



Auszug aus dem Protokoll des Stadtrats von Zürich

vom 24. März 2021

277.

Interpellation der AL-Fraktion betreffend Bericht über die Beteiligung der Stadt an der Sklaverei und dem Sklavenhandel, Haltung betreffend Übertragung heutiger moralischer Massstäbe in die Vergangenheit sowie Stellungnahme betreffend eine materielle Wiedergutmachung und eine Zusammenarbeit mit Bund und Kanton im Hinblick einer möglichen, an die Schweiz gerichteten, Reparationsforderung

Am 30. September 2020 reichte die AL-Fraktion folgende Interpellation, GR Nr. 2020/440, ein:

Der am 27. September 2020 der Öffentlichkeit vorgestellte Bericht «Die Beteiligung der Stadt Zürich sowie der Zürcherinnen und Zürcher an Sklaverei und Sklavenhandel vom 17. bis zum 19. Jahrhundert» (Brennard, Schubert, Zürcher) zuhanden des Präsidialdepartements der Stadt Zürich belegt materialreich sowie theoretisch und methodologisch fundiert jenseits aller Zweifel, dass ein Teil des Wohlstandes von Stadt und Landschaft Zürich auf einem Verbrechen gegen die Menschheit fusst. Über die Beteiligung der Stadt (Aktien der South Sea Company, sklaverei-relevante Aktivitäten der halbstaatlichen Zinskommission Leu & Cie) hinaus war durch die ökonomischen und militärischen Engagements von Zürcherinnen und Zürchern die ganze Stadt als Wirtschafts-, Kultur- und Gesellschaftsraum an den Profiten aus dem transatlantischen System beteiligt.

In diesem Zusammenhang bitte ich den Stadtrat um die Beantwortung der folgenden Fragen:

1. Teilt der Stadtrat die im Bericht vorgenommene Rückweisung des Einwandes, es handle sich bei der Thematisierung der Schweizer Kolonialgeschichte um eine unzulässige Übertragung heutiger moralischer Massstäbe in eine Vergangenheit, in der Sklaverei weitgehend akzeptiert wurde, und schliesst er sich dem Standpunkt an, dass Sklaverei von den Opfern schon immer als Unrecht angesehen wurde und auch seitens der weissen europäischen und Schweizer Tätergesellschaften spätestens seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts sehr umstritten war?
2. Ist der Stadtrat bereit, angesichts der Tatsache, dass in jüngster Zeit in den USA und in Europa die Bereitschaft zu Reparationen für Sklaverei auf der substaatlichen Ebene zunimmt (siehe Georgetown University, Princeton Theological Seminary, Asheville NC, Evanston IL, Glasgow University, Royal Bank of Scotland, Bank of England, Lloyd's of London, Brauerei Greene King) die Frage von materieller Wiedergutmachung durch die Stadt Zürich als Macht- und Finanzzentrum des Stadtstaates des Ancien Regime sowie des späteren Kantons Zürich zu prüfen?
3. Am 17. Juni 2019 hat die CARICOM Reparations Commission unter der Leitung des renommierten barbadianischen Historikers Sir Hilary Beckles (University of the West Indies, Jamaica) den Staats- und Regierungschefs der Karibischen Gemeinschaft empfohlen, die Schweiz auf die Liste der europäischen Länder zu nehmen, an die Reparationsforderungen für die Schäden der Sklaverei zu richten sind. Sollte dereinst eine CARICOM-Reparationsforderung an den Schweizer Staat gerichtet werden, ist der Stadtrat bereit, im Hinblick auf einen fairen und offenen Dialog mit den Nachkommen der Opfer mit den Kantonalzürcher und den Bundesbehörden zusammenzuarbeiten?

Wir danken Hans Fässler für das Skript dieses Vorstosses.

Der Stadtrat beantwortet die Interpellation wie folgt:

Der Stadtrat nimmt mit Befriedigung zur Kenntnis, dass der vom Präsidialdepartement in Auftrag gegebene Bericht des Historischen Seminars an der Universität Zürich (Lehrstuhl Prof. Dr. Gesine Krüger) allseits auf Anerkennung gestossen ist. Der Bericht liefert einen wertvollen Beitrag zur historischen Forschung, insbesondere zur Rolle der mit Sklaverei verbundenen Baumwollproduktion beim Aufschwung der Zürcher Textilindustrie. Der Bericht macht gleichzeitig deutlich, dass Zürich beim transatlantischen Sklavenhandel nicht zu den zentralen Akteuren gehörte. Vor allem die Kolonialmächte selbst, aber auch eine ganze Reihe von Schweizer Städten spielten beim transatlantischen Sklavenhandel eine wesentlich wichtigere Rolle. Nach Auffassung des Stadtrats ist die Auseinandersetzung um dieses düstere Kapitel

der Schweizer Geschichte eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und kann weder der Wissenschaft noch der Politik alleine überantwortet werden. Der Stadtrat ist gerne bereit, an dieser Auseinandersetzung teilzuhaben und begrüsst weitere Forschungsarbeiten.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen können die Fragen wie folgt beantwortet werden:

Zu Frage 1 («Teilt der Stadtrat die im Bericht vorgenommene Rückweisung des Einwandes, es handle sich bei der Thematisierung der Schweizer Kolonialgeschichte um eine unzulässige Übertragung heutiger moralischer Massstäbe in eine Vergangenheit, in der Sklaverei weitgehend akzeptiert wurde, und schliesst er sich dem Standpunkt an, dass Sklaverei von den Opfern schon immer als Unrecht angesehen wurde und auch seitens der weissen europäischen und Schweizer Tätergesellschaften spätestens seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts sehr umstritten war?»):

Bereits im 17. Jahrhundert problematisierte die Katholische Kirche die Sklaverei. Im 18. Jahrhundert wurde ausgehend von der religiösen Gemeinschaft der Quäker und der Aufklärung die Frage der Legitimität von Sklavenhandel und Sklavenhaltung zunehmend hinterfragt. Ein breites Schrifttum entstand und Reiseberichte schilderten die Lage der Sklavinnen und Sklaven. Auch stellten diese ihren Status immer wieder in Frage, sei es, indem sie aus der Gefangenschaft flohen oder in Form von Aufständen, etwa 1791 auf Haiti. Der grosse Aufstand auf Haiti war in Europa allgemein bekannt.

Die Bewegung gegen die Sklaverei, der Abolitionismus, reichte in die Schweiz hinein. Die Ideen dieser Bewegung spiegelte sich auch im Zürcher Leitmedium in der fraglichen Zeit, der Neuen Zürcher Zeitung. Im Bericht der Universität Zürich wird dieser Sachverhalt in Kapitel 7 «Sklaverei und Abolition: Zeitgenössische Perspektiven» dargelegt. Es kann also davon ausgegangen werden, dass mindestens die gebildeteren Schichten und führenden Persönlichkeiten der Zürcher Gesellschaft im 18. und 19. Jahrhundert mit abolitionistischem Gedankengut und der konkreten Lage der Sklavinnen und Sklaven dank Reiseberichten, Zeitungsartikeln und der Lektüre von abolitionistischen Schriften konfrontiert waren. Ab Anfang des 19. Jahrhunderts war die Verwerflichkeit der Sklaverei allgemein anerkannt und der Sklavenhandel und die Sklaverei in einer zunehmend grösseren Zahl von Staaten auch verboten. England beispielsweise verbot 1807 den Sklavenhandel und 1833 die Sklaverei. Frankreich schaffte die Sklaverei endgültig im Jahr 1848 ab. Die USA entzweite sich in den 60er Jahren des vorletzten Jahrhunderts ob der Sklaverei in einem blutigen Bürgerkrieg. Allerdings wurden immer auch Einwände gegen die Sklaverei mit Blick auf deren wirtschaftliche Bedeutung relativiert, in Zürich beispielsweise in Bezug auf die Baumwolllieferungen aus den USA im 19. Jahrhundert.

Für den Stadtrat belegt der Bericht «Die Beteiligung der Stadt Zürich sowie der Zürcherinnen und Zürcher an Sklaverei und Sklavenhandel vom 17. bis zum 19. Jahrhundert» (Bregard, Schubert, Zürcher), dass das mit der Sklaverei verbundene Unrecht in der fraglichen Zeit erkennbar gewesen ist und dieses Unrecht auch in der Gesellschaft zunehmend als solches erkannt wurde. Das zeigt auch der Umstand, dass die politischen Gegner von Alfred Escher ihn mit dem Hinweis auf die Verstrickungen der Familie Escher mit der Sklaverei in Verruf bringen wollten.

Zu Frage 2 («Ist der Stadtrat bereit, angesichts der Tatsache, dass in jüngster Zeit in den USA und in Europa die Bereitschaft zu Reparationen für Sklaverei auf der substaatlichen Ebene zunimmt (siehe Georgetown University, Princeton Theological Seminary, Asheville NC, Evanston IL, Glasgow University, Royal Bank of Scotland, Bank of England, Lloyd's of London, Brauerei Greene King) die Frage von materieller Wiedergutmachung durch die Stadt Zürich als Macht- und Finanzzentrum des Stadtstaates des Ancien Régime sowie des späteren Kantons Zürich zu prüfen?»):

Die Frage nach einer materiellen Wiedergutmachung durch die Stadt Zürich bzw. den Kanton Zürich als Rechtsnachfolger kann nicht abstrakt beantwortet werden, sondern wäre nach Vorliegen einer entsprechenden Forderung in jedem Einzelfall nach Massgabe des Schweizer Rechts zu prüfen. Der Stadtrat ist aber bereit, die Frage in politischer und gesellschaftlicher

Hinsicht vertieft und breit zu prüfen, wie unsere heutige Gesellschaft an das den Sklavinnen und Sklaven im 18. und 19. Jahrhundert angetane Unrecht erinnern soll.

Zu Frage 3 («Am 17. Juni 2019 hat die CARICOM Reparations Commission unter der Leitung des renommierten barbadischen Historikers Sir Hilary Beckles (University of the West Indies, Jamaica) den Staats- und Regierungschefs der Karibischen Gemeinschaft empfohlen, die Schweiz auf die Liste der europäischen Länder zu nehmen, an die Reparationsforderungen für die Schäden der Sklaverei zu richten sind. Sollte dereinst eine CARICOM-Reparationsforderung an den Schweizer Staat gerichtet werden, ist der Stadtrat bereit, im Hinblick auf einen fairen und offenen Dialog mit den Nachkommen der Opfer mit den Kantonalzürcher und den Bundesbehörden zusammenzuarbeiten?»):

Wie einleitend dargelegt, ist es vor allem eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, sich mit geschehenem Unrecht auseinanderzusetzen und dazu würdige und angemessene Antworten zu finden. Der Stadtrat ist bereit, sich an diesem Dialog partnerschaftlich zu beteiligen. Zur Frage nach allfälligen Reparationszahlungen wird auf die Antwort zu Frage 2 verwiesen.

Vor dem Stadtrat

die Stadtschreiberin

Dr. Claudia Cuche-Curti



Historisches Seminar – Lehrstuhl Prof. Dr. Gesine Krüger

Die Beteiligung der Stadt Zürich sowie der Zürcherinnen und Zürcher an Sklaverei und Sklavenhandel vom 17. bis ins 19. Jahrhundert

Bericht zu Händen des
Präsidialdepartements
der Stadt Zürich

Marcel Brengard
Frank Schubert
Lukas Zürcher

Zürich, 2. September 2020

Inhaltsverzeichnis

Executive Summary	3
1. Einleitung	5
2. Forschungen und Quellen	7
3. Solddienst, Kirche und Handel: Verflechtungsformen ab ca. 1600	10
4. Finanzierung des Sklavenhandels: Beteiligung von Stadt und Bürgertum	17
5. Baumwolle: Die Zürcher Textilwirtschaft und die Sklaverei	26
6. Familie Escher: Beteiligung an Sklaverei und Sklavenhandel im ausgehenden 18. und 19. Jahrhundert	32
7. Sklaverei und Abolition: Zeitgenössische Perspektiven	42
8. Epilog: Denkmäler und Erinnerung	46
9. Bibliographie	49

Executive Summary

Sklaverei und Sklavenhandel entwickelten sich ab dem 16. Jahrhundert zu einem wesentlichen Bestandteil der Weltwirtschaft. Die schrittweise Abschaffung der Sklaverei im 19. Jahrhundert führte daher zu langanhaltenden gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Kontroversen. Die Stadt Zürich und ihre Bevölkerung – und insbesondere auch die prominente Familie Escher – waren sowohl in die Weltwirtschaft als auch in die Kontroversen eingebunden. Zusammenfassend kommt der Bericht zu folgenden Erkenntnissen:

Stadt Zürich

Auf der Suche nach lukrativen Kapitalanlagen investierte die Stadt Zürich ab 1727 bis mindestens 1798 in Sklaverei und Sklavenhandel. Sie tat dies einerseits durch den Kauf von Anteilen der im Sklavenhandel aktiven *South Sea Company*. Andererseits investierte die halbstaatliche Zinskommission Leu & Co. staatliche und private Gelder in Geschäfte mit Sklaverei und Sklavenhandel. Einen Schwerpunkt bildeten dabei der Kauf von Anleihen und die Vergabe von Krediten im Zusammenhang mit der Sklavereiwirtschaft auf den Dänischen Antillen. Ausschlaggebend dafür waren persönliche Netzwerke und das Vorbild anderer Schweizer Städte wie Bern. Die ertragreichen Investitionen aus Zürich waren sowohl für die Stadt als auch für das dänische Königshaus relevant.

Zürcher Baumwollindustrie

Im 18. Jahrhundert stellten in Zürich verschiedene Betriebe bedruckte Baumwollstoffe her – sogenannte Indiennes –, die unter anderem als Tauschwert gegen Sklavinnen und Sklaven in Westafrika verwendet wurden. Damit war die Stadt an die Strukturen des atlantischen Dreieckshandels angebunden.

Im 19. Jahrhundert bezog die wachsende Zürcher Baumwollindustrie ihren Rohstoff überwiegend aus den Amerikas, wo er bis 1860 hauptsächlich auf Sklavenplantagen im Süden der USA angebaut wurde. Aus dem Baumwollsektor gingen wegweisende Industrie- und Wirtschaftsbetriebe hervor, die die Wirtschaftsgeschichte der Stadt prägten. Ein prominentes Beispiel dafür ist die Firma Escher, Wyss & Cie.

Zürcherinnen und Zürcher

Eine Vielzahl von Zürcherinnen und Zürchern bewegte sich ab ca. 1600 in der kolonisierten Welt. Ihre Anknüpfungspunkte lagen in der Regel in der Reisläuferei, der Kirche und dem Handel, der meist über Frankreich abgewickelt wurde. Daraus entwickelte sich im neuzeitlichen Zürich eine Tradition der Aussenorientierung, die mit dem Aufbau familiärer, sozialer, religiöser (protestantischer) und wirtschaftlicher Netzwerke einherging. Personen aus Zürich waren in diversen Funktionen in die Strukturen von Sklaverei und Sklavenhandel eingebunden. In diesem Bericht werden einzelne Beispiele vorgestellt. Über die Feststellung der strukturellen Einbindung hinaus, ist aber die Suche nach Belegen für jeden Einzelfall mit enormem Forschungsaufwand verbunden. Dies erschwert eine quantitative Einordnung von individuellen Verflechtungen. Einen aussergewöhnlichen Bezug zur Sklaverei stellte die Präsenz von Sklavenkindern aus dem Osmanischen Reich in Zürich im 17. Jahrhundert dar.

Familie Escher

Die vielfältigen Bezüge von drei Generationen der Familie Escher zu Sklaverei und Sklavenhandel sind vergleichsweise gut dokumentiert. Sie umfassen Investitionen in Sklavenhandel, Handel mit Gütern aus Sklavereiwirtschaft sowie Plantagen- und Sklavenbesitz.

Alfred Escher besass weder Plantagen noch Sklavinnen und Sklaven. Hingegen hatte sein Grossvater Hans Caspar Escher als *Marchand-Banquier* in mindestens ein Sklavenschiff investiert. Sein Vater Heinrich Escher-Zollikofer handelte in den USA für diverse Firmen und auf eigene Rechnung vorwiegend mit Ländereien, Baumwolle und Kolonialartikeln aller Art. Zudem ermöglichte er der Familie den Erwerb einer Kaffeeplantage auf Kuba mit über 80 Sklavinnen und Sklaven, die während 25 Jahren von seinem Bruder Friedrich Ludwig Escher betrieben wurde. Alfred Escher war auf zwei Ebenen von Sklaverei tangiert. Zum einen half er seinem Vater Heinrich Escher-Zollikofer, die Plantage auf Kuba mitsamt Sklavinnen und Sklaven, die dieser geerbt hatte, weiterzuverkaufen. An wen und zu welchem Preis ist unklar. Zum anderen wehrte er sich gemeinsam mit seinem Vater erfolgreich vor Gericht gegen Vorwürfe, sein Vater sei in Sklaverei und Sklavenhandel involviert gewesen.

Diese Verstrickungen waren insbesondere für Heinrich Escher-Zollikofer kein Verlustgeschäft. Sowohl das genaue Ausmass der Gewinne als auch deren weitere Verwendung sind aktuell jedoch nicht einzuschätzen und bedürfen weiterer Forschung.

1. Einleitung

Sklaverei und Sklavenhandel zählten vom 16. bis zum 19. Jahrhundert zu den zentralen Institutionen der Neuzeit. Allein über den Atlantik wurden rund 12,5 Millionen Menschen aus Afrika verschleppt.¹ Knapp zwei Millionen starben bereits bei der Überfahrt. Das Menschheitsverbrechen ging mit der Kolonisierung der beiden Amerikas einher und ermöglichte die ökonomische Inwertsetzung des Landes durch den Anbau von Kaffee, Zucker oder Baumwolle. Gleichzeitig trugen Sklaverei und Sklavenhandel zu weiträumigen Verflechtungen bei, aus denen die transatlantische wirtschaftliche und kulturelle Gemeinschaft hervorging, die heute als „der Westen“ bekannt ist.²

Ab Mitte des 18. Jahrhunderts entwickelte sich die Frage nach der Legitimation von Sklaverei und Sklavenhandel zu einem politischen Grundkonflikt, der im gesamten 19. Jahrhundert ausgetragen wurde. Seit Ende des 20. Jahrhunderts gewinnt nun die Suche nach einem angemessenen Umgang mit dieser belasteten Vergangenheit eine neue Dynamik. Einen zentralen Anstoss dazu gab die UNO-Konferenz von Durban 2001, an der Sklaverei und Sklavenhandel als Verbrechen gegen die Menschlichkeit definiert wurden. Die grössere Debatte zu Schweizer Verstrickungen mit Sklaverei und Sklavenhandel setzte dann 2003 ein,³ nachdem bereits zuvor einzelne akademische Arbeiten von Schweizer Historikern zum Thema Sklaverei entstanden waren.⁴

In der Stadt Zürich legte das Präsidialdepartement 2007 einen von Konrad J. Kuhn und Béatrice Ziegler-Witschi verfassten Bericht vor,⁵ der auf ein Postulat von Renate Schoch zurückging.⁶ Der Bericht stellte die vorhandene Sekundärliteratur zusammen und lieferte einen wegweisenden Überblick zu vorhandenen Archivmaterialien im Stadtarchiv Zürich, im Staatsarchiv Zürich sowie in der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich.

Im Vorfeld der Feierlichkeiten zum 200. Geburtstag von Alfred Escher 2019 konnte dann der Historiker Michael Zeuske durch Archivforschung in Havanna belegen, dass die Familie Escher in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf Kuba eine Kaffeepflanzung mit über 80 Sklavinnen und Sklaven besass.⁷ Vor diesem Hintergrund reichten 2017 die Fraktionen der Sozialdemokratischen Partei und der Alternativen Liste ein Postulat ein (GR Nr. 2017/246), das vom Stadtrat die Förderung einer historisch-kritischen Forschung über die Verwicklung der Familie Escher in die Sklaverei forderte, sowie die Prüfung einer möglichen Sichtbarmachung der Erinnerung

¹ Vgl. Zeuske, *Geschichte der Sklaverei* (2013), S. 763. Eltis / Richardson, *Assessment of the Transatlantic Slave Trade* (2008). S. 45.

² Vgl. Osterhammel, *Sklaverei* (2000).

³ Vgl. David / Etemad / Schaufelbuehl, *Schwarze Geschäfte* (2005), S. 9-12.

⁴ Vgl. das Werk eines Zürcher Historikers: Wirz, *Sklaverei und kapitalistisches Weltsystem* (1984).

⁵ Kuhn / Ziegler-Witschi, *Zürich und die Sklaverei* (2007).

⁶ Vgl. Postulat vom 02.04.2003, eingereicht von Renate Schoch, vertreten durch Anja Recher (AL), und 34 Mitunterzeichnenden, Geschäftsnummer GR Nr. 2003/130.

⁷ Vgl. Strehle, *Sklaven der Familie Escher* (2017).

an die von der Familie Escher geführten Kaffeeplantage.⁸ Der vorliegende Bericht geht auf dieses Postulat zurück. Er wurde vom Präsidialdepartement der Stadt Zürich in Auftrag gegeben und teilfinanziert.

Der Bericht zeigt zum einen die Verbindungen der Familie Escher zu Sklaverei und Sklavenhandel auf. Zum anderen beschreibt er, wie vielfältig die Stadt Zürich und ihre Bürger vom ausgehenden 16. Jahrhundert bis zum 19. Jahrhundert in Sklaverei und Sklavenhandel verflochten werden. Zürcherinnen waren dabei – gemäss aktuellem Forschungsstand – wenig involviert. Dies lässt sich mit der damaligen gesellschaftlichen Rollenverteilung und der Quellenlage erklären. In diesem Bericht kommen Zürcherinnen als Mütter und Ehegattinnen von Zürcher Kolonialbeamten und Plantagenbesitzern vor.⁹ Ansonsten kommen Frauen als Feld-, Haus- und Sexsklavinnen ins Blickfeld, allerdings nicht mit eigener Stimme.¹⁰

Die Erkenntnisse des vorliegenden Berichts bauen auf den von Kuhn und Ziegler-Witschi erarbeiteten Grundlagen auf.¹¹ Diese waren im Herbstsemester 2019 auch Ausgangspunkt für zahlreiche Seminararbeiten, die einige interessante Erkenntnisse hervorbrachten.¹² Der Bericht basiert zudem auf inzwischen neu verfügbaren Datenbanken zum Sklavenhandel sowie dem wachsenden Forschungsstand, der im nachfolgenden Kapitel 2 dargestellt wird.

Kapitel 3 zeigt am Beispiel diverser Einzelfälle, wie Zürcherinnen und Zürcher ab Ende des 16. Jahrhunderts im Rahmen von Solddienst, Kirche und Handel in Sklaverei und Sklavenhandel involviert waren. Kapitel 4 beschreibt die finanziellen Beteiligungen von Stadt und Bürgertum am Sklavenhandel. Der Baumwolle, die Zürich im 18. und 19. Jahrhundert auf unterschiedliche Weise mit Sklaverei und Sklavenhandel verband, widmet sich Kapitel 5. Die Verbindungen von drei Generationen der Familie Escher werden in Kapitel 6 dargestellt. Schliesslich skizziert Kapitel 7 den im ausgehenden 18. und 19. Jahrhundert in Zürich vorherrschenden Diskurs zur Rechtmässigkeit von Sklaverei und Sklavenhandel. Der Bericht schliesst mit einem Epilog über den aktuellen Umgang mit Denkmälern und Erinnerungspraktiken.

⁸ Vgl. Postulat vom 12.07.2017, eingereicht von der SP- und AL-Fraktion, Geschäftsnummer GR Nr. 2017/246. Das Postulat wurde mit 67 gegen 39 Stimmen (bei 12 Enthaltungen) dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

⁹ Namentlich kennen wir Cécile Däniker-Haller, Ehegattin von Heinrich Däniker mit Sklavenbesitz in Brasilien, und Regula Ziegler-Peter, Mutter des Kolonialbeamten und Sklavenbesitzers Jakob Christoph Ziegler.

¹⁰ Zu dieser Gruppe der Zürcherinnen zählen Anna Julia Kasitsch, die als Sklavin zu Hans Rudolf Werdmüller kam, Zaiba, die Sklavin von Jakob Christoph Ziegler in Sumatra (für beide siehe Kapitel 3) und Albertina Escher, die mutmassliche Tochter von Friedrich Ludwig Escher und Serafina auf der Kaffeeplantage in Kuba (siehe Kapitel 6).

¹¹ Kuhn / Ziegler-Witschi, Zürich und die Sklaverei (2007).

¹² Zu den Seminararbeiten, die bei Marcel Brengard und Frank Schubert geschrieben wurden, siehe Anhang.

2. Forschungen und Quellen

Die Geschichtsschreibung zur Sklaverei in den Amerikas und zu den einstigen europäischen Sklavenhandelsnationen hat eine lange Geschichte. In den jeweiligen Nationalgeschichten wurde ihre Bedeutung aber meist unterschlagen.¹³ Während Bezüge der Schweiz zur Sklaverei seit über 100 Jahren bekannt sind,¹⁴ wird erst seit knapp 20 Jahren systematisch und mit entsprechenden Fragestellungen darüber geforscht.

Niklaus Stettler, Peter Haenger und Robert Labhardt untersuchten in ihrem 2004 erschienenen Band die Basler Firma Christoph Burckhardt & Cie. auf ihre Verbindungen zur Sklaverei hin,¹⁵ und Thomas David, Bouda Etemad und Janick Marina Schaufelbuehl verfassten 2005 erstmals eine Übersicht über Schweizer Verbindungen mit der Sklaverei aus einer wirtschaftshistorischen Perspektive.¹⁶ Wichtige Impulse kamen ferner von Hans Fässler, der zahlreiche Geschichten und Episoden um Schweizerinnen und Schweizer in der atlantischen Welt minutiös aufarbeitete und seither die Politik mit aktuellen Forschungsergebnissen konfrontiert.¹⁷ Diese Monografien bildeten den Hintergrund für den Bericht von Konrad J. Kuhn und Béatrice Ziegler-Witschi im Auftrag der Stadt Zürich, in dem sie die Zürcher Beteiligung skizzierten und eine grundlegende Bestandsaufnahme des vorhandenen Quellenmaterials in den Zürcher Archiven vornahmen.¹⁸ Basierend auf den genannten Quellenbeständen wurden seitdem weitergehende Forschungsarbeiten publiziert,¹⁹ wie jüngst die Studie von Jean-Pierre Bodmer über drei Zürcher an Bord eines französischen Sklavenschiffs im 16. Jahrhundert, von denen einer ein Tagebuch führte und vom Einkauf von Sklavinnen und Sklaven berichtete.²⁰ Ausserdem erschienen Arbeiten zu Zürchern in Diensten holländischer Handelsgesellschaften.²¹ Und unlängst wurden die Verbindungen zwischen Zürich und der transatlantischen Sklaverei aktuell, nachdem der auf Sklaverei spezialisierte Lateinamerikahistoriker Michael Zeuske im kubanischen Nationalarchiv Unterlagen zur Kaffeeplantage Buen Retiro der Familie Escher gefunden hatte.²²

Mittlerweile ist die Verflechtung der Schweiz mit Sklaverei und Sklavenhandel ein selbstverständlicher Teil der Forschung zur Geschichte der Neuzeit.²³ Zuletzt etwa ordnete Béatrice Veyrassat in ihrem Überblickswerk²⁴ aktuelle Forschungsergebnisse in die transnationale

¹³ Eine historiographische Skizze findet sich in Zeuske, *Sklavenhändler* (2015), S. 49-54. Zu den Grundzügen der Forschung, Theorien, Debatten und Ansätzen vgl. Zeuske, *Geschichte der Sklaverei* (2013), S. 44-96.

¹⁴ Vgl. z.B. die Monographien Landmann, Leu & Co (1905). Lüthy, *banque protestante* (1959 und 1961). Peyer, *Handel und Bank* (1968).

¹⁵ Vgl. Stettler / Haenger / Labhardt, *Sklaven und Kredite* (2004). Haenger, *Basel and the Slave Trade*, 2016.

¹⁶ Vgl. David / Etemad / Schaufelbuehl, *Schwarze Geschäfte* (2005), S. 55.

¹⁷ Vgl. Fässler, *Reise in Schwarz-Weiss* (2005).

¹⁸ Vgl. Kuhn / Ziegler-Witschi, *Zürich und die Sklaverei* (2007).

¹⁹ Zum Beispiel Kägi / Kuhn, *Briefe aus Sumatra* (2009).

²⁰ Vgl. Bodmer, *Atlantikfahrt des Kapitäns Roussel* (2018).

²¹ Vgl. Sigerist, *Zürcher in Diensten* (2008), S. 49-64. Ders., *Schweizer in Asien* (2017), S. 545-556.

²² Vgl. Zeuske, *Tod bei Artemisa* (2019), S. 6-26.

²³ Vgl. Mathieu, *Wirtschaftsgeschichte* (2010), S. 53.

²⁴ Vgl. Veyrassat, *Suisses dans la marche du monde* (2018), S. 187-208.

Wirtschaftsgeschichte der Schweiz ein. Auch in der jüngsten Migrationsgeschichte wurde die Thematik aufgegriffen,²⁵ während Arbeiten zur Schweizer Verflechtungsgeschichte zudem das Verständnis dafür vertiefen, wie Schweizerinnen und Schweizer die Etablierung und Festigung kolonialer Herrschaft unterstützten und zumindest teilweise wirtschaftlich davon profitieren konnten.²⁶ Seit mehr als zehn Jahren richteten zudem postkoloniale Forschungsansätze den Blick der akademischen Forschung verstärkt auf die diskursiven Ausformungen eines schweizerischen „Kolonialismus ohne Kolonien“.²⁷

Ausserhalb der Universitäten förderten und betrieben auch Museumsmitarbeitende, Medienschaffende sowie Aktivistinnen und Aktivisten Forschung. 2017 publizierte Olivier Pavillon, der ehemalige Direktor des Historischen Museum Lausanne, ein Buch über die Verstrickung von Waadtländer Familien über französische Häfen mit der transatlantischen Sklaverei.²⁸ Im gleichen Jahr veröffentlichte Res Strehle 2017 Forschungsergebnisse im Zürcher Tages Anzeiger²⁹ und Toni Saller publizierte jüngst seine Nachforschungen zur Bank Leu auf dem Webportal Inside Paradeplatz.³⁰ Der 2005 gegründete Verein Cooperaxion versucht seinerseits die Schweizer Bevölkerung mit Führungen und Unterrichtsmaterial zu sensibilisieren und hat eine Datenbank zum Thema aufgebaut, in der die aus der Literatur bekannten Verbindungen von Personen aus der Schweiz mit der transatlantischen Sklaverei systematisch und laufend erfasst werden.³¹

Generell hat sich der Zugang zu Quellen in den letzten zehn Jahren verbessert. Insbesondere neue und online zugängliche Datenbanken tragen dazu bei. In der *Transatlantic Slave Trade Database* (TSTD) etwa werden weltweit Archivfunde und Studien von Forschenden zugänglich gemacht, sodass sich z.B. Überfahrten von Sklavenschiffen mit Schweizer Beteiligung vergleichsweise einfach finden lassen. Wenn auch noch nicht alle Sklavenfahrten, Reeder und Anteilseigner erfasst worden sind, hilft diese sozialhistorische Datenbank doch, Zahlen und Fakten zu erfassen und liefert ein immer detaillierteres Bild der transatlantischen Deportationen.³²

²⁵ Vgl. Holenstein / Kury / Schulz, Schweizer Migrationsgeschichte (2018), S. 202. Lüthi / Skenderovic, Migration History (2019), S. 3. Zu Schweizer Auswanderinnen und Auswanderern vgl. Sigerist, Schweizer in europäischen Seehäfen (2015). Schelbert, Schweiz anderswo (2019). Bereits mit dem Themenkomplex Auswanderung und Sklaverei befasste sich Ziegler, Schweizer statt Sklaven (1985).

²⁶ Vgl. Debrunner, Schweizer im kolonialen Afrika (1991). Franc, Schokolade (2008). Zangger, Koloniale Schweiz (2011). Dejung, Gebrüder Volkart (2013). Zangger, Swiss in Singapore (2013). Schär, Tropenliebe (2015). Mit der Schweizer Verflechtung im 20. Jahrhundert beschäftigt sich Zürcher, Schweiz in Ruanda (2014).

²⁷ Hervorzuheben sind die Sammelbände mit Beteiligung von Patricia Purtschert, in denen die Autoren heutzutage kursierenden Versatzstücken des Kolonialismus nachgehen, vgl. Purtschert / Lüthi / Falk, Postkoloniale Schweiz (2012) sowie Purtschert / Fischer-Tiné, Colonial Switzerland (2015). In der Schweiz kursierende Afrikabilder sind Thema in: Minder, La Suisse coloniale (2011).

²⁸ Vgl. Pavillon, au coeur de la traite négrière (2017).

²⁹ Erste Ergebnisse von Michael Zeuske im Fall Escher wurden bereits 2017 im Magazin des Tages Anzeigers veröffentlicht, vgl. Strehle, Sklaven der Familie Escher (2017).

³⁰ Vgl. Saller, Bank Leu, Teil 1-5 (2019).

³¹ Vgl. <https://cooperaxion.ch/>.

³² Zur Datenbank vgl. auch Eltis / Richardson, Assessment of the Transatlantic Slave Trade (2008). Füllberg-Stolberg, Transatlantischer Sklavenhandel (2010).

Seit 2006 hat darüber hinaus die Alfred Escher-Stiftung über 5'000 Briefe aus dem Privatnachlass von Alfred Escher transkribieren lassen. Die kommentierten Transkriptionen sind seit 2010 auch digital zugänglich und ermöglichen durch ihre Verweise und Einordnungen eine Anreicherung und Verfeinerung der Kontroversen um die Familie Escher.³³ Ebenso hilfreich ist die von Joseph Jung detailliert aufgearbeitete Familiengeschichte der Eschers.³⁴

Zuletzt wurden auch die Unterlagen der Zinskommission Leu dem Staatsarchiv Zürich übergeben,³⁵ da sie 1755 als Staatsbank des Zürcher Stadtstaates gegründet und erst 1798 privatisiert worden ist. Weil sie vornehmlich in ausländische Anlagen investierte, vermuteten Forschende in den Büchern der Bank Hinweise zu Verbindungen zur transatlantischen Sklaverei, zumal sich in älteren Werken Verweise auf solche Investitionen fanden. Die Bücher der Zinskommission Leu & Co. wurden von der älteren Forschung zwar eingehend untersucht, könnten aber mit neuen Fragestellungen wieder in den Blick genommen werden.

Bis heute weist die Forschung über die Verbindungen der Schweiz zu Sklaverei und Sklavenhandel einen wirtschaftshistorischen Schwerpunkt auf. Daneben gäbe es vielfältige neuere Zugänge und Ansätze, die auch für die Forschung zur Verflechtung der Schweiz mit der Sklaverei produktiv sein könnten. So wird verstärkt die afrikanische Agency, also Handlungsmacht betont und damit nicht nur die Bedeutung von Afrikanerinnen und Afrikanern bei der Versklavung, sondern auch die vielfältigen Formen von Widerstand und die Komplexität von Hierarchien in Sklavengesellschaften. Ebenso aussichtsreich und für die Schweiz noch ausstehend sind geschlechtergeschichtliche Zugänge – und damit wohl auch eine Abkehr vom Fokus auf die nahezu ausschliesslich männlichen Financiers und Sklavenhalter – wie sie von Patricia Purtschert für das 20. Jahrhundert ausgearbeitet wurden.³⁶ In jüngeren Forschungen wird – zurückgehend auf das Werk von Eric Williams³⁷ – wieder verstärkt die Verbindung zwischen Sklaverei, Industrialisierung und Moderne untersucht.³⁸ Detaillierte Forschungen zur Bedeutung der Sklaverei für die wirtschaftliche Entwicklung und die Industrialisierung der Schweiz und Zürichs stehen noch aus.

³³ Vgl. <https://www.briefedition.alfred-escher.ch/briefe/>.

³⁴ Vgl. Jung, Alfred Escher (2017) sowie Jung, Alfred Escher (2019).

³⁵ Akten der Zinskommission Leu bis zum Jahr 1798 sind als CD im Staatsarchiv Zürich einsehbar (StAZH W II 21). Im Staatsarchiv sind ausserdem Regierungsratsbeschlüsse und Kantonsratsprotokolle seit 1803 digitalisiert, die für weitere Forschungen zu Verbindungen Zürichs zur kolonialen Welt im 19. Jahrhundert hilfreich sein könnten.

³⁶ Vgl. Purtschert, Kolonialität und Geschlecht (2019). Als Anknüpfungspunkt bietet sich insbesondere die Geschichte der Sklavin Pauline Buisson an, die von 1776 bis 1826 in Yverdon lebte, vgl. David / Etemad / Schaufelbuehl, Schwarze Geschäfte (2005), S. 114-119. Dos Santos Pinto, Spuren (2013), S. 147-149.

³⁷ Vgl. Williams, Capitalism and Slavery (1945).

³⁸ Vgl. Inikori, Africans and the Industrial Revolution (2002). Tomich, Prism of Slavery (2004). Hall, Legacies of British Slave-Ownership (2014). Baptist, The Half Has Never Been Told (2014). Beckert, King Cotton (2015). Beckert / Rockman, Slavery's Capitalism (2016). Kritisch dazu Olmstead / Rhode, Cotton, Slavery (2018).

3. Solddienst, Kirche und Handel: Verflechtungsformen ab ca. 1600

Durch die europäische Expansion nach Amerika, Afrika und Asien stand auch Zürcherinnen und Zürchern eine neue koloniale Welt offen. Da Sklaverei ein elementarer Bestandteil der kolonialen Expansion in der Frühen Neuzeit war, sind die Beziehungen der Stadt Zürich und ihrer Bevölkerung zu Sklaverei und Sklavenhandel nicht nur vielfältig, sie reichen auch bis ins 16. Jahrhundert zurück. Auf der Suche nach individuellen Verbindungen sind Historikerinnen und Historiker häufig auf sogenannte Überlieferungszufälle³⁹ angewiesen, und so lässt sich mit grosser Sicherheit annehmen, dass es viel mehr Verflechtung gab, als dokumentiert werden kann. Denn im Laufe der Jahrhunderte sind schriftliche Zeugnisse oft verloren gegangen oder auch vernichtet worden. Zudem sind Auswanderer, Soldaten, Plantagenbesitzer oder Pfarrer durch Schiffbruch, Krankheit oder Krieg umgekommen und ihre Nachlässe verschollen. Angehörige unterer Schichten und Frauen haben noch weniger Selbstzeugnisse hinterlassen. Von ihnen wissen wir meist nur, wenn sie Teil einer gottesdienstlichen Handlung oder eines administrativen Prozesses wurden, wie Taufe, Eheschliessung, Scheidung, Straffälligkeit oder Erbschaftsangelegenheiten.

Gleichwohl haben wir von diversen Personen Kenntnis, die in Sklaverei und Sklavenhandel in den Amerikas und in Asien verstrickt waren. Gemeinsam ist ihnen allen, dass sie aus der Stadt und der Umgebung von Zürich stammten. Entsprechend verbindet sie die Besonderheit, dass sie aus einer Gegend kamen, die weder einen Seefahrtskontext noch einen imperial-herrschaftlichen Anspruch aufwies. Die Anknüpfungspunkte von Stadt und Region Zürich lagen vielmehr in der Reisläuferei, der Kirche und dem Handel, der meist über Frankreich getätigt wurde. Daraus entwickelte sich im neuzeitlichen Zürich eine Tradition der Aussenorientierung, die mit dem Aufbau familiärer, sozialer, religiöser (protestantischer) und wirtschaftlicher Netzwerke einherging.

Solddienst und Sicherheitsaufgaben

Die Reisläuferei war im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit im Gebiet der heutigen Schweiz weit verbreitet. Diese Tradition hat vermutlich den Umstand gefördert, dass Zürcher ab dem Ende des 16. Jahrhunderts als Söldner und Sicherheitspersonal auch im Kontext der kolonialen Expansion auftraten. Ihre Aufgaben waren dabei vielfältig und reichten vom klassischen Dienst in einer Armee, über Bewachungsaufgaben auf Schiffen oder Plantagen bis hin zur Verfolgung von geflohenen Sklavinnen und Sklaven.

Die ersten namentlich bekannten Zürcher in diesem Bereich hiessen Hans Felix Escher (1576-1597) und Hans Kaspar Zoller (1574-1644). Die beiden begleiteten 1595 einen dritten Zürcher, dessen Name nicht bekannt ist, in die französische Hafenstadt Dieppe. Aus dem uns überlie-

³⁹ Zur Einführung vgl. Esch, Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall (1985).

ferten Tagebuch des Unbekannten aus Zürich geht hervor, dass zumindest er selber in Begleitung von Escher als Soldat auf einem Schiff nach Westafrika anheuerte. Dort beteiligte er sich am Kauf von Sklavinnen und Sklaven, darunter auch Kinder, die dann in die Karibik verschifft wurden. Der Tagebuchschreiber kehrte 1597 nach Zürich zurück. Hans Felix Escher blieb nach den zwei Atlantiküberquerungen in Frankreich, wo er wenig später als Söldner starb. Von Hans Kaspar Zoller verliert sich die Spur.⁴⁰

Zahlreiche Zürcher waren bei Handelsgesellschaften angestellt, die von ihren Regierungen mit Privilegien ausgestattet worden waren. Auch hier sind einzelne Namen bekannt. So wissen wir, dass Hans Jacob Zur-Eich im 17. Jahrhundert als Schlosser für die Königlich-Dänisch-Afrikanische Kompanie während neun Jahren in einem Sklavenhandelsort an der Küste des heutigen Ghana arbeitete und dort auch über versklavte afrikanische Arbeitskräfte verfügte.⁴¹ Bei der Niederländischen Ostindien-Kompanie (VOC) stand Johann Heinrich Studer als Soldat im Dienst. Ihn verschlug es nach Südafrika, wo er 1804 verstarb und zwei Sklaven hinterliess, die zu seinem Erbe gehörten.⁴² Bei der VOC standen eine ganze Reihe weiterer Zürcher im Dienst, die bei der Unterwerfung, Kolonialisierung und Verwaltung von Gebieten in Afrika und Asien mithalfen. Für den Zeitraum von 1638 bis 1794 zählte Stefan Sigerist 900 Zürcher, wobei er deutlich mehr vermutet.⁴³ Insgesamt beschäftigte die VOC rund 16'000 Schweizer.⁴⁴ Für die Niederländische Westindien-Kompagnie (WIC) war zwischen 1752 und 1758 der Zürcher Johann Meier in Guinea als Soldat tätig. Ihm folgten zwischen 1760 und 1795 mindestens 30 weitere Zürcher, die vorwiegend Schiffe, Plantagen und Sklaven bewachten.⁴⁵ Bei der niederländischen *Middelburgsche Commercie Compagnie* (MCC), ebenfalls im Sklavengeschäft tätig, standen auch Schweizer im Dienst, darunter mindestens fünf Personen, die zuvor in Zürich gelebt hatten.⁴⁶

Während unklar ist, ob auch Zürcher zum 1. Bataillon der 3. Helvetischen Halbbrigade gehörten, welche im Dienste Frankreichs den Aufstand und Unabhängigkeitskampf der haitianischen Sklavinnen und Sklaven niederschlagen sollten,⁴⁷ erlangte ein anderer Zürcher im amerikanischen Bürgerkrieg Bekanntheit. Der 1823 in Zürich geborene Heinrich Hartmann Wirz wurde 1847 des Betrugs und der Unterschlagung schuldig gesprochen und musste den Kanton verlassen.⁴⁸ Er emigrierte in die Vereinigten Staaten und meldete sich 1861 für den Dienst in der Armee der Konföderierten Staaten. Er blieb wohl nicht der einzige Zürcher, der auf Seite der Südstaaten im amerikanischen Bürgerkrieg kämpfte, denn es ist anzunehmen, dass den 6'000

⁴⁰ Eingehend analysiert wurde der Fall von Bodmer, *Atlantikfahrt* (2018).

⁴¹ Vgl. Kuhn / Ziegler-Witschi, *Zürich und die Sklaverei* (2007), S. 14 und 27f.

⁴² Vgl. Linder, *Swiss at the Cape* (1997), S. 142f. sowie Fässler, *Reise in Schwarz-Weiss* (2005), S. 162. Zur Sklaverei in Südafrika vgl. Mann, *Sahibs, Sklaven und Soldaten* (2012), S. 44-53.

⁴³ Vgl. Sigerist, *Schweizer in Asien* (2017), S. 546.

⁴⁴ Vgl. Veyrassat, *Suisse dans la marche du monde* (2018), S. 81.

⁴⁵ Vgl. Sigerist, *Zürcher in Diensten* (2008), S. 55-57.

⁴⁶ Vgl. ebd., S. 57f.

⁴⁷ Unter den französischen Truppen finden sich über 600 Schweizer Soldaten. Vgl. David / Etemad / Schaufelbühl, *Schwarze Geschäfte* (2005), S. 64 und 99-101.

⁴⁸ Vgl. Kieser, *Hauptmann Henry Wirz*, S. 48.

Soldaten mit Schweizer Herkunft, die auf Unionsseite in den Krieg zogen,⁴⁹ auch Schweizer und Zürcher unter der Flagge der Konföderierten gegenüberstanden. Nach einer Verletzung wurde Wirz zum Hauptmann befördert und übernahm im Februar 1864 das Kommando über das Kriegsgefangenenlager Camp Sumter, welches er bis zur Niederlage der Südstaaten 1865 leitete. Unter seiner Lagerleitung starben 13'000 Soldaten der Unionisten in Kriegsgefangenschaft. Landesweit bekannt wurde „Henry Wirz“, weil ihm nach Beendigung des Krieges der Prozess gemacht wurde.⁵⁰ Hinsichtlich der Verbindungen Zürichs zur Sklaverei ist der Umstand relevant, dass der Wirz auf Seiten der Südstaaten nicht nur für die Beibehaltung der Sklaverei kämpfte, sondern dass unter seiner Ägide auch afroamerikanische Kriegsgefangene gemäss Zeugenaussagen erneut versklavt worden sind.⁵¹

General Hans Rudolf Werdmüller hatte zwar keinen Bezug zum transatlantischen System der Sklaverei,⁵² aber er kommandierte von 1648 bis 1650 ein Regiment mit Zürcher Soldaten in venezianischen Diensten und brachte bei seiner Rückkehr die zwei Sklavenkinder Sale Meitsch und Julia Kasitsch mit nach Zürich, während sein Gefährte Hauptmann Hans Ulrich Lochmann das Mädchen Emerita in die Limmatstadt brachte. Die drei Kinder stammten aus dem Balkan, wo im Zuge religiöser Konflikte zwischen Christen und Muslimen in der Frühen Neuzeit Versklavungen von Angehörigen des anderen Glaubens vorkamen. Die beiden Männer und die drei Kinder lenken die Aufmerksamkeit auf Sklavenbesitz in Zürich, ein Thema, das von der Forschung bislang weitgehend unbeachtet blieb.⁵³ Leo Weisz, Autor der Familiengeschichte der Werdmüllers, berichtet von 18 Kindern, die bei Werdmüller als Sklavinnen und Sklaven lebten.⁵⁴ Über das Taufbuch der Kirche St. Peter sind zumindest die drei genannten Kinder überliefert.⁵⁵ Vom Mädchen Julia Kasitsch, das im Alter von 10 Jahren zu Werdmüller kam und 1657 mit 19 Jahren auf den Namen Anna Julia getauft wurde, steht zwar im Tauff Actus, sie sei „nicht als leibeigen/sondern [...] als sein eigen Kind“⁵⁶ gehalten worden, *de jure* dürfte sie aber zumindest anfänglich den Status einer Leibeigenen innegehabt haben. Beim Sklavengenossen Werdmüllers ist der Status gesichert. Ihm wurde laut Taufbuch in Aussicht gestellt, aus der Leibeigenschaft entlassen zu werden, „wann sich dieser Knab wol haltet.“⁵⁷

Die Geschichte der Kinder verweist darauf, dass im Zürich des 17. Jahrhunderts eine Form der „Sklaverei“ *de facto* existierte, wobei allerdings die Versklavten *de jure* als Leibeigene galten.

⁴⁹ Studer, Prozess gegen Captain Henry Wirz (2006), S. 261.

⁵⁰ Wirz wurde am 10.11.1865 in Washington DC nahe des Capitols hingerichtet. Einige Historikerinnen und Historiker betrachten seine Verurteilung als politisch motivierten Schauprozess. Die Prozessakten sind digital einsehbar, vgl. Trial of Henry Wirz. A Congressionally Mandated Report (1867), <https://www.loc.gov/rr/frd/Military_Law/pdf/Wirz-trial.pdf>, [Stand: 06.05.2020].

⁵¹ Vgl. Davis, Near Andersonville (2007), S. 97 und 101.

⁵² Vgl. HLS: Hans Rudolf Werdmüller, in: HLS, 03.10.2013, <<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/018205/2013-10-03/>>, [Stand: 30.03.2020].

⁵³ Die Sklaven werden erwähnt in Loetz, Free Religious Thinking (2008), S. 410.

⁵⁴ Vgl. Weisz, Die Werdmüller (1949), S. 418.

⁵⁵ Vgl. Wyss, Tauff Actus (1675), S. 13f. <<https://www.e-rara-ch/zuz/doi/10.3931/e-rara-10784>>, [Stand 02.05.2020].

⁵⁶ Ebd., S. 13.

⁵⁷ Ebd., S. 14.

Die Nähe der Leibeigenschaft zur Sklaverei wird zudem dadurch akzentuiert, dass die Leibeigenschaft in Zürich im Zuge der Reformation 1525 abgeschafft worden war,⁵⁸ aber für die fremdländischen Kinder im Besitz von betuchten Bürgern offenbar wiederbelebt werden konnte.

Es ist auffallend, wie sich der Biograf und Historiker Weisz 1949 bemühte zu betonen, dass Werdmüller seine Sklavinnen und Sklaven weder als „Haremsdamen, noch Lustknaben oder Eunuchen“ missbraucht habe.⁵⁹ Fest steht, dass die Beziehung zwischen Werdmüller und der „schönen Türkin der Werdmüllers“ – so die Bezeichnung durch den Schriftsteller Conrad Ferdinand Meyer – eng war und Werdmüller Anna Julia Kasitsch im Zürcher Seidenhof als Verwalterin einsetzte. Zudem hinterliess die „einstige Sklavin des Generals“ nach ihrem Tod 1683 der Familie Werdmüller ein beträchtliches Erbe.⁶⁰

Kirche und Protestantismus

Zürcherinnen und Zürcher kamen auch über protestantische Netzwerke und Missionsdienste mit Sklaverei und Sklavenhandel in Kontakt. Und so wie Henry Wirz in den USA zu einer zumindest in Fachkreisen bekannten Figur geworden ist, ist dies auch bei zwei Zürcher Pfarrern der Fall, die im 17. Jahrhundert nach Jamaika ausgewandert sind und dort die Anglikanische Kirche mitbegründet haben. Der 1639 geborene Hans Jakob Zeller, Sohn eines Chorherrn, zog nach dem Studium der Theologie nach England, wo er eine Anstellung als Hauslehrer bei Edward Morgan fand, welcher bald darauf zum Vize-Gouverneur in Jamaika ernannt wurde. Hans Heinrich Hauser weilte ebenfalls in England, wo er sein in Zürich begonnenes Studium der Theologie in Oxford und Cambridge fortsetzte. Beide bewarben sich für eine Stelle auf Jamaika und reisten 1664 von England auf die Karibikinsel, welche die Briten erst wenige Jahre zuvor von Spanien erobert hatten.⁶¹ Zumindest in der Kirchgemeinde von Zeller, die rund 240 Hektaren Pfrundland umfasste, befand sich auch ein landwirtschaftlicher Betrieb⁶² und man darf annehmen, dass dieses Land von versklavten Arbeitskräften bestellt wurde. Kuhn und Ziegler-Witschi kamen ferner zu dem Schluss, dass die beiden vermutlich auch persönliche Sklaven besaßen, weil dies in Jamaika damals üblich war.⁶³

Nachweislich im Besitz von Sklaven war rund 100 Jahre später Pfarrer Heinrich Grob, der ab 1772 in Paramaribo in Surinam als Seelsorger angestellt war und zum Dank für eine Kindstaufe von einem Ratsherrn einen Sklaven geschenkt bekam.⁶⁴ Nach dem Studium der Theologie und

⁵⁸ Vgl. HLS, Leibeigenschaft, <<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008967/2012-06-13/>>, [Stand: 05.05.2020].

⁵⁹ Vgl. Weisz, Die Werdmüller (1949), S. 418.

⁶⁰ Vgl. ebd., S. 279.

⁶¹ Vgl. Debrunner, Zürich und Jamaika im 17. Jahrhundert (1965), S. 83-91.

⁶² Vgl. Ebd., S. 100.

⁶³ Vgl. Kuhn / Ziegler-Witschi, Zürich und die Sklaverei (2007), S. 15.

⁶⁴ Vgl. Ebd., S. 26. In der Quelle steht: „da ich einem Herren von dem Rath ein Kind getauft, so gabe er mir einen Slaven zum Präsent, der ihme 300 Fl. gekostet, und mir gegenwärtig schon 400 Fl. werth ist.“ Zentralbibliothek Zürich, Handschriftenabteilung, Ms. S 518.6, S. 30. Die Transkription der Quelle verdanken wir Suta, Heinrich

der Ordination war Grob 1763 in die Niederlande ausgewandert und wurde Seelsorger in der Gemeinde Aardenburg, ehe ihm ein Angebot für die Übernahme der Pfarrei in Paramaribo unterbreitet wurde.⁶⁵ Spätestens 1783 kehrte Grob wieder zurück in die Schweiz und trat in die Pfarrei Hombrechtikon ein.⁶⁶ Über Sklavinnen und Sklaven äusserte er sich in einem uns erhaltenen Brief aus dem Jahr 1773 abschätzig und wünschte ihnen bisweilen gar den Tod.⁶⁷

Der Werdegang dieser Pfarrer, die über England respektive über die Niederlande den Weg in amerikanische Kolonien und teilweise wieder zurück in die Schweiz fanden, verweisen auf protestantische Netzwerke, die reformierten Zürcher Geistlichen nicht nur Anschluss in englischen und niederländischen Gemeinden verschafften, sondern davon ausgehend auch Anstellungen in den jeweiligen Kolonialgebieten in den Amerikas ermöglichten. Mit Blick auf Sklaverei und Sklavenhandel wissen wir von allen drei Geistlichen, dass sie das Unrecht gegenüber den Sklavinnen und Sklaven kaum bewegte. Den Zürchern in Jamaika waren vielmehr die Antisklavereiaktivitäten der Quäker ein Dorn im Auge. Ausserdem störte sie das frivole und ausschweifende Leben innerhalb der Sklavenhaltergesellschaft mitsamt den sexuellen Übergriffen auf Sklavinnen und Sklaven.⁶⁸ Allerdings nicht aufgrund von deren Ausbeutung, sondern in Sorge um die Moral der Herren.

Handel und Plantagenbesitz

Weder Zürich noch andere eidgenössische Orte und Gemeinden besaßen jemals Kolonien. Etlichen Zürchern gehörten aber Plantagen, auf denen in der Regel Sklavinnen und Sklaven oder sogenannte Kulis arbeiteten. Als Kulis wurden Arbeitskräfte aus China und Südasiens bezeichnet, die zwar eine Form der Entlohnung erhielten, deren Anwerbung aber oft unter Zwang erfolgte und mittels Methoden, die dem Sklavenhandel ähnelten. In den Amerikas wurden nach der formellen Abschaffung der Sklaverei im 19. Jahrhundert die Plantagen oft mit Kulis bewirtschaftet.⁶⁹

Auf Sumatra beschäftigte das Unternehmen Näher & Grob Kulis. Das vom 1869 nach Sumatra ausgewanderten Zürcher Carl Fürchtegott Grob in Zusammenarbeit mit dem deutschen Geschäftsmann Hermann Näher gegründete Unternehmen betrieb Tabakplantagen mit 23 Europäern in Führungspositionen und zahlreichen Kulis.⁷⁰ Andreas Zangger hielt zu den Profiten

Grob [Seminararbeit]. Kuhn und Ziegler-Witschi schreiben, Grob habe Sklaven als Teil seiner Entlohnung erhalten. Erwiesen ist dies indes nicht. Grob erwähnt zwar, dass ihm angeboten worden sei, einen weiteren Sklaven als Gehaltszahlung anzunehmen, äusserte sich aber nicht dazu, ob er diesen annahm.

⁶⁵ Zentralbibliothek Zürich, Handschriftenabteilung, Ms. S 518.6, S. 16.

⁶⁶ Vgl. Pestalozzi, Eine beschwerliche Pfundreise (1931), S. 97.

⁶⁷ Grob, Heinrich: Bericht über Erlebnisse in Surinam, 14.05.1773. Zentralbibliothek Zürich, Handschriftenabteilung, Ms. S 518.6, S. 13-33.

⁶⁸ Vgl. Debrunner, Zürich und Jamaica im 17. Jahrhundert (1965), S 96 und 106f. Über Sklaverei und sexualisierte Gewalt, vgl. Davis, Slavery, Sex, and Dehumanization (2014).

⁶⁹ Vgl. Anderson, Convicts and Coolies (2013), S. 5-23. Zu Südamerika vgl. Meagher, The Coolie Trade (2008).

⁷⁰ Bild und Schriftquellen finden sich im Stadtarchiv Zürich unter der Signatur VII.537: Schweizer Auswanderinnen und Auswanderer nach Sumatra (Indonesien) im 19. Jahrhundert. Akten und Fotografien 1861-1942.

von Grob und den Arbeitsbedingungen auf den Plantagen fest: „Sein Gewinn ging auf Kosten einer Arbeiterschaft, die in Halbsklaverei der Willkür der Vorgesetzten schutzlos ausgesetzt war und ihren Arbeitseinsatz oft mit dem Leben bezahlte.“⁷¹ Nach seiner Rückkehr nach Zürich liess Grob an der Zollikerstrasse im Seefeld die luxuriöse Villa Patumbah bauen.⁷² Sie ist Teil des „Plantagengürtels an der Zollikerstrasse“⁷³, zu dem auch die Villen von Fritz Meyer-Fierz, der ebenfalls auf Sumatra mit Kulis Plantagen bewirtschaften liess, und von Rudolf Hagmann zählen, der gemeinsam mit Otto Bleuler und einem Hamburger Kaufmann in Guatemala Kaffee- und Zuckerplantagen betrieb.⁷⁴ (Zur Villa Belvoir und zur Familie Escher siehe Kapitel 6.)

Aus Brasilien ist bekannt, dass der dort tätige Friedrich Blum mehrere Sklavinnen und Sklaven besass, denn er schickte acht von ihnen 1876 als Teil eines Kontingents nach Leopoldina, einer Ortschaft nördlich von Rio de Janeiro, um dort eine Strasse zu reinigen.⁷⁵ In Rio de Janeiro selber hatte sich Heinrich Däniker von 1827 bis 1852 niedergelassen und war dort im Besitz zweier Sklaven, die seine Gattin Cécile Däniker-Haller in einem Gedicht erwähnte.⁷⁶ Aus den Nachlässen des in Brasilien tätigen Arztes Theodor von Muralt wissen wir, dass dieser ebenfalls einen Sklaven besass.⁷⁷

In vielen anderen Fällen fehlen bisher eindeutige Nachweise für den Sklavenbesitz. Dennoch kann insbesondere im Fall von Zürcher Plantagenbesitzern in Übersee davon ausgegangen werden, dass auch sie auf Sklavenarbeit zurückgriffen. Hans Heinrich Werdmüller (1699-1753) zum Beispiel besass auf Guadeloupe eine Kaffeeplantage, und es ist davon auszugehen, dass der Kaffee von unfreien Arbeitskräften angebaut wurde.⁷⁸ Die Geschäftstätigkeiten der Zürcher Handelshäuser Däniker, Wegmann, Ferber, Vogel und Barth sind noch immer kaum auf Sklaverei und Sklavenhandel oder „Kulis“ untersucht worden, obwohl auch hier unterschiedliche Beteiligungen vermutet werden können.⁷⁹

Vergleichsweise gut erforscht ist demgegenüber die Geschichte von Johann Konrad Winz jun. (1757-1828), der vom Zürcher Stadtrat 1786 aus politischen Gründen verbannt worden ist. Sein Bann galt nicht bloss für Zürich, sondern gleich für ganz Europa und so kam Winz auf der Plantage einer St. Galler Kaufmannsfamilie in Guayana unter. Für den Kauf einer eigenen

⁷¹ Zangger, Geschichte vom schnellen Geld (2014), S. 69.

⁷² Vgl. Zürcher Denkmalpflege, Villa Patumbah (2014).

⁷³ Zangger, Das Seefeld (2015), S. 32.

⁷⁴ Vgl. Wagner, History of Coffee in Guatemala (2001), S. 121f.

⁷⁵ Vgl. Kuhn / Ziegler-Witschi, Zürich und die Sklaverei (2007), S. 16.

⁷⁶ Vgl. ebd. S. 15f. sowie Ziegler, Schweizerinnen wandern aus (1994), S. 139-141.

⁷⁷ Vgl. Kuhn / Ziegler-Witschi, Zürich und die Sklaverei (2007), S. 15. Muralt, Der Arzt Theodor von Muralt (1999), S. 48.

⁷⁸ Vgl. Kuhn / Ziegler-Witschi, Zürich und die Sklaverei (2007), S. 125. Die Briefkorrespondenz im Staatsarchiv Zürich unter der Signatur StAZH W I 28.2 wurde im Rahmen einer Seminararbeit sondiert. Einige transkribierte Briefe handelten vom Kaffee und Lieferungen nach Zürich, an einer Stelle werden „Domestiques“ verloren, bei denen es sich um Sklaven gehandelt haben könnte. Eindeutige Belege für Sklavenbesitz kamen nicht zum Vorschein, vgl. Künzler, Beteiligung Zürcher Familien [Seminararbeit].

⁷⁹ Vgl. Kuhn / Ziegler-Witschi, Zürich und die Sklaverei, 2007, S. 14.

Plantage und für den Erwerb von Sklavinnen und Sklaven bewilligte ihm der Zürcher Rat finanzielle Unterstützung und zwischenzeitlich besass Winz eine Plantage mit 60 Sklavinnen und Sklaven.⁸⁰

So wie Zürcher zu Plantagenbesitzern wurden, fanden einige auch in den englischen, holländischen oder französischen Kolonialverwaltungen Arbeit.⁸¹ Dort belegten sie allerdings in der Regel Posten in unteren Chargen. Zu den Zürcher Kolonialbeamten zählt Jakob Christoph Ziegler (1791-1825), ein Kaufmann, der in niederländischem Dienst nach Sumatra reiste, dort zuerst militärisch aktiv war, ehe er im Kolonialinspektorat eine Stelle als Sekretär antrat. Aus seinen Briefen an seinen Schwager Johann Jakob Wetzel und seine Mutter Regula Ziegler-Peter in der Schweiz wird deutlich, dass Ziegler drei Sklavinnen bzw. Sklaven besass, darunter Zaiba, „eine Sclavin ein Mädchen von 17-18 Jahren, für 40 Spanische Thalers, welche ich kochen, waschen, glätten und alles was zu einer Haushaltung nöthig ist, lernte.“⁸² Er schrieb seiner Mutter, dass Zaiba „des Nachts den Platz einer Frau einnimmt.“⁸³ Und weiter: „Der ungetraute Reiche unterhält sich [eine Sklavin] zur Pracht und Wollust und ich zu meinem Bedürfnis.“⁸⁴

Fehlende Skrupel verbindet alle diese Fälle. Ihnen gemeinsam ist auch, dass es sich bei ihrer Rekonstruktion und Einordnung in der Regel um ausserordentlich aufwendige und zeitintensive Forschung handelt. Sie verlangt die Untersuchung teils grosser, meist unerschlossener Familienarchive in Privatbesitz und Recherchen in unterschiedlichen Weltgegenden. Ein Beispiel dafür ist die Rekonstruktion der Biografie vom Zürcher Kaufmann Salomon Kitt (1744-1825). Zum mutmasslich „ersten zaghaften Fühler des zürcherischen Textilexportes nach den Antillen und nach Amerika überhaupt“⁸⁵ forschte in den letzten Jahren die Kulturwissenschaftlerin und Publizistin Ina Boesch. Kitts Spuren führen in die Karibik und die USA, nach Ägypten, Surinam und in die Niederlande.⁸⁶

⁸⁰ Ausführlich dazu: Fässler, *Reise in Schwarz-Weiss* (2005), S. 105-113. Vgl. auch: Peyer, *Handel und Bank*, (1968), S. 178-181 sowie Kuhn / Ziegler-Witschi, *Zürich und die Sklaverei* (2007), S. 9f.

⁸¹ Vgl. David / Etemad / Schaufelbuehl, *Schwarze Geschäfte* (2005), S. 64.

⁸² Kägi / Kuhn, *Briefe aus Sumatra* (2009), S. 98.

⁸³ Ebd., S. 127.

⁸⁴ Ebd., S. 107.

⁸⁵ Peyer, *Handel und Bank* (1968), S. 177.

⁸⁶ Das Buch mit dem Arbeitstitel „Weltwärts. Die Zürcher Kaufleute Kitt, eine Spurensuche zwischen 1600 und 1900“ erscheint 2021.

4. Finanzierung des Sklavenhandels: Beteiligung von Stadt und Bürgertum

Unter den grossen Kapitänen, Reedern und Händlern, welche die Welt des Atlantiks gestalteten und Menschen in die Plantagenökonomien verschleppten, finden sich kaum Schweizer und Zürcher. Ebenso wenig stellten die Schweiz und Zürich die Infrastruktur und die Institutionen des transatlantischen Sklavenhandels sicher.⁸⁷ Hingegen beteiligten sich Städte wie Zürich an der Finanzierung der transatlantischen Sklaverei.

Für die Expeditionen an die Küsten Afrikas, den Bau und die Ausstattung der Schiffe sowie den Ankauf von Sklavinnen und Sklaven bedurfte es grosser Mengen an Kapital, welches auch in der Schweiz akquiriert wurde. Zürich hatte Geld. Ab Ende des 17. Jahrhunderts hatte der private Wohlstand durch das wachsende Textilgewerbe zugenommen. Nach den Kriegen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts fielen die hohen Rüstungs- und Befestigungsausgaben weg, was schliesslich in einem kontinuierlichen Kapitalüberschuss und in einer Senkung des zürcherischen Zinsfusses von rund fünf auf drei bis dreieinhalb Prozent resultierte. Auf der Suche nach lukrativeren Anlagemöglichkeiten investierten Obrigkeiten und Private zunächst Gelder in der Ostschweiz und im Aargau, im 18. Jahrhundert aber bald auch in die atlantische Wirtschaft und somit auch in Sklaverei und Sklavenhandel.⁸⁸ Mit einer durchschnittlichen Rentabilität von fünf bis zehn Prozent lockten im Sklavenhandel ansehnliche Gewinne, die wesentlich höher waren als die Zinserträge in Zürich und in den Nachbarkantonen.⁸⁹ Aus dem Zürcher Kapitalüberschuss und der Kapitalintensität der atlantischen Wirtschaft ging die weltwirtschaftliche Integration Zürichs hervor, in Folge derer sowohl staatliches als auch privates Kapital in den Sklavenhandel und in die Sklaverei investiert wurden.

Die Zürcher Beteiligung an der South Sea Company

In Zürich lassen sich sowohl der Kauf von Anteilen bei einzelnen Expeditionen als auch der Kauf von Anteilen an Sklavenhandelsunternehmen nachweisen. Ebenso wurden Kredite an verschiedene Akteure vergeben, die sich damit wiederum im Sklavenhandel und in der Sklaverei betätigten.⁹⁰ Zunächst aber legte die Stadt selbst Geld im Sklavenhandel an. Die Kasse des Seckelamtes hatte über Jahre Überschüsse erwirtschaftet und da keine grossen Ausgaben

⁸⁷ Nicht Nationen waren die wichtigsten Akteure im transatlantischen Sklavenhandel, sondern Hafenstädte, Reeder, Sklavenhändler und Financiers, vgl. Zeuske, Sklavenhändler (2015), S. 21. Die europäischen Höfe versuchten zwar durch Kronmonopole das Geschäft an sich zu ziehen, aber ab 1700 drängten verstärkt britische und französische Privatiers in den Sklavenhandel, vgl. Burnard, Atlantic Slave Trade (2011), S. 84f.

⁸⁸ Vgl. Peyer, Handel und Bank (1968), S. 123f.

⁸⁹ Vgl. Morgan, Slavery and the British Empire (2007), S. 81. Für französische Häfen ist von einer tieferen Rentabilität von fünf bis sieben Prozent auszugehen, vgl. David / Etemad / Schaufelbuehl, Schwarze Geschäfte (2005), S. 35f.

⁹⁰ Vgl. David / Etemad / Schaufelbuehl, Schwarze Geschäfte (2005), S. 35f. Die von David et al. vorgeschlagene analytische Trennung zwischen direkter (Kauf von Anteilen bei einzelnen Expeditionen) und indirekter (Kauf von Anteilen an Sklavenhandelsunternehmen) Beteiligung am Sklavenhandel soll hier nicht übernommen werden, denn es handelt sich lediglich um unterschiedliche Formen einer Risikodiversifikation. Zur Risikoaufteilung von Sklavenexpeditionen auf verschiedene Investoren, vgl. auch Klein, Atlantic Slave Trade (1999), S. 82f.

anstanden, suchte der Zürcher Rat nach einer sicheren, zinstragenden Anlage. Er fand sie in der *South Sea Company*, einer englischen Gesellschaft, die im Sklavenhandel aktiv war. 1727 erwarb das Zürcher Seckelamt 120 Aktien dieser Firma im Wert von 100'000 Zürcher Gulden nach dem Vorbild der Stadt Bern, die mit 1'300 Aktien allerdings deutlich grössere Anteile hielt.⁹¹ Bern hatte bereits 1719 in diese Firma investiert und trotz des Kurszusammenbruchs im Jahr 1720 – der als *South Sea Bubble* in die Wirtschaftsgeschichte einging und zum Bankrott des Berner Bankhaus Malacrida & Cie. führte⁹² – Gewinne erzielt.

Trotz der Krise baute Bern sein Engagement in den 1720er Jahren noch aus.⁹³ Der Zürcher Rat beschloss, ebenfalls in diese Gesellschaft zu investieren. Deren Geschäftsmodell beruhte auf der Verwaltung und Konsolidierung von Staatsschulden sowie auf der *asiento de negros*. Die *asiento* war ein Vertrag, den die *South Sea Company* 1713 mit der spanischen Krone eingegangen war und damit das Monopol auf den Import versklavter Arbeitskräfte in die spanischen Kolonien Südamerikas erhielt.⁹⁴ In der Zeit von der Zürcher Beteiligung bis zur Auflösung des Asiento-Vertrages 1739 verschleppte die *South Sea Company* 8'636 Afrikanerinnen und Afrikaner über den Atlantik in die Amerikas. Darüber hinaus war die Gesellschaft auch im inner-amerikanischen Sklavenhandel aktiv. Im selben Zeitraum verschiffte sie insgesamt 27'858 Sklavinnen und Sklaven vornehmlich von britischen Inseln wie Jamaika und Barbados in spanische Kolonialgebiete.⁹⁵

Der Kauf von Aktien der *South Sea Company* blieb die einzig bekannte Kapitalanlage der Stadt Zürich in Sklavenhandelsgesellschaften. Ein Grund für die Einmaligkeit liegt darin, dass die Stadt Zürich 1730 durch den Bankrott eines der für die Abwicklung des Geschäfts zuständigen Bankhäuser 45 von 120 Anteilen verlor.⁹⁶ Diese Erfahrungen dämpften vermutlich das Interesse an weiteren städtischen Anlageexperimenten in ähnliche Firmen. Insgesamt entwickelten sich die Anlagen aber erfreulich und die Stadt hielt die verbleibenden 75 Aktien rund hundert Jahre lang in ihrem Besitz. Laut Peyer ergab sich aus ihnen ein „schöner Gewinn“ für den Staatsschatz.⁹⁷ Ungeachtet jedoch der Bedeutung dieser Summe für die Stadt oder die *South Sea Company* gilt es festzuhalten: Die Stadt Zürich beteiligte sich finanziell an der Verschleppung von insgesamt 36'494 Afrikanerinnen und Afrikanern.

⁹¹ Vgl. Peyer, *Handel und Bank* (1968), S. 130. Peyer führt an, dass auch Sympathien für die evangelischen Mächte sowie die Geschäftsverbindung zum Hugenotten Renouard die Investitionen beeinflussten.

⁹² Zum Zusammenbruch des Bankhauses vgl. Linder, *Bankrott der ersten Berner Bank* (2003).

⁹³ Im Jahr 1727 besass Bern Aktien der *South Sea Company* mit einem Nennwert von 126'500 £ sowie 138'600 £ in *South Sea annuities*, vgl. Altdorfer, *Bulle oder Bär* (2003), S. 78. Paul, *South Sea Bubble* (2013), S. 71f.

⁹⁴ Vgl. Borucki, *Making of the Slave Trade* (2012), S. 38f. Paul, *South Sea Bubble* (2013), S. 39-42.

⁹⁵ Eigene Berechnungen auf Grundlage der *Trans-Atlantic Slave Trade-Database* (TSTD) respektive der *Intra-American Slave Trade-Database* (ISTD). Die Zahlen beinhalten jene Schiffe, bei denen die *South Sea Company* als Reederin fungierte [Stand Mai 2020]. Zur Beteiligung der *South Sea Company* am Sklavenhandel vgl. Paul, *South Sea Bubble* (2013), S. 62-65.

⁹⁶ Vgl. Peyer, *Handel und Bank* (1968), S. 130f. Es geht um die Bank *Genevès & Holzhalb*. Letzterer war einer der wenigen in London niedergelassenen Zürcher.

⁹⁷ Vgl. ebd., S. 131.

Die Zinskommission Leu, Dänemark und die Plantagenwirtschaft

Weitere Investitionen in die Sklavereiwirtschaft tätigte Zürich über die halbstaatliche Zinskommission Leu & Co., ein 1755 gegründeter „eigenartiger halbstaatlicher Organismus, eine Bank für auswärtige Kapitalanlagen ohne Staatsgarantie, aber unter staatlicher Leitung und Aufsicht“.⁹⁸ Sie bildete den organisatorischen Rahmen für den Zürcher Kapitalexport im 18. Jahrhundert.⁹⁹ Auch sie sollte den Kapitalüberhang und die hohe Kaufkraft der Bevölkerung auffangen. Der Zürcher Rat beauftragte die Kommission damit, Staatsgelder gewinnbringend im Ausland anzulegen und Geschäftsbeziehungen zu den europäischen Finanzplätzen auch dem Zürcher Bürgertum anzubieten. Die Obligationen von Leu & Co. stiessen im 18. Jahrhundert generell auf grosse Nachfrage. Bisweilen mussten die Verantwortlichen sogar die Annahme neuer Kundengelder beschränken.¹⁰⁰ Unter staatlicher Leitung investierte Leu & Co. zwischen 1755 und 1798 vornehmlich privates Kapital in ausländische Staatsanleihen.¹⁰¹ Erste Sichtungen in den Hauptbüchern und Protokollen der Bank zeigen, dass zahlreiche Anleihen in das nahe europäische Ausland gingen. Kapital floss ferner in die Wirtschaftsmetropolen London und Paris.¹⁰² Leu & Co. finanzierte aber auch auswärtige Kaufleute und deren Unternehmungen in den Amerikas.

Mit Blick auf Sklaverei und Sklavenhandel werden zwei Beteiligungen von Leu & Co. in der Literatur diskutiert: Erstens die Beteiligung an der französischen *Compagnie des Indes*, die von 1720 bis 1750 insgesamt 42'467 Sklavinnen und Sklaven in die Amerikas verschleppte.¹⁰³ Für den Zeitraum, in dem sich Zürcher Akteure nachweislich finanziell an der Gesellschaft beteiligten, lassen sich aber nach derzeitigem Wissenstand keine Sklavenexpeditionen mehr nachweisen, die durch die *Compagnie des Indes* durchgeführt wurden.¹⁰⁴

Der zweite Bereich betrifft den Kauf dänischer Anleihen. Sowohl Fässler als auch Kuhn und Ziegler-Witschi argumentieren, dass die dänischen Anleihen von Leu & Co. im Zusammenhang mit dem Erwerb der Karibikinseln St. John, St. Croix und St. Thomas durch die dänische Krone 1754 standen.¹⁰⁵ Auf Basis von im Jahr 2012 neu erschlossener Quellen lässt sich heute

⁹⁸ Ebd., S. 134.

⁹⁹ Vgl. ebd., S. 133f. Detailliert beschrieben sind die Hintergründe und die Organisation der Zinskommission in Landmann, Leu & Co. (1905), S. 1-68.

¹⁰⁰ Vgl. Holenstein, Mitten in Europa (2015), S. 100. Landmann, Leu & Co. (1905), S. 58.

¹⁰¹ Vgl. Peyer, Handel und Bank (1968), S. 134f.

¹⁰² Vgl. StAZH W II 21 1 sowie StAZH W II 21 2: Zinskommission Leu, Hauptbücher.

¹⁰³ Vgl. David / Etemad / Schaufelbuehl, Schwarze Geschäfte (2005), S. 30. Kuhn / Ziegler-Witschi, Zürich und die Sklaverei (2007), S. 6f. Peyer, Handel und Bank (1968), S. 190. Beide Werke gehen von 45'000 Versklavten aus. Die hier genannten Zahlen beruhen auf der TSTD und beinhalten jene Schiffe, bei denen die *Compagnie des Indes* als Reederin fungierte [Stand Mai 2020].

¹⁰⁴ Die letzte Sklavenexpedition der Gesellschaft weist die TSTD im Jahr 1750 aus, als das Schiff «Triton» unter Captain J. Michel Duterte 367 Sklavinnen und Sklaven in Whydah einkaufte, wovon 313 lebend in Haiti ankamen, vgl. TSTD, ID 32974. Die Bank Leu wurde aber erst 1755 gegründet. Der ebenfalls als Investor genannte Leonhard Meister war zum Zeitpunkt der letzten Sklavenexpedition der *Compagnie des Indes* erst 8 Jahre alt.

¹⁰⁵ Vgl. Fässler, Reise in Schwarz-Weiss (2005), S. 238. Kuhn / Ziegler-Witschi, Zürich und die Sklaverei (2007), S. 8f.

Folgendes über die Verstrickungen der Zinskommission mit Sklaverei und Sklavenhandel festhalten:

Die Zinskommission Leu lieh erstmals 1757 Kapital an Dänemark aus und zeichnete bis 1798¹⁰⁶ regelmässig dänische Obligationen.¹⁰⁷ Darunter waren Generalobligationen des dänischen Königs Frederik V., die der Genfer Notar Jean Louis Delorme der Bevölkerung von Zürich und Bern 1760 in einem Schreiben anbot. Leu & Co. kaufte Obligationen im Wert von 20'000 französischen Écus. Weitere Obligationen im Wert von nochmals 20'000 Écus verteilten sich auf rund zwanzig Zürcher Familien und Organisationen, darunter die Familien Escher und Fries sowie das Fraumünster. Damit gehörten Zürich und seine Bürger zu bedeutenden Investoren, auch wenn in Bern deutlich mehr Anteile gekauft wurden, die mit einem Wert von 100'000 französischen Écus ein Fünftel der Gesamtsumme ausmachten.¹⁰⁸ Den Geldbedarf der dänischen Krone begründete Delorme mit dem Ausbau und der Sicherung des Kolonialbesitzes in den Amerikas:

„C'est dans cette Vuê, que nous n'avons rien epargné pour procurer, et assurer partout à nos Sujets, une Navigation libre, que nous avons acquis de nos propres deniers, et reuni au Domaine de noltre Courrone, les Jsles et les Colonies de l'Amerique, et que pour Conserver a nos Etats la paix, cette Bénédiction precieuse du Ciel, Nous n'avons pas regretté d'appliquer une Partie des revenûs de Notre Courrone, a L'augmentation, de nos Armées tant par Mer que par Terre [...].“¹⁰⁹

Deutlich wird hier, dass die dänische Krone für die Festigung ihrer kolonialen Herrschaft auch nach dem formellen Erwerb der Inseln auf die weiträumige Akquirierung von Geldern angewiesen blieb und dass sich Finanzierungsnetzwerke von der Karibik über Dänemark bis nach Zürich erstreckten. Weiter zeigt das Zitat, dass man offenbar auch in der Limmatstadt darüber informiert war, wofür die Gelder verwendet werden sollten. Auf den Plantagen der drei Inseln der Dänischen Antillen arbeiteten mehrere tausend Sklavinnen und Sklaven und insbesondere St. Thomas entwickelte sich zu einem Umschlagplatz für den Sklavenhandel.¹¹⁰ Zu Spitzenzeiten umfasste der jährliche Transithandel über die Insel 2'500 Versklavte.¹¹¹ Ausserdem investierte der dänische König in den Jahren 1757, 1762 und 1765 selbst in den Sklavenhandel und brachte mit dem Schiff *Kronprinsens Ønske* bei drei Fahrten 768 Sklavinnen und

¹⁰⁶ Vgl. StAZH W II 21 10: Zinskommission Leu, Protokoll Band 1, S. 481. Vermutlich wurde auch in späteren Jahren noch dänische Obligationen gezeichnet, allerdings sind die Protokollbände nur bis 1798 im Staatsarchiv Zürich zugänglich.

¹⁰⁷ Vgl. StAZH W II 21 10: Zinskommission Leu, Protokoll Band 1, S. 123, 125, 127, 132, 134, 185, 194, 204, 241, 247, 257, 263, 308, 333, 336, 365, 382, 395 und 481. Die letzte im Protokollband aufgeführte Leihe auf Seite 629 ist nicht mehr in dem zugänglichen Protokollband enthalten. StAZH W II 21 1: Zinskommission Leu, Hauptbuch Band 1, S. 18/ 23/ 35/ 65/ 67f./ 72/ 110/ 167. StAZH W II 21 2: Zinskommission Leu, Hauptbuch Band 2, S. 24/ 132. Eine Zusammenstellung der Anlagen in dänischen, schwedischen und sächsischen Werten findet sich in Landmann, Leu & Co. (1905), S. 117.

¹⁰⁸ Vgl. Lüthy, *banque protestante* (1961), S. 74f.

¹⁰⁹ StAZH W II 21 10: Zinskommission Leu, Protokoll Band 1, S. 88-90. Transkribiert von Landmann, Leu & Co. (1905), S. 372.

¹¹⁰ Vgl. Green-Pedersen, *Danish Negro Slave Trade* (1971), S. 157-165.

¹¹¹ Vgl. Ebd., S. 163. Im Spitzenjahr 1803 wurden über St. Thomas sogar 3'500 Sklavinnen und Sklaven gehandelt. Mit dem inselinternen Handel befasste sich: Bendtsen, *Slave Trading in St. Croix* (2016).

Sklaven auf die Dänischen Antillen.¹¹² Anschliessend vergab die Krone Konzessionen für den Import versklavter Arbeitskräfte, übernahm aber Ende der 1770er-Jahre vorübergehend wieder die Kontrolle über den Sklavenhandel.¹¹³ Entsprechend haben sich die Stadt Zürich und Zürcher Bürger ab 1757 über Leu & Co. am dänischen Sklavenhandel, an der Finanzierung eines Sklavenumschlagplatzes sowie der Festigung der kolonialen Plantagen- und Sklavereiwirtschaft beteiligt.

Eine zentrale Figur für das Dänemarkgeschäft war der Basler Reinhard Iselin. Er stammte aus einer wohlhabenden Familie und wanderte 1740 nach Dänemark aus, wo er in höchste Ränge aufstieg.¹¹⁴ Auch nach seiner Emigration unterhielt er weiterhin geschäftliche Kontakte in die Schweiz, insbesondere nach Basel und Zürich, wo „in den dänischen Geschäften kein Schritt ohne Zustimmung des Geschäftsfreunds in Kopenhagen unternommen“¹¹⁵ wurde. Auf die Empfehlung Iselins investierte die Zinskommission Leu & Co. nicht nur in königlich-dänische Obligationen, sondern auch in Beteiligungen an dänischen Handelsgesellschaften. Dazu gehörte der Kauf von Aktien der dänisch-asiatischen Kompanie im Jahr 1767, welche Iselin seit 1760 als Direktor leitete, und die im Handel mit Asien tätig war.¹¹⁶ Hinzu kamen Kredite an die Reinhart Iselin & Cie. in Kopenhagen,¹¹⁷ an den in Brugg AG geborenen königlichen Handelsagenten Johann Jakob Frölich,¹¹⁸ der in Kopenhagen ein Handelshaus aufgebaut hatte,¹¹⁹ sowie an die schottisch-dänischen Brüder John und David Brown, mit denen Iselin über die dänisch-asiatische Kompanie bekannt war.¹²⁰ Von den Brown-Brüdern wissen wir, dass sie im Handel mit der Karibik aktiv waren, wobei der Nachweis der Tätigkeit im Sklavenhandel noch zu erbringen ist. Als Sicherheit für ihr Darlehen akzeptierte Leu & Co. eine Schuldverschreibung auf eine Plantage auf der Insel St. Croix, wobei Iselin für den Betrag bürgte.¹²¹ Eine weitere Verbindung von Leu & Co. mit der karibischen Plantagenwirtschaft lässt sich über Jacob Ambrosius Pool herstellen. Er entstammte einer Bündner Familie, die sich in Amsterdam niedergelassen hatte, im Kolonialhandel aktiv war und Anteile an mehreren Plantagen am Fluss Berbice in Guayana besass.¹²² Auch seine Firma die *Jacob Ambrosius Pool & Compagnie* in Amsterdam erhielt 1768 und 1772 Kredite von Leu & Co., vermutlich auf Empfehlung von Iselin.¹²³

¹¹² Zu den Sklavenexpeditionen der dänischen Krone vgl. Green-Pedersen, *Danish Negro Slave Trade* (1971), S. 166f., Fussnote 36.

¹¹³ Vgl. ebd., S. 167.

¹¹⁴ Vgl. HLS, Reinhard Iselin, <<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/028462/2007-01-29/>>, [Stand: 15.05.2020].

¹¹⁵ Landmann, *Leu & Co.* (1905), S. 111. Zur Iselin vgl. auch ebd., S. 66 und 335.

¹¹⁶ Vgl. Landmann, *Leu & Co.* (1905), S. 115 und 117. StAZH W II 21 1: Zinskommission Leu, Hauptbuch Band 1, S. 69.

¹¹⁷ Vgl. StAZH W II 21 1: Zinskommission Leu, Hauptbuch Band 1, S. 56 und 64.

¹¹⁸ Vgl. ebd., S. 69.

¹¹⁹ Vgl. Janssen, *Schweizer Spuren in Kopenhagen* (ohne Datum).

¹²⁰ Vgl. Landmann, *Leu & Co.*, S. 131. StAZH W II 21 1: Zinskommission Leu, Hauptbuch Band 1, S. 69. Zu John Brown vgl. DBL, J. Brown, <https://biografiskleksikon.lex.dk/J._Brown>, [Stand: 10.06.2020].

¹²¹ Vgl. Landmann, *Leu & Co.* (1905), S. 131.

¹²² Vgl. Fässler, *Swiss Participation* (ohne Datum).

¹²³ Vgl. StAZH W II 21 1: Zinskommission Leu, Hauptbuch Band 1, S. 73.

Iselin repräsentiert die Verbindungen zwischen protestantischen Staaten wie Dänemark und reformierten Städten wie Zürich, die auf die wirtschaftliche Relevanz konfessioneller Netzwerke hinweisen. Die Beteiligung von Bern an der *South Sea Company* und den Anleihen für die dänische Krone, die Vermittlung letzterer über Genf und ebenso die bedeutende Rolle des Baslers Reinhard Iselin verweisen ferner darauf, dass Zürich nicht die einzige reformierte Schweizer Stadt war, die in solche Netzwerke eingebunden war und entsprechende Investitionen tätigte.¹²⁴

Zürcher Marchand-Banquiers und der Sklavenhandel

Neben der Stadt Zürich und der Zinskommision Leu & Co. investierten auch einzelne Zürcher *Marchand-Banquiers* in Sklaverei und Sklavenhandel, so ein Herr Orell aus Zürich zum Beispiel, bei dem es sich wahrscheinlich um den 1770 geborenen Hans Conrad von Orelli handelte.¹²⁵ Er beteiligte sich finanziell an Sklavenexpeditionen von Meslé de Grandclos, einem Sklavenhändler aus Saint-Malo, der zwischen 1764 und 1793 13'948 afrikanische Sklavinnen und Sklaven in die Karibik verkaufte.¹²⁶ Die Familie Orelli und ihre Textilfirma Orell & Sohn gehörte 1786 auch zu jenen sechs Zürcher Firmen, welche die erste Zürcher Privatbank und Textilhandelsfirma Usteri, Ott, Escher & Cie. gründeten, die auch am Anfang der Karriere von Hans Konrad Hottinger stand, der den Zürchern ein beachtliches Netzwerk nach Frankreich und in die USA eröffnen sollte.¹²⁷

Auf Betreiben von Usteri, Ott, Escher & Cie. eröffnete Hottinger 1786 mit dem Pariser Denis de Rougemont und einem Startkapital von 1'350'000 livres tournois in Paris einen Firmenableger unter dem Namen Rougemont, Hottinguer & Cie.¹²⁸ Usteri, Ott, Escher & Cie. kamen für 1 Million livres tournois auf, Rougement für 300'000 und Hottinger für 50'000. Mit dem Firmenableger in Paris vergab Hottinger anschliessend zahlreiche Kredite an Baumwollstoff- und Indiennefabrikanten in der Schweiz und Frankreich. Dabei verspekulierten sich Hottinger und Rougement bald so sehr, dass Rougement, Hottinguer & Cie. die finanziellen und politischen Wirren in Frankreich nicht lange überlebten und Hottinger 1790 alleine einen neuen Ableger von Usteri, Ott, Escher & Cie. gründete: Hottinguer & Cie.¹²⁹ In diese Firma trat 1791 der erst 15-jährige Heinrich Escher ein (zu Heinrich Escher siehe Kapitel 6). In den Jahren 1791

¹²⁴ Im Vergleich mit Basel und Genf wurde aus Zürich wenig Kapital international angelegt, vgl. Veyrassat, *Négociants et fabricants* (1982), S. 102.

¹²⁵ Vgl. Kuhn / Ziegler-Witschi, *Zürich und die Sklaverei* (2007), S. 6f. und 11.

¹²⁶ Eigene Berechnungen auf Grundlage der TSTD. Die Zahlen beinhalten jene Schiffe, bei denen Meslé de Grandclos als Reeder fungierte [Stand Mai 2020]. An welchen Fahrten sich Hans Conrad von Orelli genau beteiligte ist aber eine offene Forschungsfrage, die vermutlich nie geklärt werden kann. Der Name Orell taucht nämlich lediglich in undatierten und unsignierten Bilanzen von Meslé de Grandclos als einer von 146 Gläubigern auf, auf die sich Schulden von 200'000 Livres verteilten, vgl. Roman, *Saint-Malo* (2001), S. 207.

¹²⁷ Zu den Firmen vgl. Peyer, *Handel und Bank* (1968), S. 151f.

¹²⁸ Vgl. HLS, Hans Konrad Hottinger, <<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/028461/2008-02-12>>, [Stand: 26.05.2020].

¹²⁹ Zu Usteri, Ott, Escher & Cie., Hottinger, Rougement & Cie. und Hottinguer & Cie. bis 1793 vgl. Lüthy, *banque protestante* (1961), S. 722-726.

und 1792 liefen mit finanzieller Beteiligung von Hottinguer & Cie. die beiden Sklavenschiffe *Conquérant* und *Roy d'Angole* in Le Havre aus, die vom Reeder *Mangon Laforest & Cie.* ausgerüstet worden waren.¹³⁰ In die *Conquérant* wurden in Westafrika 428 Sklavinnen und Sklaven verladen, von denen 67 bei der Überfahrt nach Kuba starben.¹³¹ Das zweite Sklavenschiff verschleppte 386 Menschen aus Westafrika, von denen 351 in Martinique ankamen. Es wurde allerdings auf der Rückreise von den Briten gekapert und kehrte nicht mehr nach Le Havre zurück.¹³² Für seine Geschäfte gewährte die Zinskommission Leu & Co. Hottinger regelmässig Kredite, so im Jahr 1791, als er mehrere stattliche Beträge erhielt. Damit finanzierte die Zinskommission Leu & Co. mit ihren Krediten auch Hottingers Investitionen in den Sklavenhandel.¹³³

Ab 1793 wurden in Zürich sowohl Hottinguer & Cie. als auch Usteri, Ott, Escher & Cie. liquidiert – ein Prozess, der sich bis 1803 hinzog. Hottinger setzte sich 1794 in die Vereinigten Staaten ab und spekulierte dort im Umfeld der *Holland Land Company* und in Zusammenarbeit mit Theophile Cazenove mit Boden, etwa in Pennsylvania.¹³⁴ Er heiratete Martha Elisabeth Redwood, die Tochter eines reichen Plantagenbesitzers aus Newport in Rhode Island, und knüpfte Kontakte mit dem französischen Spitzendiplomaten Charles-Maurice de Talleyrand-Périgord. 1798 kehrte Hottinger nach Europa zurück und belebte dort sein Geschäft wieder. Das Bankhaus Hottinguer & Cie. eröffnete 1802 in Le Havre und in verschiedenen anderen Hafenstädten Zweigstellen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts etablierte sich Hottinger als *Marchand-Banquier* in Paris. Unter anderem als Präsident der Handelskammer und als Regent bei der Gründung der *Banque de France* erlangte er in Frankreich und im Geschäftsverkehr mit den Vereinigten Staaten – insbesondere im Baumwollhandel – eine beherrschende Stellung. Hottinguer & Cie. entwickelte sich zum wichtigsten französischen Käufer amerikanischer Baumwolle.¹³⁵ Entsprechend unterstützte die Bank während der Sklavenaufstände auf Haiti die Seite der Sklavenhalter und beteiligte sich an der Finanzierung des gescheiterten französischen Militäreinsatzes 1801-1803.¹³⁶ 1803 verschob Hottinguer & Cie. die Geschäftsstelle von Le Havre nach Nantes, wo der Sklavenhandel noch bis 1840 florierte.¹³⁷ Auch Hottinguer & Cie. beteiligte sich hier. So verkaufte die Firma etwa das Sklavenschiff *Louise* um 1830 dem in Nantes bekannten Sklavenhändler Jacques François.¹³⁸

¹³⁰ Vgl. Delobette, *Messieurs du Havre* (2005), S. 1291.

¹³¹ Vgl. TSTD, ID 32821.

¹³² Vgl. TSTD, ID 32845.

¹³³ Vgl. StAZH W II 21 1: Zinskommission Leu, Hauptbuch Band 2: S. 79 und 111. Die Kredite an Rougemont, Hottinguer & Cie. finden sich in ebd., S. 78f. jene an Usteri, Ott, Escher & Cie. in ebd., S. 87. Ferner vergab die Zinskommission auch Darlehen an „Hottinger à Londres“, vgl. ebd., S. 124. Die Korrespondenz betreffend Hottinger & Co. findet sich in StAZH W II 21 6: Zinskommission Leu, Copierbuch Band 4: S. 787, 792, 796, 798-800, 803, 812, 832, 834f., 849, 859, 865, 869f., 874, 878, 881-885, 887f., 891f., 894-896, 900, 903f., 908f. und 911-914. Dazu auch: Veyrassat, *Négociants et fabricants* (1982), S. 102.

¹³⁴ Vgl. Lüthy, *banque protestante* (1961), S. 726, Fussnote 46.

¹³⁵ Vgl. Delobette, *Messieurs du Havre* (2005), S. 855.

¹³⁶ Vgl. ebd., S. 810 und 1236.

¹³⁷ Vgl. Pétré-Grenouilleau, *argent de la traite* (1996), S. 218-227.

¹³⁸ Vgl. Delobette, *Messieurs du Havre* (2005), S. 1684, Fussnote 5014.

Von der Geschäftstätigkeit Hottingers profitierten auch Zürcher Geschäftsleute. Als die USA nach der Senkung des Seideneinfuhrzolls von zwanzig auf fünf Prozent 1832 zum wichtigsten Abnehmer zürcherischer Seide aufstiegen, gewährte Hottinger Firmenbesitzern wie Heinrich Bodmer zur Arch, Salomon Escher im Wollenhof, Pestalozzi im Thalhof und Johann Conrad Stockar Kredite für ihre Exporte. Über die Rolle des Kreditgebers hinaus betätigte er sich auch als Berater der Zürcher Fabrikanten, die mit den Vereinigten Staaten einen neuen Markt für ihre Erzeugnisse zu erschliessen versuchten.¹³⁹ Damit zeichnete er sich immer mehr als Förderer und Kreditgeber des Zürcher Exporthandels nach Amerika aus. Die von ihm gegründete Privatbank Hottinger blieb bis zu ihrer Auflösung 2015 in Zürich bestehen.

Bei Hans Konrad Hottinger wie auch bei Reinhard Iselin wird die Bedeutung persönlicher Netzwerke bei grenzüberschreitenden Waren- und Finanzgeschäften deutlich. Kaufleute wie sie, im protestantisch/hugenottischen Milieu verankert und oft familiär sowie geschäftlich miteinander verbunden, hatten Zugang zu ausländischen Regierungen. Sie entwickelten und vertrieben unterschiedliche Anlage- sowie Kreditinstrumente.¹⁴⁰ Sie investierten auch in den Sklavenhandel, finanzierten aber insbesondere den Kolonialhandel sowie den Kolonialismus mit, indem sie den Kolonialmächten Zugang zu Kapital des europäischen Hinterlandes wie der Schweiz verschafften, während sie gleichzeitig anderen Schweizer Kaufleuten die Türen zur kolonialen Welt öffneten.

Einordnungen

Im 18. Jahrhundert legten sowohl die Stadt Zürich als auch das Zürcher Bürgertum Kapital in der transatlantischen Sklaverei an. David, Etemad und Schaufelbuehl errechneten die schweizerische Beteiligung an französischen Expeditionen und kamen zu dem Schluss, dass sich Schweizer Bürger dort an rund 100 Fahrten und damit an der Versklavung von 18'000 bis 25'000 Afrikanerinnen und Afrikanern direkt beteiligten.¹⁴¹ Dies würde 1,3 respektive 1,8 Prozent der von französischen Schiffen gehandelten Sklavinnen und Sklaven entsprechen.¹⁴² Französische, englische und portugiesische Chartergesellschaften mit Schweizer Aktionärinnen und Aktionären verschifften weitere 151'000 Sklavinnen und Sklaven.¹⁴³ Insgesamt gab es also einer Schweizer finanzielle Beteiligung an der Verschleppung von 169'000 bis 176'000 Menschen und damit an 1,35 bis 1,4 Prozent der im Zuge der transatlantischen Sklaverei in die Amerikas verschifften Afrikanerinnen und Afrikanern. Im Fall von Zürich ist eine direkte persönliche Beteiligung von Bürgern – durch Hans Konrad Hottinger und Hans Caspar Escher

¹³⁹ Vgl. Peyer, Handel und Bank (1968), S. 210.

¹⁴⁰ Vgl. Holenstein, Mitten in Europa (2015), S. 99f.

¹⁴¹ Vgl. David / Etemad / Schaufelbuehl, Schwarze Geschäfte (2005), S. 55f.

¹⁴² Eigene Berechnung anhand der Angaben der Trans-Atlantic Slave Trade Database:

<<https://www.slavevoyages.org/assessment/estimates>>. David et al. Schreiben von ein bis zwei Prozent. Vgl.

David / Etemad / Schaufelbuehl, Schwarze Geschäfte (2005), S. 56.

¹⁴³ Vgl. ebd.

(siehe Kapitel 6) – an der Verschleppung von 1'078 Menschen nachgewiesen.¹⁴⁴ Als Aktionärin der South Sea Company investierte die Stadt Zürich ferner in den Handel mit weiteren 36'494 Sklavinnen und Sklaven. Zusammengenommen ergibt das eine Summe von 37'572 Menschen.

Diese Zahlen geben das Minimum der Beteiligung an, denn Untersuchungen zu Investments an britischen, niederländischen, dänischen und iberischen Sklavenfahrten stehen noch aus, ebenso die Untersuchung der Verbindungen mit dem inneramerikanischen Sklavenhandel. Der Fall Zürich verweist darüber hinaus auf die Schwierigkeit, einen detaillierten „*Body-Count*“ zu erstellen und zu errechnen, wie viele Sklavinnen und Sklaven unter Beteiligung von hiesigem Kapital gekauft, verschleppt und zur Arbeit auf den amerikanischen Plantagen gezwungen wurden. Denn insbesondere Leu & Co. investierte nicht in einzelne Schiffe oder Sklavenhandelsgesellschaften, sondern fungierte als Geldgeber für verschiedene Akteure, die in der transatlantischen Sklaverei aktiv waren. Wenn wir deren Sklavenfahrten in die Gesamtrechnung miteinbeziehen, müssten die Zahlen für Zürich und wohl auch für die Schweiz nochmals stark nach oben korrigiert werden. Festzuhalten bleibt, dass Zürcher Kapital einen kleinen aber nicht unbedeutenden Teil des Sklavenhandels und der transatlantischen Plantagenwirtschaft finanzierte.

¹⁴⁴ Vgl. TSTD, ID 32821, ID 32845 und ID 31698.

5. Baumwolle: Die Zürcher Textilwirtschaft und die Sklaverei

Die Einbindung von Zürich in die atlantische Wirtschaft manifestierte sich nicht nur anhand der finanziellen Beteiligung von Zürcher Akteuren am Sklavenhandel, sondern ebenso in der Warenwelt. Europäische Kolonisatoren – die nicht nur aus den klassischen Kolonialmächten stammten – versklavten und verschleppten Afrikanerinnen und Afrikaner, legten Plantagen für den Anbau von Zucker, Kaffee und Baumwolle an, also für Produkte, die als Kolonialwaren wieder zurück nach Europa verschifft wurden und die europäische Konsumkultur entscheidend prägten.¹⁴⁵ Über den Konsum von Kaffee und Zucker hinaus hat die Baumwolle eine besondere industriehistorische Relevanz für die Schweiz, denn sie verband die Erfolgsgeschichte der wirtschaftlichen Entwicklung Zürichs mit der Sklavenarbeit in den Amerikas.

Die Textilwirtschaft entwickelte sich aufbauend auf mittelalterlichen Strukturen und unter Einfluss protestantischer Glaubensflüchtlinge zu einem zentralen Pfeiler der frühneuzeitlichen Zürcher Ökonomie.¹⁴⁶ Im 18. Jahrhundert schliesslich wurde die Stadt zu einem Zentrum der Herstellung von Indienne-Stoffen, kunstvoll bedruckten Baumwolltüchern mit einem transkontinentalen Absatzmarkt. Nach Krisenjahren am Ende des Jahrhunderts, hervorgerufen durch das Aufkommen maschinell gesponnener Garne aus England, setzte Anfang des 19. Jahrhunderts in der Stadt Zürich und in deren weiteren Umland eine Gründungswelle von mechanisierten Textilbetrieben und damit die Industrialisierung ein.¹⁴⁷ Die enorme Nachfrage nach Rohbaumwolle in der Region Zürich, die zeitweise zu den wichtigsten baumwollverarbeitenden Regionen Europas zählte, gab Mitte des 19. Jahrhunderts auch den Anstoss zur Gründung der Firma Gebrüder Volkart – der Welthandelsfirma mit Sitz in Winterthur, die bis 1920 zum grössten Exporteur von Baumwolle aus Indien aufstieg¹⁴⁸ – was die Bedeutung der Schweiz mit Schwerpunkten in Zürich und angrenzenden Kantonen als einer der Dreh- und Angelpunkte der globalen Baumwollindustrie festigte.

Das Textilgewerbe Zürichs war dabei auf zweifache Weise mit der transatlantischen Sklaverei verknüpft. In der Phase der Proto-Industrialisierung im 18. Jahrhundert waren Indiennes ein zentrales Frachtgut im Sklavenhandel und wurden als Tauschwert für den Sklaveneinkauf verwendet. Sie erfreuten sich in Westafrika grosser Nachfrage, wobei die schweizerischen Erzeugnisse vor allem über französische Häfen verschifft wurden, um sie dann in Westafrika gegen Sklavinnen und Sklaven einzutauschen.¹⁴⁹ Die Baumwolle stammte dabei noch mehrheitlich aus dem Osmanischen Reich. Das änderte sich allerdings um die Wende zum 19. Jahrhundert. Der Baumwollanbau in den Amerikas wurde stark ausgeweitet und bald kam der Rohstoff der

¹⁴⁵ Zum Kaffeekonsum in der Schweiz vgl. Rossfeld, Genuss und Nüchternheit (2002).

¹⁴⁶ Zur Rolle der „Refugianten“ vgl. Bodmer, Textilwirtschaft (1960), S. 98-106.

¹⁴⁷ Zum vorübergehenden Niedergang der Zürcher Baumwollindustrie vgl. Pfister, Zürcher Fabriques (1992), S. 98-100.

¹⁴⁸ Vgl. Dejung, Gebrüder Volkart (2013). Rambousek / Vogt / Volkart, Volkart (1990).

¹⁴⁹ Vgl. David / Etemad / Schaufelbuehl, Schwarze Geschäfte (2005), S. 21-23.

Industrialisierung nahezu ausschliesslich von dort und damit aus der Sklavenproduktion. Folglich beruhte die Industrialisierung in Zürich auch auf der Veredelung von Sklavereiprodukten.

Exporte in den Sklavenhandel: Zürcher Indiennes

Indiennes waren die Stoffe der Zürcher Proto-Industrie und die Stoffe des Sklavenhandels. Bereits David et al. wiesen auf die Bedeutung dieser Textilien für die Schweizer Beteiligung am transatlantischen Sklavenhandel hin. Die Belieferung von Sklavenschiffen mit der Tauschfracht, die in Afrika gegen Sklavinnen und Sklaven veräussert werden sollte, spielte nach ihrer Einschätzung für die Schweiz vermutlich eine wesentlich wichtigere Rolle als die direkte finanzielle Partizipation am Sklavenhandel und versprach zwar geringere, aber dafür sichere Profite.¹⁵⁰

Die Schweiz war insgesamt ein bedeutender Produktionsstandort für Indiennes. Obwohl der Absatz nach Afrika laut Veyrassat kein „ingrédient vital“ der Indienneproduktion in der Schweiz war,¹⁵¹ hatten schweizerische Indiennes für den transatlantischen Sklavenhandel grosse Bedeutung. Insbesondere französische Händler waren auf hiesige Erzeugnisse angewiesen. Dies ist auf ein Produktionsverbot in Frankreich zurückzuführen. Zum Schutz des älteren Textilgewerbes hatte die Krone Ende des 17. Jahrhunderts die Herstellung von Indienne-Stoffen verboten. Da diese aber von Reedern und Sklavenhändlern weiterhin für ihren Einkauf benötigt wurden, bewilligte Frankreich den Import von Indiennes aus England, den Niederlanden und der Schweiz. Nach Aufhebung des Produktionsverbots liessen sich in den 1760er-Jahren dann Schweizer Bürger in französischen Sklavenhäfen wie Nantes nieder und versorgten von dort die Sklavenexpeditionen direkt mit der Tauschfracht. Andere Produzenten belieferten weiterhin von der Schweiz französische Sklavenhändler, ehe Frankreich 1785 ein Einfuhrverbot für ausländische Indiennes erliess.¹⁵²

Wurden auch in Zürich Stoffe für den Sklavenhandel produziert? Fest steht, dass Zürich im 18. Jahrhundert ein wichtiger Produktionsstandort der Indienne war.

„[...] nirgend in der Welt finde sich so schön Alles beisammen, dessen es zur Indienne-Fabrikation bedürfe, der klare Limmatstrom zum Waschen der Tücher, die ausreichend konstante Wasserkraft, die prächtigen Wiesen zum Ausbreiten und Tröcknen der bedruckten Tücher und dazu der leichte Verkehr mit der nahen Stadt, wo es zweimal in der Woche Gelegenheit zur Auswahl und zum Einkauf vorzüglichen Rohstoffes gebe!“¹⁵³

Mit diesen Worten zitierte Adolf Bürkli 1881 elsässische Indienne-Fabrikanten, die im 18. Jahrhundert die grösste Zürcher Indienne-Druckerei von D. & M. Esslinger in Aussersihl besuchten. Die Stadt bot nicht nur die natürlich-geographischen Voraussetzungen für das

¹⁵⁰ Vgl. David / Etemad / Schaufelbuehl, *Schwarze Geschäfte* (2005), S. 56f. Im Landesmuseum Zürich fand 2019 eine Ausstellung zur Thematik der Indiennes statt, vgl. Schweizer Nationalmuseum, *Indiennes* (2019).

¹⁵¹ Vgl. Veyrassat, *Suisses dans la marche du monde* (2018), S. 199.

¹⁵² Vgl. David / Etemad / Schaufelbuehl, *Schwarze Geschäfte* (2005), S. 23-25. Die Schweizer in Nantes stammten aus Neuenburg, Basel, Bern sowie Biel und warben hierfür auch Schweizer Arbeitskräfte an, vgl. ebd., S. 24f. Zum französischen Textilhandel mit Westafrika vgl. Kobayashi, *Cotton Textiles* (2019), S. 174-186.

¹⁵³ Bürkli, *Zürich's Indienne* (1881), S. 205.

Indienne-Gewerbe, sondern war auch eingebettet in einen arbeitsteilig ausdifferenzierten Raum, der das Umland der Stadt miteinschloss. Kaufleute lieferten der ländlichen Bevölkerung Rohbaumwolle, die in Heimarbeit gesponnen und gewoben wurde, ehe man sie zurück in die Stadt transportierte, wo die Türkischrot-Färbereien und Indienne-Druckereien die Tücher veredelten und schliesslich exportierten.¹⁵⁴

In den 1780er-Jahren arbeiteten in den Textildruckereien Zürichs rund 2'000 Arbeitskräfte,¹⁵⁵ 800 davon in der zweitgrössten Zürcher Produktionsstätte von Hans Jakob Hofmeister im Letten bei Wipkingen.¹⁵⁶ Die ursprünglich aus Indien stammende Drucktechnik war bereits 1701 mit der Gründung der Firma Römer & Kitt in Zürich eingeführt worden. Im Laufe des 18. Jahrhunderts kamen weitere Druckereien hinzu. Schätzungen zufolge entfiel auf die Stadt ein Fünftel der gesamtschweizerischen Indienne-Produktion, womit die Gewerberegion Zürich ungefähr gleichauf war mit der Westschweiz und dem Elsass.¹⁵⁷

Zürich war aber nicht nur ein bedeutender Standort des Gewerbes, einige Hersteller waren überdies spezialisiert auf den Druck von Mustern, die in Westafrika gefragt waren.¹⁵⁸ Zudem orientierten sich Zürcher Kaufleute im 18. Jahrhundert verstärkt international. Sie liessen sich nicht nur in Frankreich nieder, sondern auch in anderen europäischen und amerikanischen Hafen- und Handelsstädten. Die Stadtzürcher Indienne-Produktion war demnach in Strukturen eingebunden, die Exporte in die atlantische Welt und in den Sklavenhandel möglich machten.

Die Nachverfolgung der Produkte ist allerdings schwierig. Absatzstatistiken – wie sie beispielsweise für die Firma Pestalozzi bzw. Orelli im Thalhof¹⁵⁹ vorliegen – geben lediglich Aufschluss über die europäischen Zielländer und Abnehmer. Über Frankreich, England und die Niederlande wurden die Erzeugnisse aber auch in den Sklavenhandel eingespeist. Sowohl für die grossen Zürcher Indienne-Druckereien der Gebrüder D. & M. Esslinger und jener von Hofmeister, als auch für die kleineren Betriebe stehen Arbeiten über die geographische Verteilung der Verkäufe noch aus.

Einen Hinweis auf die Absatzgebiete schweizerischer Produkte gibt ein Fund von David et al. im Museum Honfleur nahe der französischen Hafenstadt Le Havre. Zu dessen Musealien gehören Stoffmuster, welche das Sklavenschiff *La Seine* 1788 nach Westafrika ausführte, um dort 400 Afrikanerinnen und Afrikaner einzukaufen, von denen 50 die Überfahrt nach Cap Français

¹⁵⁴ Zur räumlichen Ordnung der Zürcher Protoindustrie vgl. Pfister, *Zürcher Fabriques* (1992), S. 113-123.

¹⁵⁵ Vgl. ebd., S. 85.

¹⁵⁶ Vgl. Bürkli, *Zürich's Indienne* (1881), S. 195, 200 und 206.

¹⁵⁷ Vgl. Pfister, *Zürcher Fabriques* (1992), S. 82-84.

¹⁵⁸ Vgl. Veyrassat, *Suisses dans la marche du monde* (2018), S. 195 und 198.

¹⁵⁹ Röthlin zeigt die Bilanz der Firma Pestalozzi bzw. Orelli im Thalhof auf den 1. Juli 1787, vgl. Röthlin, *Bezugs- und Absatzgebiete* (1990), S. 98. Die Kundenkonten weisen die wertmässige Verteilung der Absätze aus: 49,6% entfielen auf die Schweiz, 21,5% auf das „Deutsche Reich“, 7,7% auf Frankreich, 8,6% auf Oberitalien, 4,4% auf Osteuropa und 7,4 % auf die Niederlande und 0,2% auf Dänemark.

in Haiti nicht überlebten.¹⁶⁰ Von den 400 verschiedenen Stoffen, die das Schiff mitführte, stammten 133 aus Lenzburg, kaum 30 Kilometer von der Stadt Zürich entfernt.¹⁶¹

Abschliessend lässt sich festhalten, dass die Stadtzürcher Indienne-Produktion im 18. Jahrhundert Teil des atlantischen Dreieckshandels war. Empirische Einzelnachweise des Absatzes zürcherischer Indienne-Produkte bedürfen aber weiterer, zeitintensiver Nachforschungen in Zürcher sowie in europäischen und westafrikanischen Archiven, Sammlungen und Museen.

Importe aus der Sklavereiwirtschaft: Baumwolle und Industrialisierung

Während sich die Indienne-Produktion noch weitgehend auf Importe aus dem Osmanischen Reich gestützt hatte, war die Textilwirtschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert stark geprägt und zunehmend abhängig von Baumwolle aus der Sklavereiwirtschaft in den Amerikas.¹⁶² In Zürich setzte, anfangs begünstigt durch die als Importschutz wirkende napoleonische Kontinentalsperre, eine Gründungswelle von mechanischen Spinnereien ein, die den Ausgangspunkt für die Baumwollindustrie des 19. Jahrhunderts bildete. Bereits um 1830 fanden schweizerische Spinnereien wieder Anschluss an England und das Elsass.¹⁶³

Folge der Produktionsausweitung von Baumwolltextilien in Europa war, dass die traditionellen Anbaugelände wie Indien und das Osmanische Reich die Nachfrage nach Rohbaumwolle nicht mehr befriedigen konnten. Stattdessen begannen Plantagenbesitzer in den USA auf Kosten der Siedlungs- und Weidegebiete der *Native Americans* mit der Ausweitung der Anbauflächen für Baumwolle.¹⁶⁴ Insbesondere in den Südstaaten der USA entwickelte sich Baumwolle zum wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnis.¹⁶⁵ Begünstigt durch technische Innovationen und ermöglicht durch einen massiven Import von Sklavinnen und Sklaven, weiteten Farmer und Unternehmer die Baumwollproduktion in den Vereinigten Staaten in nur wenigen Jahren massiv aus. Sie vervielfachten ihre Produktion von 700 Tonnen im Jahr 1790 auf 16'500 Tonnen um die Jahrhundertwende bis zu rund 76'000 Tonnen im Jahr 1820,¹⁶⁶ was die Preise sinken liess.

¹⁶⁰ Vgl. TSTD, ID 31972.

¹⁶¹ vgl. David / Etemad / Schaufelbuehl, *Schwarze Geschäfte* (2005), S. 22. Veyrassat, *Suisses dans la marche du monde* (2018), S. 199.

¹⁶² Auch die Indienne-Industrie verarbeitete teilweise Rohstoffe aus Sklavenplantagen. Pfister erwähnt als Bezugsgebiete ab den 1760er-Jahren neben Thailand auch die Karibik sowie Französisch- und Niederländisch-Guayana, vgl. Pfister, *Zürcher Fabriques* (1992), S. 92.

¹⁶³ Vgl. ebd., S. 98-100. HLS, *Baumwolle*, <<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013961/2015-03-20/>>, [Stand: 20.05.2020]. Zur schweizerischen Baumwollspinnerei im 19. Jahrhundert vgl. Dudzik, *Innovation und Investition* (1987).

¹⁶⁴ Vgl. Beckert, *King Cotton* (2015), S. 94-100.

¹⁶⁵ Zu den Anfängen der US-amerikanischen Baumwollproduktion vgl. ebd., S. 110-114. Chaplin, *Creating a Cotton South* (1991), S. 174-178. Moore, *Cotton Kingdom* (1988), S. 4.

¹⁶⁶ Vgl. Beckert, *King Cotton* (2015), S. 113.

Für Zürcher Firmen gibt es vereinzelte Belege für die geographische Verschiebung der Bezugsgebiete: Die 1805 von Hans Caspar Escher und Salomon von Wyss gegründete Baumwollspinnerei Escher, Wyss & Cie., die ihre Werke unmittelbar vor den Toren der Stadt Zürichs errichtete und zu einem bedeutenden Industriekonzern heranwachsen sollte, bezog anfänglich auch noch Rohbaumwolle aus Italien und dem östlichen Mittelmeerraum, hauptsächlich aber aus Brasilien und den USA, wie die Protokolle belegen.¹⁶⁷ Damit wurden in der Stadt Zürich zu einem beträchtlichen Teil Rohstoffe verarbeitet, die in Sklavenplantagen hergestellt wurden. Die beiden Räume miteinander verknüpft und die Etablierung transatlantische Rohstofflieferketten unterstützt hatten wohl jene Zürcher wie Heinrich Escher und Hans Konrad Hottinger, die im US-amerikanischen Kolonialhandel tätig gewesen waren und in den Vereinigten Staaten Geschäftsbeziehungen geknüpft hatten (siehe dazu ausführlich Kapitel 4 und 6).

Was bedeutet nun der Umstand, dass in Zürich Rohstoffe aus Sklavenproduktion verarbeitet wurden? Er verweist in erster Linie darauf, dass die Region Zürich, wie bereits dargelegt, um 1800 in die atlantische Wirtschaft integriert war und dass die hiesige Textilindustrie mit der Versklavung von Arbeitskräften in den Amerikas verbunden war.¹⁶⁸ Die Textilindustrie war ein Schlüsselbereich für die Anfänge der industriellen Produktion in Zürich und der Schweiz. Dies lässt sich exemplarisch anhand der Firma Escher, Wyss & Cie. zeigen, weil sich hier Prozesse nachvollziehen lassen, die sonst meist nur auf einer makroökonomischen Ebene sichtbar werden.¹⁶⁹ Gegründet als Baumwollspinnerei, entwickelte sich aus der Firma ein Maschinenbauunternehmen. Am Beginn der Tätigkeit im Maschinenbau standen Aufbau, Inbetriebnahme, Wartung, Reparatur und Verbesserung der eingekauften Spinnmaschinen. Da der Bedarf an mechanisch versierten Fachleuten betriebsintern starken Schwankungen unterlag, übernahmen die Werkstätten der Spinnerei Escher, Wyss & Cie. bereits ab 1810 vorübergehend Aufträge von anderen Betrieben, woraus sich allmählich eine eigene Maschinenfabrik entwickelte, welche die Spinnerei bald überflügelte, sodass letztere 1860 eingestellt wurde.¹⁷⁰ Die schweizerische Maschinenindustrie bildete sich in weiten Teilen aus solchen Prozessen der vertikalen Desintegration der Textilwirtschaft heraus, wie auch im Fall des Winterthurer Maschinenbauunternehmens Rieter.¹⁷¹ Dieser Industriezweig sollte sich im 20. Jahrhundert zu einer führenden Industrie der schweizerischen Volkswirtschaft entwickeln und massgeblich zum Wohlstand des Landes beitragen, seine Ursprünge waren aber mit der Baumwollverarbeitung und damit mit der transatlantischen Sklaverei verflochten.

¹⁶⁷ In der Bilanz des 1. April 1810 listete Escher, Wyss & Cie. ihre Baumwollvorräte auf. In den Beständen fand sich ein kleiner Teil von knapp fünf Prozent, dessen Herkunft mit Neapel angegeben wurde. Der Rest stammte aus Brasilien, Surinam sowie aus Georgia und Louisiana in den USA, vgl. Zentralbibliothek Zürich, Handschriftenabteilung, FA Escher v. G. 188.4: Protokoll der Escher Wyß & Comp.: Vorrätige Baumwolle in der Bilanz des 1. April 1810, S. 33. Vgl. Vgl. Hoigné, Escher Wyss & Cie. (1916), S. 31.

¹⁶⁸ Zur Industrialisierung der Schweiz vgl. Biucchi, industrielle Revolution (1977); Fritzsche, Switzerland (1996).

¹⁶⁹ Zum Beispiel Escher, Wyss & Cie, vgl. Bodmer, Textilwirtschaft (1960), S. 277f. und 328f.

¹⁷⁰ Vgl. HLS, Escher, Wyss & Cie., <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/041794/2012-02-24/>, [Stand: 15.05.2020].

¹⁷¹ Vgl. HLS, Industrialisierung, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013824/2015-02-11/>, [Stand: 09.05.2020].

Die Verbindung der hiesigen Baumwollindustrie mit den amerikanischen Sklavenplantagen war auch zeitgenössischen Unternehmern bewusst. Adolf Guyer-Zeller beispielsweise, dessen Vater in Neuthal bei Bauma eine grosse Baumwollspinnerei besass und der nach seinem Studium nebst europäischen Handelsplätzen auch Anbaugelände in den US-Südstaaten bereiste, vermerkte in seinem Tagebuch, dass die Baumwollindustrie um 95 Prozent einbrechen würde, wenn die Vereinigten Staaten die Sklaverei abschafften: „19/20 die mit dieser Industriebranche verknüpft sind, wären brotlos.“¹⁷² Die schweizerische Baumwollindustrie – dessen war sich der junge Unternehmer eindeutig bewusst – war massgeblich mit der Sklaverei verknüpft.

Anhand seiner Biografie lassen sich weitere über die Textilwirtschaft hinausgehende wirtschaftliche Wachstumsimpulse beobachten. Als Sohn eines Textilunternehmers wurde Guyer-Zeller bald nach seiner Rückkehr nach Zürich Teilhaber der väterlichen Firma, später Alleininhaber und häufte dort ein Vermögen an, das ihn in die Sphären der schweizerischen Wirtschaftselite katapultierte. Teil seines Kapitals aus der Baumwollbranche investierte der liberale Politiker in inländische Infrastrukturprojekte, namentlich in die Schweizerische Nordostbahn, wo er 1894 dank seines grossen Aktienpakets zum Verwaltungsratspräsidenten aufstieg. Im selben Jahr gründete er auch die Guyer-Zeller-Bank, die massgeblich an der Finanzierung der Jungfraubahn beteiligt war.¹⁷³ Hier zeigt sich die generationenübergreifende Akkumulation von transatlantischem Kapital, das anschliessend in Schweizer Wirtschafts- und Infrastrukturprojekte floss.

Aus dieser Perspektive war die Industrialisierung in Zürich nicht ein von internationalen Entwicklungen losgelöster Prozess, sondern Teil einer sich im 19. Jahrhundert herausbildenden globalen Arbeitsteilung, die wesentlich auf der Nutzung versklavter Arbeitskräfte aufbaute.¹⁷⁴ Dies wiederum verlangt nach einer Neubewertung der Zürcher Baumwollindustrie und der Industrialisierung unter einer globalhistorischen Perspektive.

¹⁷² Tagebucheintrag von Adolf Guyer-Zeller, 15.11.1860, in: Wahl-Guyer, *Reisen als Schlüssel zur Welt* (2000), S. 299.

¹⁷³ Vgl. HLS, Adolf Guyer-Zeller, <<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/030978/2007-03-19/>>, [Stand: 09.05.2020].

¹⁷⁴ Vgl. Tomich, *Second Slavery* (2018), S. 477-501.

6. Familie Escher: Beteiligung an Sklaverei und Sklavenhandel im ausgehenden 18. und 19. Jahrhundert

In diesem Kapitel soll ausführlich auf die Verbindungen der Familie Escher vom Glas zu Sklaverei und Sklavenhandel eingegangen werden, die in den vergangenen Jahren für Aufsehen und Diskussionen gesorgt haben. Die Brisanz dieser Verbindungen liegt in der Person Alfred Eschers begründet, der als einer der Gründerväter der modernen Schweiz gilt. Sein 200. Geburtstag im Jahr 2019 wurde durch neue Forschungen des Historikers Michael Zeuske überschattet, die belegen, dass der Onkel Alfred Eschers, Friedrich Ludwig Escher, über knapp drei Jahrzehnte die Kaffeepflanzung Buen Retiro auf Kuba mit über 80 Sklavinnen und Sklaven betrieb.¹⁷⁵ Dieser Befund führte zu Kontroversen über die historische Aufarbeitung der Beteiligung an Sklaverei und Sklavenhandel, über moralische Massstäbe bei der Beurteilung von Geschichte und konkret über die Frage, ob die Familie Escher langfristig von der Ausbeutung von Sklavinnen und Sklaven profitiert hat.

Aufgrund der Quellenlage und der vorhandenen Literatur ist heute eine im Vergleich zu anderen Familien genaue, wenn auch nicht abschliessende Behandlung dieser Thematik möglich. Genannt seien hier neben neueren Forschungen in Archiven und Datenbanken insbesondere die umfangreichen klassisch-biographischen Arbeiten von Joseph Jung und die von der Escher-Stiftung edierte und annotierte, umfangreiche Briefsammlung Eschers, die 2015 online zugänglich gemacht wurde.¹⁷⁶

Die Verbindungen der Familie Escher zu Sklaverei und Sklavenhandel umfassen drei Generationen, wobei die Brüder Heinrich und Friedrich Ludwig im Zentrum stehen. Die Verbindungen gehen bereits auf deren Vater Hans Caspar Escher zurück und reichen bis zur Generation ihrer Kinder Alfred bzw. Albertina Escher.

Hans Caspar Escher: Der Bankrotteur

Händler, Handelshäuser und Financiers belieferten Sklavenschiffe mit gewerblichen Erzeugnissen wie zum Beispiel Indiennes, rüsteten selber Sklavenschiffe aus oder beteiligten sich finanziell an Sklavenexpeditionen entlang der afrikanischen Küste.¹⁷⁷ Hans Caspar Escher (1755-1831) wurde vom Wirtschaftshistoriker Hans Conrad Peyer beschrieben als „eigentlicher Marchand-Banquier, [...] der gewerbsmässig Depositengelder annahm zur Durchführung von

¹⁷⁵ Für 1822 und 1845 sind 87 bzw. 86 Sklavinnen und Sklaven im Besitz der Familie Escher nachgewiesen. Wie viele Personen in den dazwischenliegenden rund drei Jahrzehnten gekauft oder verkauft, gestorben oder geboren wurden, ist ungewiss. Zu 1822 vgl. Strehle, Sklaven der Familie Escher (2017). Zu 1845 vgl. Zeuske, Tod bei Artemisa (2019), S. 14-16.

¹⁷⁶ Vgl. Jung, Digitale Briefedition, <<https://briefedition.alfred-escher.ch/>>, [Stand: 26.6.2020]. Siehe dazu auch Jung, Laboratorium des Fortschritts (2019).

¹⁷⁷ Vgl. David / Etemad / Schaufelbuehl, Schwarze Geschäfte (2005), S. 16.

Wertpapier- und Kreditgeschäften stark spekulativen Charakters, vor allem in Frankreich.¹⁷⁸ Bis heute sind zwei Investments von Hans Caspar Escher im Bereich Sklavenhandel bekannt.

Das erste Investment erfolgte über die 1786 von Hans Caspar Escher mitgegründete Zürcher Privatbank und Textilhandelsfirma Usteri, Ott, Escher & Cie.¹⁷⁹ Sie hatte ab 1790 mit der Firma Hottinguer & Cie. einen Ableger in Paris, der nachweislich finanzielle Anteile an zwei Sklavenschiffen besass (siehe dazu Kapitel 3).

Das zweite Investment tätigte er über seine Firma Johann Caspar Escher & Cie. Mit ihr beteiligte er sich an Verschiffungen des Schweizer Reeders Jacques Solier in Marseille und Cádiz. Am Schiff *Olympe* beteiligte sich Escher mit 12'000 Livres tournois.¹⁸⁰ Die *Olympe* lief im November 1786 in Bordeaux aus, begann im März 1788 die Überfahrt von Westafrika über den Atlantik mit geschätzten 264 Sklaven an Bord und löschte die menschliche Fracht Mitte Mai 1788 bei Cap Français in Haiti.¹⁸¹

Ob die Investitionen für Hans Caspar Escher Gewinn abwarfen, ist ungewiss. Ebenso unklar ist der Bezug zum 1788 erfolgten Konkurs der Firma von Escher. Der Zusammenbruch mit einer Schuldensumme von 800'000 Gulden und 236 Gläubigern war der grösste Bankrott, den das alte Zürich je gesehen hatte.¹⁸² Escher – 1789 aus Zürich verbannt – zog nach Russland. Seine Ehefrau und seine Kinder – darunter auch Heinrich Escher – lebten nach der Verbannung in bescheideneren Verhältnissen in Zürich.

Heinrich Escher: Der Erfolgreiche

Heinrich Escher (1776–1853) war auf zwei Ebenen in Sklaverei und Sklavenhandel involviert. Zum einen ermöglichte er seinen Brüdern Friedrich Ludwig und Ferdinand auf Kuba den Erwerb der Kaffeeplantage Buen Retiro. Zum anderen beteiligte er sich als Händler am System der Sklavenplantagen in den USA und der Karibik.

Die mit Abstand wichtigste bekannte Quelle zur Geschäftstätigkeit von Heinrich Escher in den USA ist ein Bericht von Oswald Heer. Der Zürcher Grossrat und Professor für Botanik am Eidgenössischen Polytechnikum sowie Leiter des Botanischen Gartens in Zürich war ein enger Vertrauter der Familie Escher.¹⁸³ Heer hatte Heinrich Escher als „väterlichen Freund“¹⁸⁴ verehrt und Alfred Escher als Privatlehrer unterrichtet.¹⁸⁵ Heinrich Eschers Lebensskizze hatte er 1857, vier Jahre nach Heinrich Eschers Tod, Alfred Escher als nachträgliches Hochzeitsgeschenk

¹⁷⁸ Vgl. Peyer, Handel und Bank (1968), S. 146.

¹⁷⁹ Vgl. Jung, Alfred Escher (2017), S. 23f.

¹⁸⁰ Vgl. Peyer, Handel und Bank (1968), S. 190.

¹⁸¹ TSTD, Voyage ID 31698.

¹⁸² Vgl. Schmid, Alfred Escher (1988), S. 22.

¹⁸³ Vgl. HLS, Oswald Heer <<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/028847/2008-02-25/>>, [Stand: 16.6.2020].

¹⁸⁴ Vgl. Heer, Heinrich Escher-Zollikofer (1910), S. 192.

¹⁸⁵ Zu Oswald Heer vgl.: Jung, Digitale Briefedition <<https://briefedition.alfred-escher.ch/kontexte/personen/korrespondenten/H/Heer%20Oswald/>>, [Stand: 16.6.2020].

übergeben.¹⁸⁶ Das Schriftstück, das 1910 ediert im Zürcher Taschenbuch veröffentlicht wurde, schildert ausführlich die Kindheit von Heinrich Escher und dessen ersten elfjährigen Aufenthalt in den USA von 1795 bis 1806. Viel Aufmerksamkeit widmete Heer der Insektensammlung von Heinrich Escher. Historiker Walter P. Schmid wies bereits auf die offenkundigen Leerstellen im Bericht hin, die „stutzig“ machten,¹⁸⁷ und bemerkte, dass Heer vermutlich mit Blick auf das Hochzeitspaar, „alles wegliess, was die Leser [...] an Dunkleres und Schmerzliches hätte erinnern können. Diese Dinge werden als Tabu ausgeschlossen.“¹⁸⁸

Zu „Dunklerem und Schmerzlichem“ zählten 1857 auch die Verbindungen der Familie Escher zu Sklaverei und Sklavenhandel. Spätestens seit 1845 sahen sich Heinrich und Alfred Escher in verschiedenen Kontexten mit dem Vorwurf der Beteiligung an Sklaverei und Sklavenhandel konfrontiert, was für beide eine Belastung darstellte. So ist es nur auf den ersten Blick erstaunlich, dass in der Lebensskizze von Heer Wörter wie „Sklaven“, „Sklaverei“ und „Sklavenhandel“ gänzlich fehlen und auf die Kaffee-Plantage in Kuba nur mit einem Satz verwiesen wird. Dies steht in auffälligem Gegensatz zu den „Indianern“, die von Heer vergleichsweise ausführlich und mit den zeitspezifischen kolonialrassistischen Stereotypen beschrieben werden.¹⁸⁹

Aus dem Bericht von Heer geht hervor, dass Heinrich Escher in den USA für verschiedene Firmen tätig war. Zwischen 1795 und 1806 arbeitete er anfänglich für eine holländische Gesellschaft, vermutlich die *Holland Land Company*, und für das Handelshaus *Harrison & Sterrett*. Ab 1798 war er erneut für die Bank *Hottinguer & Cie.* tätig, bei der er bereits 1791 als 15-jähriger eingetreten war. Für *Hottinguer & Cie.* baute er das Amerikageschäft auf. 1800 erhielt er die geschäftliche Vollmacht der Bank, 1801 wurde er schliesslich Teilhaber.¹⁹⁰ (zu *Hottinguer & Cie.* siehe Kapitel 3). Zudem betrieb Escher auch auf eigene Rechnung Geschäfte.

Eschers Geschäftsfelder in den USA waren breit gestreut. Erstens war er im Bereich der Landerschliessung und des Grundstückhandels tätig, die häufig mit einer Vertreibung der Native Americans einhergingen. Gemäss Heer schrieb Escher in Briefen von der „eigentümlichen, oft bis zu Tränen rührenden Schwermut“, die die „Häuptlinge“ bei den wie auch immer geführten Verhandlungen zeigten, und führte aus: „Obwohl ohne feste Wohnsitze hatten sie doch eine grosse Anhänglichkeit an ihr Land und an ihre althergebrachten, wenn auch rohen Sitten.“¹⁹¹ Mit diesen Geschäften war Escher an den Vorarbeiten zur Sklavereiwirtschaft beteiligt, denn ab 1790 verwandelte der globale Baumwollboom den Osten und Südosten Amerikas zum weltweit wichtigsten Anbaugebiet des „weissen Goldes“ und zur bedeutendsten Sklavenhaltergesellschaft. 1830 arbeitete bereits eine Million Menschen im Baumwollgeschäft – die meisten

¹⁸⁶ Alfred Escher heiratete 1857 Auguste Uebel.

¹⁸⁷ Vgl. Schmid, Alfred Escher (1988), S. 33.

¹⁸⁸ Vgl. ebd., S. 32.

¹⁸⁹ Vgl. Heer, Heinrich Escher-Zollikofer (1910), S. 201f.

¹⁹⁰ Vgl. Jung, Alfred Escher (2017), S. 31. Heinrich Escher war bis 1809 bei *Hottinguer & Cie.* tätig, schriftliche Informationen von Joseph Jung, 1. Juli 2020.

¹⁹¹ Vgl. Heer, Heinrich Escher-Zollikofer (1910), S. 202.

davon waren afrikanische Sklavinnen und Sklaven und deren Nachkommen.¹⁹² Zweitens war Escher als Gutsbesitzer tätig und erwarb im Crawford County am Eriesee in Pennsylvania 6,5 Quadratkilometer Land, das er für den Getreideanbau verpachtete.¹⁹³ Ob dort auch Sklavinnen und Sklaven arbeiteten, ist aus den Quellen nicht ersichtlich.¹⁹⁴ Drittens betrieb Escher Handel mit Land, Baumwolle, Kaffee, Zucker, Tee, Reis, Tabak, Farbhölzern und Pelzen.¹⁹⁵

Die ausgiebige berufliche Reisetätigkeit Eschers von 1800 bis 1806 zeigt das Bild eines Händlers, der an verschiedenen Orten an der Ostküste Waren einkaufte und sie dann von den grossen Häfen aus nach Europa verschiffte. Dabei bewegte er sich anfänglich eher im Norden der Ostküste und gelangte ab 1803 in die Südstaaten und in die Karibik. 1803 erwarben die USA von Frankreich das Louisiana-Territorium und verdoppelten die Fläche ihres Staatsgebietes. Gerne hätte Escher seine Geschäfte im Süden der USA und in der Karibik ausgebaut. Dazu lernte er nicht nur Spanisch, sondern plante 1803 auch eine ausgedehnte Reise nach Kuba, Martinique, Guadeloupe und Haiti, „um die dortigen Verhältnisse kennenzulernen und Handelsverbindungen anzuknüpfen.“¹⁹⁶ Escher spekulierte darauf, dass Städte wie Charleston – wo in dieser Zeit der in den USA bis dahin weitgehend abgeschaffte Sklavenhandel erneut betrieben wurde – und New Orleans in Zukunft an Bedeutung für den Handel mit Sklaven und Kolonialwaren gewinnen würden, und wollte sich die Möglichkeiten auf lukrative Geschäfte nicht entgehen lassen. Obwohl Escher 1804 seine grosse Karibikreise aufgrund des haitianischen Unabhängigkeitskrieges nicht antreten konnte, geht der Historiker Zeuske davon aus, dass Escher in Amerika und bei früheren Aufenthalten in der Karibik „wohl auch mit Sklaverei und eventuell Sklavenhandel“ geschäftliche Erfahrungen machte.¹⁹⁷

Heinrich Escher kehrte dann 1806 nach Paris und Zürich zurück, wo er sich 1812 mit Lydia Zollikofer verlobte. Von 1812 bis 1814 war er nochmals in den USA und setzte sich anschliessend in Zürich zur Ruhe. In den USA hatte er ein enormes Beziehungsnetz aufgebaut, zu dem schwerreiche Geschäftsleute wie Johann Jakob Astor sowie führende US-amerikanische Politiker wie George Washington und Thomas Jefferson zählten. Zudem erwirtschaftete Escher ein stattliches Vermögen von rund einer Million Franken.¹⁹⁸ Diese Summe entsprach nicht nur seinem Übernamen „der Millionär“, sie genügte auch, um später auf Kuba seinen Brüdern den Erwerb und den Betrieb einer Kaffeeplantage zu ermöglichen.

¹⁹² Vgl. Mattioli, *Verlorene Welten* (2017), S. 145.

¹⁹³ Vgl. Heer, *Heinrich Escher-Zollikofer* (1910), S. 203 und 205.

¹⁹⁴ 1780 traten in Pennsylvania erste Gesetze zur Befreiung von Sklaven und zur Beendigung der Sklaverei in Kraft. Sklavenhaltung und Sklavereiwirtschaft waren dennoch auch in den Nordstaaten bis zum Amerikanischen Bürgerkrieg 1861-1865 präsent.

¹⁹⁵ Vgl. ebd., S. 211 und 213f.

¹⁹⁶ Ebd., S. 207.

¹⁹⁷ Zeuske, *Tod bei Artemisa* (2019), S. 18, Fussnote 39.

¹⁹⁸ Jung, *Alfred Escher* (2019), S. 18. Hans Konrad Hottinger bezifferte das Vermögen von Heinrich Escher um 1805 auf 250'000 französische Francs. Escher selbst erklärte in anderem Zusammenhang 1823, er habe ein Vermögen von 750'000 französischen Francs gemacht, wobei nicht klar ist, auf welchen Zeitraum er sich bezieht. Schmid kommt aufgrund von Steuerberechnungen zum Schluss, dass Escher 1819 über ein Vermögen von über einer Million Franken verfügte, vgl. Schmid, *Alfred Escher* (1988), S. 54-58.

Friedrich Ludwig und Ferdinand Escher: Die Sklavenhalter

Mit dem Kauf der Kaffeeplantage Buen Retiro auf Kuba, die von seinen Brüdern Friedrich Ludwig (Fritz) (1779-1845) und Ferdinand (1787-1855) betrieben wurde, erhielten die Verbindungen zwischen der Familie Escher zu Sklaverei und Sklavenhandel eine weitere Dimension. Die beiden Brüder Escher wurden zu Sklavenhaltern.

Es ist ungewiss, wann die Brüder in den Besitz der Plantage im Flachland nördlich der heutigen Provinzhauptstadt Artemisa kamen. Laut Oswald Heer war Heinrich Escher 1803 in Kuba, erwarb die Plantage aber „später“, ohne dies genauer zu datieren.¹⁹⁹ Joseph Jung notierte, dass Heinrich den beiden Brüdern Friedrich Ludwig und Ferdinand 1815 Geld vorgeschossen habe, damit sie sich eine neue Existenz aufbauen konnten.²⁰⁰ Peyer zufolge hatte Heinrich Escher die Kaffeeplantage 1818 erworben.²⁰¹ Fest steht, dass die Brüder Friedrich Ludwig und Ferdinand bis 1819 in Russland in Haft waren und erst nach ihrer Entlassung über Zürich nach Kuba reisten,²⁰² wo sie vermutlich irgendwann 1820 eintrafen.

Unklar ist, wie der Kauf abgewickelt wurde und wer anfänglich der Besitzer war. Irgendwann gehörte die Plantage Friedrich Ludwig. Vielleicht war der Deutsche Cornelius Souchay beim Erwerb behilflich. Ihm gehörte die in der Nachbarschaft gelegene Kaffee- und Zuckerplantage Angerona, die mit bis zu 400 Sklavinnen und Sklaven zu den grössten Plantagen auf Kuba zählte.²⁰³ Souchay war der Sohn des Hanauers Pierre Isaac und seiner Ehefrau Elisabeth Cornelia Escher, einer sehr weit entfernten Verwandten der Escher-Brüder.²⁰⁴ Unbekannt ist ebenfalls, ob die Plantage von einem Vorbesitzer übernommen oder neu eingerichtet wurde. Für den Fall einer Neueinrichtung hätten Heinrich und seine beiden Brüder gerade noch die Möglichkeit gehabt, gesetzeskonform Sklavinnen und Sklaven zu kaufen, denn 1820 wurde auf Kuba zwar nicht der Sklavenbesitz, aber der Sklavenhandel verboten. Daraufhin erlebte der Sklavenschmuggel eine Blütezeit. Aus Steuerlisten im *Archivo Nacional* von Havanna geht hervor, dass 1822 der Familie Escher 82 Feld- und 5 Haussklaven gehörten.²⁰⁵ In Friedrich Ludwig Eschers Testament wurden 33 Jahre später 86 Sklavinnen und Sklaven aufgeführt, die in zwei Gruppen eingeteilt werden können: eine Gruppe mit etwas älteren *bozales* mit Herkunftsbezeichnung, die Friedrich Ludwig und Ferdinand vor der Gesetzesänderung 1820 formal legal entweder selbst von Sklavenhändlern gekauft hatten oder die eventuell durch Vermittlung von Cornelius Souchay auf die Plantage kamen. Daneben gab es eine Gruppe ohne

¹⁹⁹ Vgl. Heer, Heinrich Escher-Zollikofer (1910), S. 209f.

²⁰⁰ Vgl. Jung, Alfred Escher (2019), S. 18. Vgl. dazu Zeuske, Tod bei Artemisa (2019), S. 8, Fussnote 5.

²⁰¹ Vgl. Peyer, Handel und Bank (1968), S. 207.

²⁰² Vgl. Schmid, Alfred Escher (1988), S. 38.

²⁰³ Vgl. Hernández-Trabares et al., Cafetal Angerona (2017), S. 235

²⁰⁴ Elisabeth Cornelia Escher (1755-1788) war die Tochter des Seidenfabrikants Hans Heinrich Escher (Jean Henry Escher) aus Zürich, der mit Catherine Anne Nohac verheiratet war und in Hanau lebte. Die Linien des Zürchers Heinrich Escher und des Hanauers Hans Heinrich Escher kommen wie folgt zusammen: Der Ururgrossvater des Hanauers Escher war der Urururgrossvater des Zürchers Heinrich Escher. Dies sind schriftliche Informationen von Joseph Jung, 1. Juli 2020.

²⁰⁵ Vgl. Strehle, Sklaven der Familie Escher (2017), S. 9.

solche Bezeichnungen, welche die Eschers entweder im Schmuggelgeschäft erworben hatten oder die auf der Plantage geboren waren. Insgesamt lebten auf der Plantage auffällig viele Frauen und Mädchen.²⁰⁶

1826 kehrte Ferdinand aus unbekanntem Gründen nach Zürich zurück²⁰⁷, während Fritz bis zu seinem Tod 1845 auf Buen Retiro blieb. Er hinterliess ein Erbe von rund 40'000 Pesos.²⁰⁸ Dabei hatten die Sklavinnen und Sklaven allein einen Wert von 18'720 Pesos, fast der Hälfte des Vermögens. Am 24. November 1847 wurde Buen Retiro auf Heinrich Escher übertragen.²⁰⁹ Einige Zeit später, vermutlich 1848, hat Heinrich Escher die Plantage offenbar verkauft. Gründe für einen zeitnahen Verkauf gab es damals viele: So stiegen die Preise für Sklavinnen und Sklaven um 1850 markant, Bemühungen, den illegalen Sklavenimport zu unterbinden, nahmen zu, und ein Verbot von Sklavenhaltung zeichnete sich ab.²¹⁰

Das Geld des Verkaufserlöses für die Plantage und ihr menschliches Inventar ging nach Einschätzung von Zeuske wohl als Schuldverschreibung nach Zürich.²¹¹ Möglich ist auch ein Abtausch von Grundstücken, wobei ein solches Manöver aufgrund des Eigentumsrechts in den Quellen hätte Spuren hinterlassen sollen.²¹² Zur Höhe eines allfälligen Verkaufserlöses ist nichts bekannt, und Jung zufolge sind auf dem Konto von Heinrich Escher keine Hinweise dazu vorhanden.²¹³ Dieser Umstand kann mehrere Gründe haben. So ist denkbar, dass Heinrich Escher – ein erfahrener Händler, Bankier und Vermögensverwalter – über diverse Möglichkeiten verfügte, Kapital zu transferieren. Es ist – so Jung – auch nicht auszuschliessen, dass Heinrich Escher mit der Veräusserung der Plantage keinen Verkaufserlös erzielen wollte.²¹⁴ Gegenüber Strehle gab Jung an, dass sich durch einen Verkauf der Plantage das Vermögen von Heinrich Escher nicht vergrössert habe, „weil das Erbe einzig den Schuldenberg von Fritz Escher gegenüber seinem Bruder verkleinerte“.²¹⁵ Daraus liesse sich folgern, dass es tatsächlich einen Verkaufserlös gab, der die Schulden verringerte. Diese Schulden betragen gemäss einer Aussage von Heinrich Escher aus dem Jahr 1823 rund 250'000 französische Francs, also rund 166'000 Schweizerfranken alter Währung.²¹⁶

²⁰⁶ Vgl. Zeuske, *Tod bei Artemisa* (2019), S. 17.

²⁰⁷ Vgl. Schmid, *Alfred Escher* (1988), S. 39.

²⁰⁸ Das wären heute umgerechnet wohl 1,2 bis 1,4 Millionen Franken, vgl. Zeuske, *Tod bei Artemisa* (2019), S. 19. Andere Umrechnungen kommen auf einen heutigen Wert von rund CHF 800'000. Vgl. Strehle, *Fernandos Wert* (2018), S. 27.

²⁰⁹ Vgl. Zeuske, *Tod bei Artemisa* (2019), S. 19f. Gemäss Joseph Jung musste er das Erbe annehmen, um gegen die verleumderischen Vorwürfe in Zürich gerichtlich vorgehen zu können. Vgl. Jung, *Laboratorium des Fortschritts* (2019), S. 240.

²¹⁰ Vgl. Bergad / Garcia / Barcia, *The Cuban Slave Market* (1995), S. 35.

²¹¹ Vgl. Zeuske, *Tod bei Artemisa* (2019), S. 26.

²¹² Gemäss Jung sind in den entsprechenden Quellen keine Hinweise darauf vorhanden. Schriftliche Informationen von Joseph Jung, 1. Juli 2020.

²¹³ Vgl. Jung, *Aufgewärmte „teuflische Angriffe“* (2017). Vgl. auch: Jung, *Alfred Escher* (2019), S. 18.

²¹⁴ Schriftliche Informationen von Joseph Jung, 1. Juli 2020.

²¹⁵ Vgl. Strehle, *Fernandos Wert* (2018), S. 27.

²¹⁶ Vgl. Schmid, *Alfred Escher* (1988), S. 54f.

Die Kaffeeplantage Buen Retiro zählte schätzungsweise 200'000 Kaffeesträucher und konnte jährlich rund 300 Tonnen Kaffee produzieren.²¹⁷ Mit Blick auf die Wirtschaftlichkeit der Plantage gibt es entgegengesetzte Angaben. Einerseits berichtete Heinrich Escher Ende der 1820er Jahre in Briefen an Pastor Johannes von Muralt, Friedrich Ludwig arbeite zwar streng, schreibe aber kaum Briefe und stelle immer öfter Wechsel auf ihn aus.²¹⁸ Andererseits gab es in der Anfangsphase in Europa steigende Kaffeepreise, was für einen Gewinn der Plantage spräche.²¹⁹ Zudem geht aus dem Testament von 1845 hervor, dass Friedrich Ludwig als Gläubiger des Schweizer Zuckerplantagenbesitzers Heinrich Studer²²⁰ aufgetreten war – und zwar mit der beachtlichen Summe von 16'000 Pesos.²²¹

Es ist davon auszugehen, dass der Betrieb und der Verkauf der Plantage mitsamt den Sklavinnen und Sklaven zum Vermögen Heinrich Eschers von rund einer Million Franken beitrugen, das er Alfred Escher nach seinem Tod 1853 überliess.²²² Allerdings ist dieser Beitrag kaum abzuschätzen. Jung zufolge belief sich Heinrich Eschers Vermögen sowohl 1814 als auch 1853 auf rund eine Million Franken.²²³ Zwischendurch war Escher nicht nur als Insektenforscher und Botaniker tätig, sondern verwaltete auch sein Vermögen. Er realisierte Bauprojekte beim Heuberg am Hirschengraben, baute und vermietete die sogenannten „Escher-Häuser“ am Zeltweg und erwarb sich jenes Grundstück am Zürichsee, auf dem er von 1825 bis 1831 seine herrschaftliche Belvoir-Residenz bauen liess.²²⁴ Ausserdem brachte seine Frau Lydia Zollikofer eine ansehnliche Mitgift mit.²²⁵

Alfred Escher: Der Nachkomme

Alfred Escher (1819-1882) war nur am Rand in die Geschäftstätigkeiten rund um die Kaffeeplantage involviert. Wir wissen einzig, dass er seinem Vater ab 1846 beim Verkauf der Plantage behilflich war. Der Verkauf musste diskret ablaufen. Dafür brauchten Alfred und Heinrich Escher Vertrauensleute auf der Insel. So schrieb Alfred Escher im Januar 1846 an Jakob Zellweger aus Trogen²²⁶, dass es seinem Vater Heinrich wichtig sei, sich an einen „rechtschaffenen“ Menschen auf der Insel Kuba wenden zu können, um Klarheit über die Situation zu erhalten. Alfred Eschers konkretes Anliegen war: „Ich habe nun gehört, dass ein Herr Zellweger in dem Hause Drake in Havanna sich befindet & dass er ein in Beziehung auf Geschäftstüchtigkeit & Character gleich trefflicher Mann sei. Auf den Wunsch meines Vaters hin erlaube ich mir nun, mich an Sie mit der Anfrage zu wenden, ob dem wirklich so sei, ob er zu ihren Verwandten

²¹⁷ Vgl. Strehle, Sklaven der Familie Escher (2017), S. 11.

²¹⁸ Vgl. Schmid, Alfred Escher (1988), S. 38.

²¹⁹ Vgl. Knight, Slave Society in Cuba (1970), S. 96.

²²⁰ Vgl. Zeuske, Tod bei Artemisa (2019), S. 10f.

²²¹ Ebd.

²²² Jung, Alfred Escher (2019), S. 18. Vgl. Jung, Laboratorium des Fortschritts (2019), S. 591f. (Fussnote 77).

²²³ Ebd., S. 18.

²²⁴ Jung, Alfred Escher (2017), S. 36 und 40f.

²²⁵ Die Mitgift war wohl beträchtlich. Vgl. dazu die Einschätzung von Schmid, Alfred Escher (1988), S. 55.

²²⁶ Vgl. HLS, Jacob Zellweger, <<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/015099/2012-09-26>> [Stand: 26.6.2020].

zählt & ob Sie, falls dies der Fall wäre, vielleicht die Gefälligkeit hätten, meinen Vater durch empfehlende Zeilen bei ihm einzuführen.“²²⁷

Tatsächlich war Jakob Zellwegers Bruder Johann Ulrich Zellweger seit 1829 in Havanna und führte ab 1839 zusammen mit Joseph M. Morales und Charles Respinger, einem Basler, die Firma Drake Brothers & Cie. Das Unternehmen besass Zuckerplantagen und hatte intensiven Kontakt zur Schweiz.²²⁸ Alfred Escher bat im Brief auch explizit um Verschwiegenheit: „Ich ersuche Sie alles, was ich Ihnen über meinen Onkel hier mitgeteilt, geheim halten zu wollen.“²²⁹ Belegt ist, dass Jakob Zellweger der Bitte um Unterstützung nachkam. Heinrich Escher erhielt Zugang zu Johann Ulrich Zellweger,²³⁰ der aber die Insel bereits 1842 wieder verlassen hatte.²³¹ Wir wissen, dass Heinrich Escher schliesslich zwei Bevollmächtigte bestimmte, die die Situation auf Kuba zu beurteilen hatten, und dass er nach dem Erbantritt 1847 einen Verwalter einsetzte, der beauftragt war, die Plantage in andere Hände zu überführen, „was auch geschieht“.²³² Weitere Details und Informationen zum Verkauf sind allerdings nicht bekannt.

Der Hauptgrund für die Verschwiegenheit und Diskretion, die sich Alfred und Heinrich Escher Mitte des 19. Jahrhunderts mit Blick auf die Plantage in Kuba wünschten, war eine öffentliche in den Medien ausgetragene Debatte über die Beteiligung der Familie Escher an Sklaverei und Sklavenhandel, die mit Unterbrüchen ab Mitte der 1830er-Jahre bis in die späten 1860er-Jahre in Zürich geführt wurde. Hintergrund dafür waren einerseits Geldforderungen des Glarner Kaufmanns Kaspar Kubli. Er begann Mitte der 1830er-Jahre damit, bei der Familie Escher Schulden von 30'000 Rubel juristisch einzufordern, die Friedrich Escher angeblich vor 1815 in Russland gemacht hatte. Auf der anderen Seite versuchten konservative Zürcher Politiker, den politischen Aufstieg Alfred Eschers zu verhindern – allen voran der Stadtschreiber Heinrich Gysi-Schinz in der konservativen „Wochenzeitung“. Alfred und Heinrich Escher wehrten sich nach Alfred Eschers Einstieg in die Politik 1845 mehrmals erfolgreich vor Gericht gegen „Beschimpfungen“ und „Verleumdungen“ im Zusammenhang mit Sklaverei. 1847 sprach das Obergericht Zürich in einer Berufungsverhandlung denn auch die Herren Gysi-Schinz und Kubli der Beschimpfung schuldig und verurteilte sie zu einer Busse von 120 bzw. 48 Franken. Interessanterweise verzichtete das Obergericht gegenüber der Vorinstanz bei Gysi-Schinz auf eine Verurteilung wegen Verleumdung, weil er Escher „nur“ des Sklavenbesitzes, nicht aber des Sklavenhandels bezichtigt hatte.²³³

²²⁷ Alfred Escher, Brief vom 15.1.1846, in: Jung, Digitale Briefedition, <<https://briefedition.alfred-escher.ch/briefe/B4637/>>, [Stand: 26.6.2020].

²²⁸ Vgl. dazu Salvisberg, Ulrich Zellweger (2008), S. 64f. Zu den Verstrickungen der Familie Zellweger aus Trogen im 18. Jahrhundert vgl. Fässler, Reise in Schwarz-Weiss (2005), S. 41-49.

²²⁹ Alfred Escher, Brief vom 15.1.1846, in: Jung, Digitale Briefedition, <<https://briefedition.alfred-escher.ch/briefe/B4637/>>, [Stand: 26.6.2020].

²³⁰ Vgl. Alfred Escher, Brief vom 16.11.1846, in: Jung, Digitale Briefedition, <<https://briefedition.alfred-escher.ch/briefe/B4638/>>, [Stand: 26.6.2020].

²³¹ Vgl. Salvisberg, Ulrich Zellweger (2008), S. 68.

²³² Jung, Laboratorium des Fortschritts (2019), S. 240.

²³³ Vgl. zu den Anschuldigungen Jung, Alfred Escher (2017), S. 134-143. Vgl. auch die Urteilsbegründung des Obergerichts des Standes Zürich, in: NZZ, 8. April 1847, S. 5f.

Auch der Escher-Biograph Jung bewertete die Forderungen von Kaspar Kubli an die Familie Escher als „sachlich begründet.“²³⁴ Entsprechend zeigte er sich erstaunt über die „eiskalte Vehemenz, mit der Heinrich und Alfred Escher Kublis Forderungen abschmetterten“, und befremdet über die „subtile und gnadenlose Härte, mit der sie gegen ihn vorgingen.“²³⁵ Über die Gründe ihres Vorgehens lässt sich heute nur spekulieren. Fest steht, dass Heinrich und Alfred Escher zeitgleich mit ihren erfolgreichen Klagen gegen Beschimpfung und Verleumdung damit beschäftigt waren, die Sklavenplantage Buen Retiro auf Kuba, deren Privateigentümer Heinrich Escher nach dem 24. November 1847 *de jure* war, zu verkaufen. Die Auseinandersetzungen zeigen überdies, dass in Zürich spätestens ab Mitte des 19. Jahrhunderts Sklavenbesitz – und noch viel mehr Sklavenhandel – als ein verpönte und moralisch verwerfliches Geschäft angesehen werden konnte. Die Vorwürfe gegen die Eschers wurden aber nicht grundsätzlich vorgebracht – etwa aus religiösen, ethischen oder liberalen Überlegungen. Vielmehr waren sie ein Mittel zur Erreichung persönlicher und parteipolitischer Ziele.

Albertina Escher: Die Freigelassene

Aus dem Testament von Friedrich Ludwig Escher lässt sich ersehen, dass er zu mindestens einer der Sklavinnen auf der Plantage eine sexuelle Beziehung hatte, aus der auch ein Kind hervorgegangen ist. Es handelte sich um die bei seinem Tod 21-jährige Wäscherin und Sklavin Serafina. Die gemeinsame Tochter hiess Albertina, die von Friedrich Ludwig allerdings nicht formell anerkannt wurde. Zeuske leitet diese Umstände aus Befunden im Testament ab. Erstens verfügte Friedrich Ludwig Escher die Freilassung der beiden Sklavinnen.²³⁶ Zweitens setzte er den sozial und professionell untergeordneten Verwalter Heinrich Steiner als ersten Testamentsvollstrecker und Nachlassverwalter ein und vermachte ihm sein Stadthaus im nahegelegenen Ort Artemisa. Damit, so die Erklärung für diesen unüblichen Vorgang, versuchte Escher wohl, Heinrich Steiner, der von der Beziehung wusste, zum Schweigen zu bewegen und ihn von Rachegeleuten an Serafina abzubringen. Zeuske weist nach, wie Heinrich Steiner versuchte, Serafina gegenüber den Behörden auf Kuba als tot zu erklären.²³⁷ Was mit ihr tatsächlich geschah – ob er sie etwa auf dem Schwarzmarkt verkauft hat – ist unbekannt. Gemäss der kubanischen Historikerin Berta Martínez Paez starb Serafina knapp ein Jahr nach Friedrich Ludwigs Tod am 10. November 1846. Albertina Escher, die, wie bei freigelassenen Sklavinnen und Sklaven üblich, den Namen des ehemaligen Besitzers – und in ihrem Fall ihres Vaters – als bürgerlichen Nachnamen trug, lebte nach Eschers Tod in Havanna, wurde dort gut ausgebildet, besass selbst Sklavinnen und Sklaven und beerbte die ehemalige Sklavin Ursula Lambert. Lambert war die berühmte Geliebte von Cornelius Souchay, der in der Nachbarschaft bis zu

²³⁴ Jung, Alfred Escher (2017), S. 134.

²³⁵ Ebd., S. 142.

²³⁶ Vgl. Zeuske, Tod bei Artemisa (2019), S. 11.

²³⁷ Vgl. ebd., S. 20-25.

seinem Tod 1837 die grosse Kaffee- und Zuckerplantage Angerona betrieben hatte.²³⁸ Martínez Paez brachte 2014 noch einen Neffen von Cornelius Souchay – Johann Hermann Souchay – als möglichen Vater von Albertina Escher ins Spiel. Mit den Analysen von Zeuske scheint diese These nun aber überholt.²³⁹

Einordnungen

Die Prominenz des Falles Escher hängt vor allem mit der Bedeutung der Familie Escher für die Geschichte der Stadt Zürich und der Schweiz zusammen. Doch auch verglichen mit anderen Zürcher Familien war die Verbindung der Familie Escher zur Sklaverei aufgrund ihrer vielfältigen Bezüge aussergewöhnlich. Es ist in Zürich keine andere Familie bekannt, die durch finanzielle Beteiligungen am Sklavenhandel, durch umfangreiche Handelsgeschäfte mit Produkten aus der Sklavereiwirtschaft, durch eigenen Plantagenbesitz sowie durch direkte Verwandtschaftsverhältnisse mit Sklaven in das System von Sklaverei und Sklavenhandel involviert war und die darüber hinaus Teil zeitgenössischer Diskussionen und moralischer bzw. juristischer Fragen wurde. Vergleichbar mit anderen Familien ist die Familie Escher freilich im Hinblick auf die Nutzung gewachsener Netzwerke bei der Suche nach ökonomischen Chancen in den Amerikas und hinsichtlich fehlender Skrupel bei der Ausübung der Geschäfte. Für eine abschliessende Bezifferung der Vermögenswerte, die die Familie erwirtschaftete, ist es zu früh. Dazu braucht es weitere Forschung.

Gleiches gilt für die Frage, wie viel geerbtes, persönliches Kapital von Alfred Escher in die Gründung bedeutender schweizerischer Firmen floss, darunter die Nordostbahn-Gesellschaft, die Schweizerische Kreditanstalt, die Schweizerische Rentenanstalt, die Schweizerische Rückversicherungsgesellschaft und die Gotthardbahn-Gesellschaft.²⁴⁰ Fest steht, dass Alfred Escher – wie andere Verwaltungsräte auch – über Gründungsaktien dieser Firmen verfügte. Ferner floss das Vermögen – inklusive Grundbesitz – von Alfred Escher über seine Tochter Lydia Welti-Escher über die Gottfried Keller-Stiftung der schweizerischen Eidgenossenschaft zu. Die Stadt Zürich erwarb ihrerseits das Belvoir mitsamt der Parklandschaft in Zürich.²⁴¹

In der Schweiz dürften in Firmenarchiven noch weitere Informationen vorhanden sein. Im Ausland würden sich weitere Erkenntnisse zur Beteiligung der Familie Escher an Sklaverei und Sklavenhandel in Archiven in Pennsylvania, in Akten der Firma *Holland Land Company* in Amsterdam, in Unterlagen der Bank Hottinger in Frankreich (oder auch in Zürich) sowie im Nationalarchiv auf Kuba finden lassen.

²³⁸ Bis heute ist die Beziehung zwischen Cornelius Souchay und Ursula Lambert Teil der kubanischen Folklore. Zuletzt spekulierte der kubanische Liebesfilm, „Roble de Olor“ (2002) über den Charakter der Liaison. Die Plantage Angerona wurden 1981 zum Nationalerbe Kubas erhoben.

²³⁹ Zu den Arbeiten von Martínez Paez siehe: Zeuske, Tod bei Artemisa (2019), S. 26.

²⁴⁰ Vgl. Jung, Alfred Escher (2017), S. 21.

²⁴¹ Schriftliche Informationen von Joseph Jung, 1. Juli 2020.

7. Sklaverei und Abolition: Zeitgenössische Perspektiven

In der generellen Betrachtung von Sklaverei und Sklavenhandel wie auch in der aktuellen Diskussion über die Verstrickungen der Familie Escher wird oft argumentiert, eine kritische Beurteilung würde eine unzulässige Übertragung heutiger moralischer Massstäbe in eine Vergangenheit bedeuten, in der Sklaverei als weitgehend akzeptiert und nicht verwerflich galt.²⁴² Dieser Einwand übersieht, ganz abgesehen vom Widerstand von Sklavinnen und Sklaven selbst, die zeitgenössischen Abolitionsbewegungen und überrascht besonders angesichts des bis vor Gericht gehenden Streits Heinrich und Alfred Eschers mit ihren Gegnern, in dem Sklaverei und Sklavenhandel immer wieder als Vorwurf thematisiert wurde.

Mitte des 19. Jahrhunderts waren Sklaverei und Sklavenhandel mitnichten unumstritten. Vielmehr führten Forderungen nach ihrer Abschaffung zu einer zentralen politischen Debatte, die sich durch das gesamte 19. Jahrhundert zog. Grossbritannien spielte dabei den Vorreiter, als es 1807 den Sklavenhandel und 1833 die Sklaverei verbot. Frankreich folgte diesem Beispiel 1848, die USA 1865, Kuba und Brasilien erst 1886 bzw. 1888. Der Kampf gegen die Sklaverei wurde zu einem moralischen Imperativ,²⁴³ der noch Ende des 19. Jahrhunderts als vorgeschobene Rechtfertigung für die Kolonialisierung Afrikas benutzt wurde.

Spätestens seit dem Ende des 18. Jahrhunderts hat sich ausgehend von christlichen Gruppen wie den Quäkern und motiviert durch die Ideen der Aufklärung eine breite abolitionistische Bewegung entwickelt, die auch in die Schweiz hineinreichte. In Frankreich waren Schweizer 1788 massgeblich an der Gründung der *Société des Amis des Noirs* beteiligt, die die Sklavenbefreiung forderte. In der Westschweiz, vor allem in Neuchâtel, wurden abolitionistische Schriften übersetzt, gedruckt und exportiert.²⁴⁴ Schweizer Verlage waren auch ein Bindeglied zwischen den abolitionistischen Gruppen Grossbritanniens und Frankreichs.²⁴⁵

Für Zürich konnten bisher kaum Quellen gefunden werden, die abolitionistische Aktivitäten oder Vereinigungen belegen, obwohl die Stadt sehr wohl an die intellektuellen Debatten jener Zeit angebunden war. Zeitungsartikel und Reiseberichte vermitteln aber einen guten Eindruck in die normative Grunddisposition des Zürcher Bürgertums bei den Themen Sklaverei und Sklavenhandel.

Eine Durchsicht der Neuen Zürcher Zeitung²⁴⁶ von den Anfängen bis 1850 ergab eine erstaunliche Zahl von Artikeln über Sklaverei und Sklavenhandel.²⁴⁷ Für den gesamten Zeitraum lässt sich eine deutliche Verurteilung der Behandlung von Sklavinnen und Sklaven in den Amerikas feststellen. Ausführlich druckte die Zeitung etwa drastische Schilderungen von Gewalt gegen

²⁴² Vgl. unter anderem Jung, Aufgewärmte „teuflische Angriffe“ (2017).

²⁴³ Vgl. Sonderegger, Abolitionismus (2010), S. 220.

²⁴⁴ Vgl. David / Etemad / Schaufelbuehl, Schwarze Geschäfte (2005), S. 124-129.

²⁴⁵ Vgl. ebd., S. 135-138.

²⁴⁶ Bis 1821 trug die Zeitung den Namen Zürcher Zeitung.

²⁴⁷ Schon im Gründungsmonat der Zeitung wurde das Thema behandelt, vgl. Zürcher Zeitung, 22.01.1780, S. a4.

entflohenen Sklavinnen und Sklaven in Haiti²⁴⁸ oder den Bericht von Quäkern über die Zustände auf einem Sklavenmarkt in den USA.²⁴⁹ Ein Verbot des Sklavenhandels wurde als eine „für die Ehre der Menschheit wünschenswerte Revolution“²⁵⁰ bezeichnet. Immer wieder berichtete die Zeitung eindeutig positiv über die Anträge auf ein solches Verbot im britischen Parlament durch William Wilberforce, den „menschenfreundlichen“²⁵¹ und einflussreichen Abolitionisten. Später beklagte sie, Sklavinnen und Sklaven würden in den USA „grausamer und herabwürdigender als die Haustiere behandelt“.²⁵² Auch in den französischen Kolonien hätten sie eine „abscheuliche Quälerei“ erfahren.²⁵³ In vielen Zeitungstexten kommt eine Empathie gegenüber Sklavinnen und Sklaven zum Ausdruck. Es scheint, als wäre die Abolition die „moralische Verpflichtung eines aufgeklärten Christen“²⁵⁴ entsprechend dem

„[...] Geist der Menschenliebe, nach welchem man, wo nicht eine gänzliche Freygebung der Sklaven, doch die Abstellung des Afrikanischen Handels damit, und eine menschlichere Behandlung derselben so gerne bewirken will.“²⁵⁵

In diesem Zitat werden aber schon erste Relativierungen sichtbar: Erstens wird hier zwischen dem besonders abscheulichen Sklavenhandel und der Plantagensklaverei unterschieden.²⁵⁶ Zweitens deutet sich hier an, dass eine bessere Behandlung von Sklavinnen und Sklaven nicht eine Gleichstellung bedeutete. Abolitionismus führte nicht zur Zurückweisung von Vorstellungen von menschlichen Rassen und Rassenhierarchien. Es finden sich auch rassistische Stereotypen wie im folgenden Zitat:

„Ein freygemachter Mohrenslave ist ohnehin eine faule Creatur; er wird nicht arbeiten ohne höchste Noth, und also schlechter daran seyn, als im Sklavenstande.“²⁵⁷

Interessant sind hier die Berichte über die Haitianische Revolution 1791-1804, besonders über die Jahre ab 1802, als französische Truppen letztlich vergeblich versuchten, die Kolonialherrschaft und die Sklaverei in Haiti wiederherzustellen. Eine bewaffnete Selbstbefreiung der Sklaven ging der Zürcher Zeitung offenbar eindeutig zu weit, denn nun stand nicht der Kampf gegen die Sklaverei im Zentrum der Berichte, sondern die Gewalt gegen französische Sklavenhalter. Die Zeitung stellte sich klar auf die Seite der napoleonischen Truppen auf Haiti²⁵⁸ und beschrieb Toussaint Louverture, den Anführer der Revolution, wie folgt:

²⁴⁸ Vgl. Zürcher Zeitung, 30.03.1782, S. a3-a4.

²⁴⁹ Vgl. Zürcher Zeitung, 28.02.1787, S. a2.

²⁵⁰ Zürcher Zeitung, 26.06.1784, S. a4.

²⁵¹ Zürcher Zeitung, 14.05.1791, S. a2. Vgl. Zürcher Zeitung, 23.03.1796, S. a1-a2 und 02.05.1798, S. a5-a6.

²⁵² Neue Zürcher Zeitung, 25.12.1833, S. a5.

²⁵³ Neue Zürcher Zeitung, 21.05.1847, S. a3.

²⁵⁴ Lee, Das Urteil über die Versklavung der Afrikaner [Seminararbeit], S. 14.

²⁵⁵ Zürcher Zeitung, 03.05.1788, S. a1.

²⁵⁶ Diese Differenzierung findet sich 1847 auch beim Urteil des Obergerichts des Standes Zürich gegen Gysi-Schinz im Prozess betreffend Beschimpfung und Verleumdung Heinrich und Alfred Escher gegen Caspar Kubli und Heinrich Gysi-Schinz (siehe Kapitel 6).

²⁵⁷ Zürcher Zeitung, 05.03.1788, S. a2.

²⁵⁸ Es ist denkbar, dass diese Positionierung auch eine Folge der damaligen Besetzung Zürichs und der Schweiz durch Frankreich war sowie der Tatsache, dass mehr als 600 Schweizer in Haiti auf Seiten der Franzosen kämpften, vgl. David / Etemad / Schaufelbuehl, Schwarze Geschäfte (2005), S. 99f.

„Die Barbarei und Grausamkeit des Toussaints hat keine Gränze. Mehr als 10,000 Menschen, sowol Weiße als Schwarze und Mulatten, hat er grausam gemordet. [...] Seine Befehle an die Generäle zeugen von seinem Blutdurst.“²⁵⁹

Nach dem Sieg gegen Frankreich zitierte die Zürcher Zeitung 1804 zwar aus der Unabhängigkeitserklärung Haitis, doch sie beschrieb Jean-Jacques Dessalines, der Nachfolger Louvetures, nicht als erfolgreichen Kämpfer gegen die Sklaverei, sondern als „gegenwärtiger Chef, Neger: Grausam, unwissend, wild und völlig unfähig, sich lange in seinem gegenwärtigen Posten zu erhalten.“²⁶⁰

Nach der Unabhängigkeit Haitis kehrte die Zürcher Zeitung zu ihrer Ablehnung von Sklaverei und Sklavenhandel zurück, doch es gab andere Bedenken gegen deren Abschaffung – die Sorge um die Wirtschaft und um die Kosten. Schon 1788 hatte die Zürcher Zeitung gefragt: „Ja, wollte man alle Negerclaven in Westindien in Freyheit setzen, wer würde denn die Eigenthümer derselben schadlos halten?“²⁶¹ Sie kalkulierte Kosten von £ 4 Millionen. Eine entschädigungslose Befreiung war offensichtlich unvorstellbar. Abgesehen davon sorgte man sich um die Auswirkungen einer Sklavenbefreiung auf die Versorgung Europas mit Baumwolle aus den Sklavenplantagen, denn die Baumwollverarbeitung war – auch in der Schweiz – ein Leitsektor der frühen Industrialisierung.

Daraus ergab sich in Zürich insgesamt eine ambivalente, teilweise widersprüchliche Haltung zur Sklaverei, die auch in einem Reisebericht von Adolf Guyer-Zeller deutlich wird. Guyer-Zeller trat 1860 eine längere Reise in die USA an. Sein Bericht ist insofern besonders, weil er sich – als Sohn eines Baumwollfabrikanten – ausführlich mit Sklaverei beschäftigte. Dabei rekurrierte er immer wieder auf die negative Grundstimmung in der Schweiz gegenüber der Sklaverei, konfrontierte aber diese moralische Grundposition mit „praktischen Überlegungen“ z.B. bei der Schilderung seines Besuches einer Sklavenauktion in New Orleans:

„Ich gebrauchte hier die Ausdrücke: versteigern, losschlagen, mehr gelten, was sich eigentlich einzig auf Auktionen v. Hausthieren und anderen Gegenständen anwenden sollte, aber da im Süden muss man sich eben d. Verhältnissen anpassen, obschon es eigentlich schrecklich ist, diese Worte bei Wesen anzuwenden, die eben auch eine Seele haben [...] so kann man doch diesen Modus des Verkaufes, obschon praktisch, nichts als absurd nennen.“²⁶²

Dieses „durchaus ehrliche Ringen mit seiner eigenen unternehmerischen, aber auch religiös geprägten Weltanschauung angesichts einer unmenschlichen Institution“²⁶³ durchzieht Guyer-Zellers Schilderungen, wie Fässler schreibt.²⁶⁴ Einerseits beschreibt Guyer-Zeller direkte Gespräche mit Sklavinnen und Sklaven und behauptet sogar, einen Tag mit ihnen zusammen

²⁵⁹ Zürcher Zeitung, 04.06.1802, S. 3.

²⁶⁰ Zürcher Zeitung, 06.03.1804, S. a3.

²⁶¹ Zürcher Zeitung, 05.03.1788, S. a2.

²⁶² Wahl-Guyer, Reisen als Schlüssel zur Welt (2000), S. 354.

²⁶³ Fässler, Reise in Schwarz-Weiss (2005), S. 96f.

²⁶⁴ Vgl. die ausführliche Interpretation von Guyer-Zellers Haltung zur Sklaverei in einer Dissertation, Wahl-Guyer, Adolf Guyer-Zeller in Selbstzeugnissen (2004), S. 212-226.

auf den Baumwollfeldern gearbeitet zu haben. Andererseits grenzt er sich mit Stereotypen, die an moderne Rassismen erinnern, von ihnen ab, wenn er etwa schreibt: „diese Schwarzen sind übrigens äusserst faule Kerls [...] ein wenig Massaartiges Auftreten lehrt jedoch die Kerls, was sie zu thun haben.“²⁶⁵ Er erwähnt Gewalt gegen Sklavinnen und Sklaven, aber nur beiläufig und versehen mit Relativierungen und Rechtfertigungen.²⁶⁶ Immer wieder stellt er fest, dass die Zustände auf den Plantagen nicht so schlimm seien, wie man zuhause denkt²⁶⁷ – was allerdings auch als ein Hinweis auf die sklavereikritische Grundhaltung in dieser Zeit gelesen werden kann. Schliesslich beschreibt er Sklaverei aber doch mehrfach als gottgewollt oder als ein „nothwendiges Übel“,²⁶⁸ denn aus seiner Sicht ist Baumwollanbau ohne Sklaverei undenkbar. Die wirtschaftlichen Folgen einer Sklavenbefreiung wären demnach unannehmbar.²⁶⁹

Zu den Absonderlichkeiten der Geschichte des transatlantischen Sklavenhandels und der Sklaverei gehört die Gleichzeitigkeit einer entstehenden abolitionistischen Bewegung im Rahmen der Aufklärung und des Höhepunkts des Sklavenhandels Ende des 18. Jahrhunderts. Während bis 1750 moralische Bedenken gegen die Sklaverei selten vorkamen,²⁷⁰ wurden die Frage nach der Legitimation von Sklaverei und die Kontroversen über deren Abschaffung zu einem politischen Grundkonflikt, der im gesamten 19. Jahrhundert ausgetragen wurde.

Im Zürcher Bürgertum wurden Denkkategorien und Haltungen gegenüber der Sklaverei sichtbar, die man als ambivalent oder sogar widersprüchlich charakterisieren kann, denn einer moralischen Ablehnung stand eine evidente Zurückhaltung bei der Umsetzung der Abschaffung der Sklaverei gegenüber, zumal im Falle einer Sklavenbefreiung ein Zusammenbruch der Baumwollversorgung befürchtet wurde.²⁷¹

Der Kauf, Betrieb und Verkauf einer Plantage durch die Familie Escher fanden also in einer Zeit statt, als Sklaverei und Sklavenhandel bereits ausgesprochen kontrovers diskutiert wurden. Im Fall Escher wurde die Zuschreibung „Sklavenhalter“ benutzt, um Schulden einzufordern und die politische Position Alfred Eschers durch eine Verbindung seiner Familie zur Sklaverei zu schwächen. Denn die Bezeichnung „Sklavenhalter“ war auch im 19. Jahrhundert eine Beleidigung.

²⁶⁵ Wahl-Guyer, *Reisen als Schlüssel zur Welt* (2000), S. 354.

²⁶⁶ Vgl. Eugster, *Absurd oder notwendiges Übel?* [Seminararbeit], S. 10f.

²⁶⁷ Vgl. unter anderem Wahl-Guyer, *Reisen als Schlüssel zur Welt* (2000), S. 283.

²⁶⁸ Ebd., S. 283, 299 und 354.

²⁶⁹ Vgl. ebd., S. 299.

²⁷⁰ So z.B. bei den beiden Zürcher Pfarrern Hans Jakob Zeller und Hans Heinrich Hauser, die im 17. Jahrhundert auf Jamaika arbeiteten (siehe Kapitel 3).

²⁷¹ Vgl. hierzu auch die Reflektionen in Kuhn / Ziegler, *Spannungsfeld* (2009), S. 117.

8. Epilog: Denkmäler und Erinnerung

Die Abfassung dieses Berichts war begleitet von aktuellen politischen Ereignissen und Debatten: Nach dem Tod von George Floyd am 25. Mai 2020 in Minneapolis spitzte sich eine Diskussion zu, die sich ausgehend von Protesten gegen Polizeigewalt in den USA schnell zu einer Auseinandersetzung über Rassismus und die Erinnerung an Sklaverei und Kolonialismus erweiterte. Innerhalb weniger Wochen entstand eine fast weltweite Bewegung mit spezifischen historischen Anknüpfungspunkten. Ins Zentrum der Aktionen rückten Denkmäler – in den USA vor allem jene der Verteidiger der Sklaverei, insbesondere der Südstaatengeneräle aus dem amerikanischen Bürgerkrieg, die häufig erst lange nach Kriegsende gesetzt worden sind.

In Europa stehen auch Kolonialdenkmäler wie die des belgischen Königs Leopold II. im Fokus, in dessen Privatkolonie um 1900 die sogenannten Kongo-Gräuel stattfanden. Weltweites Aufsehen fanden zudem die Demontage des Denkmals von Edward Colston (1636-1721) und dessen Versenkung im Hafenbecken von Bristol. Colston war durch Sklavenhandel zu Reichtum gelangt und trat später mit diesem Geld als Mäzen und Wohltäter auf. Ebenfalls in Grossbritannien geriet sogar der bisher weitgehend als unantastbar geltende Weltkriegspremier Winston Churchill ins Visier, der seine Karriere als Staatssekretär für die Kolonien begonnen hatte.

In der Schweiz wird ein Transfer von Sklaverei- und Sklavenhandelsgewinnen in öffentliche Infrastruktur und Wohlfahrt mit David de Pury (1709-1786) und Jacques-Louis de Pourtalès (1722-1814) aus Neuchâtel in Verbindung gebracht. Die Auseinandersetzungen sind nicht neu. Denkmäler sind genauso wie Strassennamen oft seit Jahrzehnten Streitobjekte einer kommunalen Geschichtspolitik, in der es darum geht, welche Söhne – nur selten welche Töchter – der Stadt geehrt werden sollen. Mancher Denkmalsturz dieser Tage erfolgt „weniger im Furor des Augenblicks, sondern als vorläufiger Schlusspunkt unter einer jahrzehntelangen Debatte.“²⁷²

In der aktuellen Diskussion in Zürich wird immer wieder auf das Escher-Denkmal verwiesen. Anders als etwa Edward Colston war Alfred Escher nicht selbst am Sklavenhandel beteiligt und hat auch keine Sklavenplantage betrieben. Der Fall Escher ist eine Familiengeschichte, in der der Grossvater, der Vater und zwei Onkel Alfred Eschers eine Rolle spielten. Alfred Escher sah sich und seinen Vater mit Vorwürfen der Sklavenhalterei konfrontiert und wehrte sich dagegen vor Gericht. Zudem trat er nach dem Tod seines Onkels Friedrich Ludwig 1845 auf den Plan, als er seinem Vater bei der Erbschaftsangelegenheit betreffend der Plantage Buen Retiro half. In welchem Ausmass der Reichtum von Alfred Escher auf Gewinnen aus der Sklaverei basierte, lässt sich angesichts der Quellenlage nicht eindeutig beantworten.

Zur Geschichte der Familie Escher sind noch viele Fragen offen, doch ergeben sich auch mit der vorliegenden Faktenlage Diskussionsfelder zum Escher-Denkmal und zu einem angemessenen Umgang damit. Dabei gibt es – wie bei jedem Denkmal – nicht nur die Wahl zwischen einer

²⁷² Gesine Krüger, #Denkmalsturz (2020).

Erinnerungspraxis der stillen und kritiklosen Ehrerbietung einerseits oder einem vermeintlichen Schlussstrich durch Abriss oder Umsetzung an einen weniger prominenten Ort andererseits.

Es liegt im Wesen der Geschichte, dass sie stets mit neuen Fragestellungen geschrieben wird. Dies wirft neue Fragen zu Denkmälern auf, die selbst historische Quellen sind. Viele Denkmäler von Persönlichkeiten aus dem späten 19. Jahrhundert geben Antwort auf die Frage: Welche Männer haben die Nation in die Moderne geführt? Nach Frauen wurde weniger gefragt. Im 21. Jahrhundert dominiert nun die Frage nach Personen und Prozessen, die zum aktuellen Zustand einer globalisierten Welt beigetragen haben. Denkmäler wie das Alfred Eschers könnten an beides erinnern – an die Modernisierung der Schweiz und an die frühen globalen Verflechtungen der Stadt, mit all ihren Komplexitäten und Ambivalenzen, auch mit Bezügen zum transatlantischen System, in dem die Sklaverei ein essentieller Bestandteil war. Es braucht neue Kontextualisierungen von alten Denkmälern und neue, erweiterte Erinnerungsorte. Ob eine Gedenktafel im Belvoirpark einen derartigen Erinnerungsort schaffen könnte, wie im Postulat vom 12.07.2017 angeregt, erscheint den Verfassern dieses Berichtes angesichts der aktuellen Anlage und Nutzung des Parks eher zweifelhaft.

In den USA sind einige Städte seit Beginn unseres Jahrhunderts einen besonderen Weg gegangen, um die Erinnerung an die Sklaverei zu vertiefen, das Geschichtswissen zu verbreitern und die historische Aufarbeitung des Unrechts der Sklaverei anzustossen. Ab 2002 haben Städte wie Chicago, Los Angeles, Detroit, Philadelphia und San Francisco *Slavery Disclosure Ordinances* erlassen und verlangen von Unternehmen bei der Bewerbung um städtische Aufträge eine eidesstattliche Versicherung, dass sie die eigenen Archive vollständig auf Hinweise auf eine Beteiligung an Sklaverei und Sklavenhandel durchsucht haben.²⁷³ Im Falle eines Aktenfonds ist in San Francisco vorgeschrieben, dass die Namen aller von Sklaverei betroffener Personen, Sklavenhalter sowie alle Beteiligten und Profiteure des Sklavenhandels genannt werden. Ausserdem sollen Art und Ausmass damit verbundener Gewinne mitgeteilt werden.²⁷⁴ Doch nicht immer entsprachen die Antworten der Unternehmen den Erwartungen. Die zurückhaltende bis ablehnende Resonanz vieler Unternehmen entsprang sicher auch der Sorge vor Reparationsforderungen, obwohl Reparationen in der Regel nicht Gegenstand der kommunalen Verordnungen waren.

Slavery Disclosure Ordinances haben Unternehmen aufgefordert, sich mit ihrer eigenen Geschichte auseinanderzusetzen und haben damit eine Debatte über die Sklaverei und ihre langfristigen Folgen gefördert. Diese Verordnungen sind – wie Diskussionen über Denkmäler und Strassennamen – Teil eines Prozesses, in dem unbequeme Fragen an die eigene Geschichte ersteinmal zugelassen und nicht sofort abschliessend beantwortet werden. „Die kritische Unter-

²⁷³ Vgl. zum Beispiel: San Francisco Slavery Disclosure Ordinance, Section 12Y.4.a.

²⁷⁴ Vgl. San Francisco Slavery Disclosure Ordinance, Section 12Y.4.b.

suchung des historischen Erbes – auch im öffentlichen Raum – am Beispiel von mit Denkmälern geehrten Persönlichkeiten nimmt der Geschichte nichts weg, sondern fügt ihr etwas hinzu.²⁷⁵ Eine kommunale Geschichtspolitik sollte daher Raum lassen für eine gesellschaftliche Debatte um die Frage, wer und was im städtischen Raum wie erinnert wird.

²⁷⁵ Gesine Krüger, #Denkmalsturz (2020).

9. Bibliographie

Archivquellen

- Stadtarchiv Zürich VII.537: Schweizer Auswanderinnen und Auswanderer nach Sumatra (Indonesien) im 19. Jahrhundert. Akten und Fotografien 1861-1942.
- StAZH W I 28.2: Dokumente, Briefe der Familie von Jean Henri Werdmüller aus Guadeloupe (1699-1753).
- StAZH W II 21 1: Zinskommission Leu. Hauptbuch Band 1.
- StAZH W II 21 2: Zinskommission Leu. Hauptbuch Band 2.
- StAZH W II 21 10: Zinskommission Leu, Protokoll Band 1.
- Zentralbibliothek Zürich, Handschriftenabteilung, FA Escher v. G. 188.4: Protokoll der unter der Firma von Escher Wyß & Comp. in Zürich neu errichteten engl. Baumw. Spinnerei Societät. Tom. I. 1805-1848.
- Zentralbibliothek Zürich, Handschriftenabteilung, Ms. S 518.6: Pfr Hch Grob (Paramaribo). Bericht über seine Erlebnisse in Surinam, 14. Mai 1773, S. 13-33.

Gedruckte Quellen

- Bürkli, Adolf. Zürich's Indienne-Manufaktur und Türkischrot-Färberei in früherer Zeit, in: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1881, Jg. 4, 1881, S. 193-211.
- Heer, Oswald: Heinrich Escher-Zollikofer. Eine Lebensskizze von Oswald Heer, in: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1910, Jg. 33, 1910, S. 192-242.
- Neue Zürcher Zeitung (NZZ), 1821-heute.
- Pestalozzi, Friedrich Otto: Eine beschwerliche Pfundreise, in: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1932, Jg. 52, Zürich 1931, S. 78-98.
- Wahl-Guyer, Wolfgang: Reisen als Schlüssel zur Welt. Die Reisetagebücher von Adolf Guyer-Zeller, Zürich 2000.
- Wahl-Guyer, Wolfgang: Adolf Guyer-Zeller in Selbstzeugnissen. Sehen und Sehnen in Reisetagebüchern und Briefen. Zürich 2004.
- Zürcher Zeitung (ZZ), 1780-1821.

Internetquellen

- San Francisco Slavery Disclosure Ordinance, in: City and County of San Francisco, ohne Datum, <<https://sfgov.org/ccsfgsa/slavery-era-disclosure-ordinance>>.
- Trial of Henry Wirz. A Congressionally Mandated Report Summarizing the Military Commission's Proceedings, United States. 40th Congress, 2d Session. 1867–1868. House Executive Document No. 23, December 7, 1867, in: Library of Congress, 04.05.2016, <https://www.loc.gov/rr/frd/Military_Law/pdf/Wirz-trial.pdf>.
- Wyss, Felix: Tauff Actus oder eine aufgesetzte Form des heiligen Tauffs: Wie derselbige an St. Benedicti Tag, den 2. Merzen im Jahr Christi 1657 dreyen sich allhie befindenden türkischen, aber zum christlichen Glauben bekehrten Personen zugedienet worden durch Weiland Herren Felix Wyssen, Pfarrer der Kirchen zum Frauen-Münster in Zürich, Zürich 1675. <<https://www.e-rara.ch/zuz/doi/10.3931/e-rara-10784>>.

Datenbanken

Coperaxion.org: Datenbank der im Sklavenhandel involvierten Schweizer,
<<https://www.cooperaxion.ch>>.

The Intra-American Slave Trade Database (ISTD),
<<https://www.slavevoyages.org/american/database>>.

Jung, Joseph (Hg.): Digitale Briefedition Alfred Escher, in: Alfred Escher-Stiftung, 2015,
<<https://briefedition.alfred-escher.ch/>>.

The Trans-Atlantic Slave Trade Database (TSTD),
<<https://www.slavevoyages.org/voyage/database>>.

Lexika

Dansk Biografisk Leksikon (DBL), <<https://biografiskeksikon.lex.dk>>.

Historisches Lexikon Schweiz (HLS), <<https://hls-dhs-dss.ch>>.

Seminararbeiten

Die hier aufgeführten Seminararbeiten entstanden aus dem Bachelor-Seminar «Zürich und die Sklaverei», durchgeführt am Historischen Seminar der Universität Zürich von Frank Schubert und Marcel Brengard im Herbstsemester 2019. Wir danken an dieser Stelle allen Studierenden für ihre Mitarbeit am Seminar sowie die anregenden Diskussionen und Seminararbeiten.

Bligh, Fabian: Dänisch-Westindien und Leu. Ein Blick auf die skandinavische Kolonie und Zürcher Beteiligung.

Eriksson, Henrika: Kulis auf Schweizer Plantagen in Sumatra Ende des 19. Jahrhunderts. Unterdrückung und Gewalt im Arbeitsalltag.

Eugster, Simon: Absurd oder notwendiges Übel? Die Sklaverei in den USA vor dem Bürgerkrieg aus Sicht des Neuthaler Baumwollunternehmers Adolf Guyer-Zeller.

Hediger, Mario: «zur Dienstbarkeit geboren». Involvierung zweier Zürcher Pfarrer in die Sklaverei auf der Insel Jamaika im 17. Jahrhundert.

Hensel, Sarah: Ein Zürcher an Bord eines Sklavenschiffs. Ein Tagebucheintrag im Kontext des transatlantischen Sklavenhandels im ausgehenden 16. Jahrhundert.

Hirt, Raphael: Analyse der Berichterstattung von Schweizer Auswandererzeitungen zum Thema Sklaverei in den Jahren 1850 & 1851.

Jenni, Marlen: Sklavenaufstände auf Saint-Domingue. Die Berichterstattung der Zürcher Zeitung über die damaligen Ereignisse.

Kneubühler, Fiona: Sklavenhandel an der westafrikanischen Küste um 1600. Der Zürcher Hans Zoller als Zeuge einer Handelsreise nach Afrika und Südamerika.

Kunz, Samira: Die Slavery Disclosure Ordinance in US-Zeitschriften.

Künzler, Tizian: Beteiligung Zürcher Familien an der Sklaverei im 17. und 18. Jahrhundert am Beispiel der Familie Werdmüller.

Lee, Noëlle: Das Urteil über die Versklavung der Afrikaner. Wie die Neue Zürcher Zeitung über den transatlantischen Sklavenhandel und die Sklaverei schrieb.

Lünsmann, Annika: Hans Caspar Ott-Trümpler. Der Zürcher und sein Netzwerk im Baumwollhandel des 19. Jahrhunderts.

- Mazidi, Chiara: Hochgeachteter Herr & Freund! Über die Familie Escher und die Netzwerke und Strukturen des 19. Jahrhunderts, die es ihr ermöglichten, Kapital nach Zürich zu transferieren.
- Mesic, Armin: Das Kriegsgefangenenlager Andersonville. Über die Behandlung schwarzer Unionssoldaten unter dem Kommandanten Captain Henry Wirz.
- Piller, Nuria: Zürichs Wirtschaftspionier und die Sklaverei. Bezeichnungen gegen Alfred Escher und seine Familie.
- Regli, Pia: Beziehungsverhältnis zwischen Sklavin und Zürcher Sklavenhalter in Sumatra. Beispiel anhand des Kolonialbeamten Jakob Christoph Ziegler 1791-1825.
- Schaad, Florian: Escher, Wyss & Cie.
- Suta, Nikolina: Heinrich Grob in Paramaribo. Die Verflechtung der Sklaverei mit dem Zürcher Pfarrer in seinem Brief vom 14. Mai 1773.
- Waltle, Philipp: Bedeutung der Messe Zuzach für den Kaffeehandel in der Stadt Zürich.

Literatur

- Altdorfer, Stefan: Bulle oder Bär? Der bernische Staat und die „South Sea Bubble“ von 1720, in: Hans-Jörg Gilomen / Margrit Müller / Béatrice Veyrassat (Hg.): Globalisierung – Chancen und Risiken. Die Schweiz in der Weltwirtschaft 18.-20. Jahrhundert, Zürich 2003, 61-86.
- Anderson, Clare: Convicts and Coolies. Rethinking Indentured Labour in the Nineteenth Century, in: Gad Heuman / Trevor Burnard (Hg.): Slavery. Critical Concepts in Historical Studies, Bd. 1: Origins, Varieties of Enslavement and the Slave Trade, London 2013, S. 5-23.
- Baptist, Edward E.: The Half Has Never Been Told. Slavery and the Making of American Capitalism, New York 2014.
- Beckert, Sven: King Cotton. Eine Geschichte des globalen Kapitalismus, München 2015².
- Beckert, Sven / Rockman, Seth: Introduction. Slavery's capitalism, in: Dies. (Hg.): Slavery's Capitalism. A New History of American Economic Development, Philadelphia 2016, S. 1-27.
- Bendtsen, Lasse: Domestic Slave Trading in St. Croix 1764-1848, in: Scandinavian Journal of History 21, 2016, S. 495-515.
- Bergad, Laird W. / Iglesias Garcia, Fe / Barcia, María del Carmen: The Cuban Slave Market, 1790-1880, Cambridge 1995.
- Biucchi, Basilio M: Die industrielle Revolution in der Schweiz 1700-1850, in: Carlo M. Cipolla (Hg.): Die Entwicklung der industriellen Gesellschaften, Stuttgart 1977, S. 43-61.
- Bodmer, Jean-Pierre: Die Atlantikfahrt des Kapitäns Roussel von Dieppe 1595-1597 nach einem anonymen Bericht aus Zürich, in: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 2019, Jg. 139, 2018, S. 39-87.
- Bodmer, Walter: Die Entwicklung der schweizerischen Textilwirtschaft im Rahmen der übrigen Industrien und Wirtschaftszweige, Zürich 1960.
- Borucki, Alex: Trans-imperial History in the Making of the Slave Trade to Venezuela, 1526-1811, in: Itinerario 36, 2012, S. 29-54.
- Burnard, Trevor: The Atlantic Slave Trade, in: Gad Heuman / Trevor Burnard (Hg.): The Routledge History of Slavery, London 2011, S. 80-97.

- Chaplin, Joyce E.: Creating a Cotton South in Georgia and South Carolina 1760-1815, in: *The Journal of Southern History* 57, 1991, S. 171-200.
- David, Thomas / Etemad, Bouda / Schaufelbuehl, Janick Marina: *Schwarze Geschäfte. Die Beteiligung von Schweizern an Sklaverei und Sklavenhandel im 18. und 19. Jahrhundert*, Zürich 2005.
- Davis, David Brion: *Slavery, Sex, and Dehumanization*, in: Gwyn Campbell / Elizabeth Elbourne (Hg.): *Sex, Power, and Slavery*, Athens OH 2014, S. 43-60.
- Davis, Robert Scott: *Near Andersonville. An Historical Note on Civil War Legend and Reality*, in: *The Journal of African American History* 92, 2007, S. 96-105.
- Debrunner, Hans Werner: *Zürich und Jamaica im 17. Jahrhundert. Hans Jakob Zeller (1639-1700) und Hans Heinrich Hauser (1638-1683)*, in: *Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1966*, Jg. 86, 1965, S. 82-109.
- Debrunner, Hans Werner: *Schweizer im kolonialen Afrika*, Basel 1991.
- Dejung, Christof: *Die Fäden des globalen Marktes. Eine Sozial- und Kulturgeschichte des Welthandels am Beispiel der Handelsfirma Gebrüder Volkart 1851-1999*, Köln 2013.
- Delobette, Edouard: *Ces Messieurs du Havre. Negociants, commissionnaires et armateurs de 1680 à 1830*, Caen 2005.
- Drescher, Seymour: *Econocide. British Slavery in the Era of Abolition*, Chapel Hill 2010².
- Dudzik, Peter: *Innovation und Investition. Technische Entwicklung und Unternehmerentscheide in der schweizerischen Baumwollspinnerei 1800 bis 1916*, Zürich 1987.
- Eltis, David/ Richardson, David: *A New Assessment of the Transatlantic Slave Trade*, in: Dies. (Hg.): *Extending the Frontiers. Essays on the New Transatlantic Slave Trade Database*, New Haven, London 2008, S. 1-60.
- Esch, Arnold: *Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall als methodisches Problem des Historikers*, in: *Historische Zeitschrift* 240, 1985, S. 529-570.
- Fässler, Hans: *Reise in Schwarz-Weiss. Schweizer Ortstermine in Sachen Sklaverei*, Zürich 2005.
- Fässler, Hans: *Swiss Participation in Slavery, the Slave Trade, and Anti-Black Racism as Relevant to CARICOM Members and the Caribbean Economic Space*, in: *Louverture.ch*, ohne Datum, <<https://louverture.ch/caricom-compilation/>>.
- Franc, Andrea: *Wie die Schweiz zur Schokolade kam. Der Kakaohandel der Basler Handelsgesellschaft mit der Kolonie Goldküste 1893-1960*, Basel 2008.
- Fritzsche, Bruno: *Switzerland*, in: Mikuláš Teich / Roy Porter (Hg.): *The Industrial Revolution in a National Context. Europe and the USA*, Cambridge 1996, S. 126-148.
- Füllberg-Stolberg, Claus: *Transatlantischer Sklavenhandel und Sklaverei in den Amerikas*, in: Ulrike Schmieder / Hans-Heinrich Nolte: *Atlantik. Sozial- und Kulturgeschichte in der Neuzeit*, Wien 2010, S. 86-115.
- Green-Pedersen, Sv. E.: *The Scope and Structure of the Danish Negro Slave Trade*, in: *Scandinavian Economic History Review* 19, 1971, S. 149-197.
- Haenger, Peter: *Basel and the Slave Trade. From Profiteers to Missionaries*, in: Felix Brahm / Eve Rosenhaft (Hg.): *Slavery Hinterland. Transatlantic Slavery and Continental Europe, 1680-1850*, Woodbridge 2016, S. 65-85.

- Hall, Catherine et al.: Legacies of British slave-ownership. Colonial slavery and the formation of Victorian Britain, Cambridge 2014.
- Hernández-Trabares, Lorenzo / Macle-Cruz, Jorge / López-Núñez, Olga / Estévez-Estévez, Migda R.: Cafetal Angerona. Un plano, tres historias, in: Revista de la Biblioteca Nacional de Cuba José Martí 108, 2017, S. 235-249.
- Hoigné, Franz H.: Gründung und Entwicklung der Spinnerei und Maschinenfabrik Escher Wyss & Cie. 1805-1859, Zürich 1916.
- Holenstein, André: Mitten in Europa. Verflechtung und Abgrenzung in der Schweizer Geschichte, Baden 2015².
- Holenstein, André / Kury, Patrick / Schulz, Kristina: Schweizer Migrationsgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Baden 2018.
- Inikori, Joseph E.: Africans and the Industrial Revolution in England. A Study in International Trade and Economic Development, Cambridge 2002.
- Janssen, Jan E.: Schweizer Spuren in Kopenhagen, in: Tyskforlaget, ohne Datum, <<https://www.tyskforlaget.dk/schweizspor/schweizerspurementext.html>>.
- Jung, Joseph: Alfred Escher (1819-1882). Aufstieg, Macht, Tragik, Zürich 2017⁶.
- Jung, Joseph: Aufgewärmte „teuflische Angriffe“, in: Tagesanzeiger, 10.07.2017, <<https://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/aufgewaermte-teuflische-angriffe/story/26467853>>.
- Jung, Joseph: Alfred Escher. Visionär, Grossbürger, Wirtschaftsführer, Zürich 2019.
- Jung, Joseph: Laboratorium des Fortschritts. Die Schweiz im 19. Jahrhundert, Zürich 2019.
- Kägi, Kaspar / Kuhn, Konrad J.: Kolonialexpansion, fremde Dienste und Sklaverei. Jakob Christoph Zieglers (1791-1825) Briefe aus Sumatra, in: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 2010, Jg. 130, 2009, S. 71-141.
- Kieser, Rolf: Hauptmann Henry Wirz und die Hintergründe des Andersonville-Prozesses, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 18/1, 1968, S. 47-68.
- Klein, Herbert S.: The Atlantic Slave Trade, Cambridge 1999.
- Knight, Franklin W.: Slave Society in Cuba During the Nineteenth Century, Madison 1970.
- Kobayashi, Kazuo: Indian Cotton Textiles in West Africa. African Agency, Consumer Demand and the Making of the Global Economy, Cham 2019.
- Krüger, Gesine: #Denkmalsturz, in: Geschichte der Gegenwart (GdG), 21.06.2020, <<https://geschichtedergegenwart.ch/denkmalsturz/>>.
- Kuhn, Konrad J. / Ziegler-Witschi, Béatrice: Die Stadt Zürich und die Sklaverei. Verbindungen und Beziehungen. Bericht zuhanden des Präsidialdepartements der Stadt Zürich, Zürich 2007.
- Kuhn, Konrad J. / Ziegler, Beatrice: Die Schweiz und die Sklaverei. Zum Spannungsfeld zwischen Geschichtspolitik und Wissenschaft, in: Traverse 16, 2009, S. 116-130.
- Landmann, Julius: Leu & Co. 1755-1905. Ein Beitrag zur Geschichte der öffentlichen und privaten Kreditorganisation, Zürich 1905.
- Linder, Adolphe: The Swiss at the Cape of Good Hope 1652-1971, Basel 1997.
- Linder, Nikolaus: „Diess Jahr hat das grosse Unglück so allerorten in Franckreich, Engelland, Holland, Genf um sich gegriffen ...“ Zu den Gründen für den Bankrott der ersten Berner

- Bank 1720, in: Hans-Jörg Gilomen / Margrit Müller / Béatrice Veyrassat (Hg.): Globalisierung – Chancen und Risiken. Die Schweiz in der Weltwirtschaft, 18.-20. Jahrhundert, Zürich 2003, S. 87-98.
- Loetz, Francisca: How Far Could Free Religious Thinking Go? The Case of Johann Rudolf Werdmüller. Zurich 1658, *Journal of Religious History* 32, 2008, 409–421.
- Lüthi, Barbara / Skenderovic, Damir: Changing Perspectives on Migration History and Research in Switzerland. An Introduction, in: Dies. (Hg.): Switzerland and Migration. Historical and Current Perspectives on a Changing Landscape, Cham 2019, S. 1-30.
- Lüthy, Herbert: La banque protestante en France de la Révocation de l'Edit de Nantes à la Révolution. Band 1, Paris 1959.
- Lüthy, Herbert: La banque protestante en France de la Révocation de l'Edit de Nantes à la Révolution. Band 2, Paris 1961.
- Mann, Michael: Sahibs, Sklaven und Soldaten. Geschichte des Menschenhandels rund um den Indischen Ozean, Darmstadt 2012.
- Mathieu, Jon: Wirtschaftsgeschichte der frühneuzeitlichen Schweiz. Literatur und Forschung, in: *Traverse* 17, 2010, S. 47-59.
- Mattioli, Aram: Verlorene Welten. Eine Geschichte der Indianer Nordamerikas, Stuttgart 2017.
- Meagher, Arnold J.: The Coolie Trade. The Traffic in Chinese Laborers to Latin America 1847-1874, Philadelphia 2008.
- Minder, Patrick: La Suisse coloniale. Les représentations de l'Afrique et des Africains en Suisse au temps des colonies 1880-1939, Bern 2011.
- Mintz, Sidney: Die süsse Macht. Kulturgeschichte des Zuckers, Frankfurt 2007².
- Morgan, Kenneth: Slavery and the British Empire. From Africa to America, Oxford 2007.
- Moore, John Hebron: The Emergence of the Cotton Kingdom in the Old Southwest. Mississippi 1770-1860, Baton Rouge, London 1988.
- Muralt, Malou von: Der Arzt Theodor von Muralt 1822-1863. Ein Schicksal in Brasilien, in: *Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 2000*, Jg. 120, 1999, S. 1-68.
- Olmstead, Alan L. / Rhode, Paul W.: Cotton, Slavery, and the New History of Capitalism, in: *Explorations in Economic History* 67, 2018, S. 1-17.
- Osterhammel, Jürgen: Sklaverei und die Zivilisation des Westens, München 2000.
- Paul, Helen J.: The South Sea Bubble. An Economic History of its Origins and Consequences, Abingdon 2013.
- Pavillon, Olivier: Des suisses au coeur de la traite négrière. De Marseille à l'Île de France, d'Amsterdam aux Guyanes (1770-1840), Lausanne 2017.
- Pétre-Grenouilleau, Olivier: L'argent de la traite. Milieu négrier, capitalisme et développement. Un modèle, Paris 1996.
- Peyer, Hans Conrad: Von Handel und Bank im alten Zürich. Zürich 1968.
- Pfister, Ulrich: Regionale Industrialisierung in der frühneuzeitlichen Weltwirtschaft. Das Beispiel der Zürcher Protoindustrie (16.-18. Jahrhundert), in: Paul Bairoch / Martin Körner (Hg.): Die Schweiz in der Weltwirtschaft, Zürich 1990, S. 57-83.
- Pfister, Ulrich: Die Zürcher Fabriken. Protoindustrielles Wachstum vom 16. zum 18. Jahrhundert, Zürich 1992.

- Purtschert, Patricia / Lüthi, Barbara / Falk, Francesca (Hg.): Postkoloniale Schweiz. Formen und Folgen eines Kolonialismus ohne Kolonien, Bielefeld 2012.
- Purtschert, Patricia / Fischer-Tiné, Harald (Hg.): Colonial Switzerland. Rethinking Colonialism from the Margins, Basingstoke 2015.
- Purtschert, Patricia: Kolonialität und Geschlecht im 20. Jahrhundert. Eine Geschichte der weissen Schweiz, Bielefeld 2019.
- Rambousek, Walter H. / Vogt, Armin / Volkart, Hans R.: Volkart. Die Geschichte einer Welthandelsfirma, Frankfurt a. M. 1990.
- Roman, Alain: Saint-Malo au temps des négriers, Paris 2001.
- Rossfeld, Roman: Genuss und Nüchternheit. Geschichte des Kaffees in der Schweiz vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Baden 2002.
- Röthlin, Niklaus: Ein Blick auf die Bezugs- und Absatzgebiete des schweizerischen Grosshandels anhand einiger Bilanzen aus dem 18. Jahrhundert, in: Paul Bairoch / Martin Körner (Hg.): Die Schweiz in der Weltwirtschaft, Zürich 1990, S. 85-99.
- Salvisberg, Hugo P.: Salomon und Ulrich Zellweger. Appenzeller Wegbereiter offener Wirtschaftsgrenzen, Zürich 2008.
- Saller, Toni: Die Bank Leu, Teil 1-5, in: Inside Paradeplatz, Januar 2019, <<https://insideparadeplatz.ch/author/tsaller/>>.
- dos Santos Pinto, Jovita: Spuren. Eine Geschichte Schwarzer Frauen in der Schweiz, in: Shelley Berlowitz / Elisabeth Joris / Zeedah Meierhofer-Mangeli: Terra inkognito? Der Treffpunkt Schwarzer Frauen in Zürich, Zürich 2013, S. 145-185.
- Schär, Bernhard C.: Tropenliebe. Schweizer Naturforscher und niederländischer Imperialismus in Südostasien um 1900, Frankfurt a. M. 2015.
- Schelbert, Leo: Von der Schweiz anderswo. Historische Skizze der globalen Präsenz einer Nation, Zürich 2019.
- Schmid, Walter P.: Der junge Alfred Escher. Sein Herkunft und seine Welt, Zürich 1988.
- Schweizer Nationalmuseum (Hg.): Indiennes. Stoff für tausend Geschichten, Basel 2019.
- Sigerist, Stefan: Zürcher in Diensten der niederländischen Ost- und Westindischen Handelsgesellschaften im 18. Jahrhundert, in: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 2009, Jg. 129, 2008, S. 49-64.
- Sigerist, Stefan: Schweizer in europäischen Seehäfen und im spanischen Binnenland. Biographische Skizzen zu Emigration und Remigration seit der frühen Neuzeit, Bochum 2015.
- Sigerist, Stefan: Schweizer in Asien. Kaufleute, Uhrmacher, Missionare, Eisenbahner, München 2017.
- Sonderegger, Arno: Abolitionismus in Afrika. Zwischen Rassismus und Zivilisierungsmission, in: Andreas Eckert / Ingeborg Grau / Arno Sonderegger (Hg.): Afrika 1500-1900. Geschichte und Gesellschaft, Wien 2010, S. 218-234.
- Stettler, Niklaus / Haenger, Peter / Labhardt, Robert: Baumwolle, Sklaven und Kredite. die Basler Welthandelsfirma Christoph Burckhardt & Cie. in revolutionärer Zeit (1789-1815), Basel 2004.
- Strehle, Res: Die Sklaven der Familie Escher. Stammte die Million, die der Zürcher Pionier Alfred Escher vom Vater erbt, aus Sklavenarbeit? Eine Klärung nach 160 Jahren, in: Tages Anzeiger. Das Magazin 27/28, 2017, S. 8-13.

- Strehle, Res: Fernandos Wert, in: Tages Anzeiger. Das Magazin 18, 2018, S. 26f.
- Studer, Ruedi: Der Prozess gegen Captain Henry Wirz, in: Hans Rudolf Fuhrer / Robert-Peter Eyer (Hg.): Schweizer in „Fremden Diensten“. Verherrlicht und verurteilt, Zürich 2006, S. 261-275.
- Tomich, Dale: Through the Prism of Slavery. Labor, Capital, and World economy, Lanham, Oxford 2004.
- Tomich, Dale: The Second Slavery and World Capitalism. A Perspective for Historical Inquiry, in: International Review of Social History 63, 2018, S. 477-501.
- Veyrassat, Béatrice: Négociants et fabricants dans l'industrie cotonnière suisse 1760-1840. Aux origines financières de l'industrialisation, Lausanne 1982.
- Veyrassat, Béatrice: Histoire de la Suisse et des Suisses dans la marche du monde. (XVIIe siècle – Première Guerre mondiale) espaces – circulations – échanges, Neuchâtel 2018.
- Wagner, Regina: The History of Coffee in Guatemala, Bogota 2001.
- Weisz, Leo: Die Werdmüller. Schicksale eines alten Zürcher Geschlechts, Bd. 1, Zürich 1949.
- Williams, Eric E.: Capitalism and Slavery, Chapel Hill 1945.
- Wirz, Albert: Sklaverei und kapitalistisches Weltsystem, Frankfurt a.M. 1984.
- Zangger, Andreas: Koloniale Schweiz. Ein Stück Globalgeschichte zwischen Europa und Asien (1860-1930), Bielefeld 2011.
- Zangger, Andreas: The Swiss in Singapore, Singapore 2013.
- Zangger, Andreas, Die Geschichte vom schnellen Geld, in: Zürcher Denkmalpflege (Hg.): Die Villa Patumbah in Zürich – Geschichte und Restaurierung, Zürich 2014, S. 40-71.
- Zangger, Andreas, Das Seefeld, in: Roger M. Buergel (Hg.): Das Jacobs Haus, Zürich 2015, S. 17-49.
- Zeuske, Michael: Handbuch Geschichte der Sklaverei. Eine Globalgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart, Berlin 2013.
- Zeuske, Michael: Sklavenhändler, Negerros und Atlantikkreolen. Eine Weltgeschichte des Sklavenhandels im atlantischen Raum, Berlin, Boston 2015.
- Zeuske, Michael: Tod bei Artemisa. Friedrich Ludwig Escher, Atlantic Slavery und die Akkumulation von Schweizer Kapital ausserhalb der Schweiz, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 69/1, 2019, S. 6-26.
- Ziegler, Béatrice: Schweizer statt Sklaven. Schweizerische Auswanderer in den Kaffee-Plantagen von São Paulo 1852-1866, Stuttgart 1985.
- Ziegler, Béatrice: Schweizerinnen wandern aus, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 44/2, 1994, S. 120-143.
- Zürcher, Lukas: Die Schweiz in Ruanda. Mission, Entwicklungshilfe und nationale Selbstbestätigung 1900-1975, Zürich 2014.
- Zürcher Denkmalpflege (Hg.): Die Villa Patumbah in Zürich – Geschichte und Restaurierung, Zürich 2014.